Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 175 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 28. Juli 1936 — 32. Jahrgang

„Brücken über den Rhein"

100 französische Frontkämpfer marschierten mit in Hamburg / H. Pichot: Die Völker wollen Frieden

Henry Pichot, der Präsident der „Union Federale" der französischen Kriegsteilnehmer, der zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg eingetroffen ist, äußerte sich einem Vertreter des „Hamburger Tageblattes" gegenüber über Sinn und Aufgabe der „Union Federale". Pichot führte etwa folgendes aus:

Die „Union Federale" umfaßt heute etwa eine Million Mitglieder. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, für die Witwen und Waisen des Krieges zu sorgen und um einen neuen Geist bemüht zu sein. In allen Departements, auch in den Kolonien sowie im Auslande, sind die Mitglieder der „Federation" zerstreut. Unter uns allen herrscht der Geist der Freundschaft, der zwischen denen herrscht, die den Krieg erlebt haben und unter seinen Mühen litten. Seit 10 Jahren bemühen wir uns für eine soziale Besserstellung aller Kriegsteilnehmer, auch derjenigen, die nicht verwundet worden sind. Wir dürfen heute sagen, daß alle Gesetze, die in den letzten Jahren herausgekommen sind, das Gepräge und den Geist der „Union Federale" tragen. Wir erstreben immer wieder eine Besserung der sozialen Verhältnisse für jeden einzelnen unserer Volksgenossen.

Es ist unser absoluter Wille, uns in keiner Weise in die Politik hineinzumischen, ebenso auch in die Wahlereignisse, die in unserem Lande stattfinden. Vom politischen Standpunkt aus mag jeder tun und lassen was er will, nur bildet die Union gewissermaßen jenes Herdfeuer, an dem er friedlich sitzen kann, und an dem er zum geistigen Meinungsaustausch mit seinen Freunden zusammentrifft.

Unsere Forderung geht dahin, den Frieden innerhalb unseres Landes zu sichern, jede Art von Bürgerkrieg zu verhindern und alles unter den Gesichtspunkt der sozialen Disziplin zu stellen. Das Wohl des Vaterlandes soll auf alle Fälle vor dem eines jeden einzelnen stehen.

Immerhin sind wir uns darüber klar, daß die Zeit eilt und Europa in einem Stadium der Evolution begriffen ist. Deshalb wollen wir, daß unser Vaterland ein gerechtes Land sei. Die Frontgeneration ist die jüngste der alten Generation, und aus der jungen Generation streben täglich neue Scharen zu uns.

Wie ich bereits sagte, kämpfen wir für die junge Mannschaft, die heranwächst; und als Beweis dafür, daß wir sie gefunden haben, marschieren jetzt 100 Mitglieder der Union Federale hier in Hamburg in dem großen Zuge mit.

Es ist selbstverständlich, daß wir als Kriegsteilnehmer für den Frieden alles tun, was wir tun können. Nur im Zustande des Friedens vermögen sich Wohlfahrt und Fortschritt der Völker zu entwickeln. Der friedliche Geist jedoch steht keineswegs im Gegensatz zu dem Gefühl für Pflicht gegenüber Volk und Vaterland. Jeder von uns ist bereit, den Boden seiner Heimat, die Freiheit der Republik zu verteidigen. Aber dies sind für uns Selbstverständlichkeiten, über die wir nicht jeden Tag zu sprechen brauchen. Nicht nur wir Kriegsteilnehmer sehnen Frieden zwischen Frankreich und Deutschland herbei, sondern das ganze Volk.

Als ich den Führer Adolf Hitler vor zwei Jahren besuchte, da sagte er mir sehr richtig: „Die Zeit ist vorüber, in der Krieg einen Sinn hätte." Mein letztes Wort kann daher nur sein: „Es ist jetzt Zeit, die Brücken über den Rhein zu schlagen. Und ich bin tief und innerlich froh gewesen, daß 110 deutsche Kameraden auf dem Friedhof von Douaumont mit mir als Kameraden das Friedensgelöbnis besiegelt haben."

Oberst Lindbergh in Warnemünde

Leichter Flugzeugunfall Udets

Berlin, 27. Juli.

Oberst Lindbergh, der das Wochenende dazu benutzt hatte, um sich die Umgebung Berlins, den neuen Sportflugplatz in Rangsdorf, die historischen Stätten Potsdam und den Wannsee anzusehen, besichtigte Montag vormittag die Heinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde. In Begleitung des amerikanischen Attachees für Marine- und Luftfahrt Commander Maile und für die Heeresluftfahrt Kapitän Koenig traf Oberst Lindbergh gegen 10 Uhr auf dem Flugplatz Marienehe ein und besuchte die Anlagen und Einrichtungen der Heinkel-Werke. Nach einem Gang durch die verschiedenen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Ein neues Flugzeugmodell wurde von dem Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgeflogen.

Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht geklärter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang geistesgegenwärtig mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverstauchung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in acht Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird.

Im Anschluß an die Flugvorführungen begaben sich Oberst Lindbergh und die anderen amerikanischen Gäste nach dem Fliegerhorst Warnemünde, um den dortigen Truppenteil der Luftwaffe zu besichtigen.

Auch der spanische Geschäftsträger in Brüssel legt sein Amt nieder

Brüssel, 27. Juli.

Wie die Belgische Telegraphenagentur meldet, hat der spanische Geschäftsträger in Brüssel seinen Rücktritt erklärt.

Deutscher Protest in Madrid

Kreuzer „Köln" und eine Torpedobootsflottille in die spanischen Gewässer entsandt / Die Zerstörung deutscher Gebäude in Barcelona / Regierungserklärungen Z Die Lage der Deutschen in Spanien

Berlin, 27. Juli.

Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeitsfront sowie der Deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Plünderungen in vollstem Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadensersatzforderungen angemeldet.

Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Botschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtigste Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht. Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Kreuzer „Köln" und die aus drei Booten bestehende Zweite Torpedobootsflottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutschland" und „Admiral Scheer" in die spanischen Gewässer entsandt worden.

Berlin, 27. Juli.

Nach einer hier vorliegenden Meldung des deutschen Generalkonsulats in Barcelona werde ndort am Dienstag der Frachtdampfer „Fulda" und weiter der Frachtdampfer „Uckermark" eintreffen. Beide Schiffe werden zur Verfügung des Generalkonsulats stehen, wobei daran gedacht ist, sie gegebenenfalls auch als Wohnschiffe für die deutsche Kolonie zu verwenden. **Der italienische Generalkonsul in Barcelona hat, wie weiter gemeldet wird, von seiner Regierung die Weisung erhalten, deutsche Reichsangehörige nötigenfalls unter den Schutz italienischer Kriegsschiffe zu nehmen, bis ein deutsches Kriegsschiff in Barcelona eintrifft.**

Aus einem Bericht der deutschen Botschaft ergibt sich, daß die Lage in Madrid sich am Sonntag beruhigt habe. Infolge des energischen Durchgreifens der Regierung haben die Schießereien aufgehört. Eine Kontrolle des Straßenverkehrs ist nur noch den von den Behörden bestimmten meist mit regulärer Polizei besetzten Kraftwagen gestattet. Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen. Fünf Deutsche befinden sich noch in Haft, ein Deutscher wird vermißt.

Im Gebäude der deutschen Botschaft und in der angrenzenden Kirche sind gegen 700 Personen, darunter zahlreiche Kinder, untergebracht, die von Botschaftsrat Schwendemann, unterstützt vom Stabsleiter der Partei, dem Direktor der Deutschen Schule und anderen Mitgliedern der deutschen Kolonie betreut werden. Die Verpflegung der in der Botschaft Untergebrachten ist ebenso wie der Sanitätsdienst, der von zwei Aerzten wahrgenommen wird, sichergestellt.

Durch die Intervention der Botschaft konnte die Beschlagnahme der mehr als 100 in Madrid in deutschem Besitz befindlichen Kraftwagen bis auf drei Fälle verhindert werden.

Aus Malaga wird gemeldet, daß sich der größte Teil der dortigen deutschen Kolonie auf den deutschen Dampfern „Hero" und „Saturn" eingeschifft habe.

Deutscher Kreisleiter durch italienischen Konsul vor Hinrichtung gerettet

Rom, 27. Juli.

An Stelle der Nachrichten über die Kämpfe in Spanien berichtet die römische Presse am Montagabend eingehend über die Ankunft des ersten italienischen Flüchtlingsdampfers in Genua, mit dem auch mehrere hundert Deutsche in Sicherheit gebracht worden sind. Ausführlich wird auf Grund der Erzählungen der geretteten Flüchtlinge über die Schreckenstage von Barcelona berichtet, wobei auch das energische Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Grossi erwähnt wird, dem es zu verdanken sei, wenn Kreisleiter Hellermann von Barcelona der Hinrichtung durch die Kommunisten entging. Kreisleiter Hellermann habe selbst italienischen Journalisten gegenüber diese Tatsache bestätigt.

Mit Genugtuung wird der Dank der deutschen Presse über das erfolgreiche Hilfswerk zu Gunsten deutscher Staatsangehöriger verzeichnet. Im übrigen findet die aus London und anderen Hauptstädten gemeldete stärkere Beunruhigung über die blutigen Ereignisse in Spanien stärkste Beachtung.

Flüchtlinge in Kehl eingetroffen

Karlsruhe, 27. Juli.

Der „Führer" berichtet über die Ankunft der ersten Flüchtlinge aus Spanien in der Grenzstadt Kehl. Es handelt sich um 20 Erwachsene und 2 Kinder, die im Kehler Bahnhof herzlich empfangen wurden. Ortsgruppenleiter Pg. Brandt sorgte im Einvernehmen mit der Kreisamtsleiterin der NSV sofort für die Unterbringung der Flüchtlinge.

Aus ihren Erzählungen ergibt sich ein erschütterndes Bild der Revolutionstage. Einer der Flüchtlinge schilderte anschaulich, wie es ihnen gelungen sei, aus dieser Hölle zu entkommen. Auf einem amerikanischen Dampfer wurden sie zunächst nach Marseille gebracht, wo sie ihre Reise mit dem Zug nach Kehl fortsetzten.

Unter den in Kehl Eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheims der DAF in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Der bewaffnete Mob war unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der DAF untergebracht waren, eingedrungen. **Auch deutsche Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen.** Die Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten, die Verwalterin zu erschießen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSDAP nicht angeben würde. **Sie drohten sogar, sie mit Petroleum zu übergießen und sie anzuzünden. Sie übergossen die Frau dann tatsächlich mit Petroleum und schleiften sie auf die Straße.** Nur dem energischen Eingreifen des Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

In den Berichten des „Führers" heißt es zum Schluß, wir Deutsche, so erklärten die in Kehl angekommenen Flüchtlinge einmütig, haben die Verfolgung unserer Organisation, die sich in keiner Weise in die Politik des Gastlandes eingemischt hatte, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die, wo sie nur konnten, gegen uns hetzten. Erst in den letzten Wochen wurde in einem Aufsatz einer Pariser Zeitung in verleumderischer Weise verkündet, daß sie militärische Spionage getrieben habe und in engster Verbindung mit der Organisation der spanischen Faschisten stünde. Nur diesen fortgesetzten Verleumdungen ist es zuzuschreiben, daß wir Deutsche jetzt den schwersten Verfolgungen ausgesetzt und unseres Lebens keine Stunde mehr sicher waren und dadurch zur Flucht gezwungen wurden.

Der Führer stellt 50 000 RM. für die Flüchtlinge aus Spanien zur Verfügung

Berlin, 27. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien den Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Eden über die Mandatsfrage

Rede im Unterhaus / Die Aussichten der Fünfmächtekonferenz / Ausgleich mit Italien erreicht / Die Wirren in Spanien / Für Ermöglichung des „Zutritts zu kolonialen Rohstoffen" / Die Konsequenz der Sanktionspolitik

London, 27. Juli.

Am Montagnachmittag fand im Unterhaus die letzte außenpolitische Aussprache vor Beginn der Parlamentsferien statt. Nach der üblichen Fragezeit erhob sich Außenminister Eden, um die mit Spannung erwartete Erklärung über die Außenpolitik abzugeben.

Eden wandte sich sofort der geplanten Konferenz der fünf Locarnomächte zu, die er als den wichtigsten Abschnitt der internationalen Lage bezeichnete. Seit der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch Deutschland sei es das Bestreben der britischen Regierung gewesen, Verhandlungen in Gang zu bringen, um die Lage wiederherzustellen. Sie habe es für ihre Pflicht gehalten, aus einer Periode der Schwierigkeiten eine solche der Gelegenheiten zu schaffen und in diesem Geiste habe sie während der Londoner Konferenz im März ständig gehandelt. In diesem Geiste habe sie gewisse Fragen an die deutsche Regierung gerichtet. In dem gleichen Geist sei auf der Völkerbundsversammlung im letzten Monat die Möglichkeit eines weiteren Zusammentreffens der Locarnomächte erwogen worden. Die britische Regierung sei sich klar darüber gewesen, daß eine Konferenz nur eines Teiles der Locarnomächte eine begrenzte Tagesordnung im Vergleich zu der Fünfmächte-Konferenz haben müßte, um ein konstruktives Ergebnis zu haben. Dies sei notwendig gewesen, um Mißverständnisse zu vermeiden und damit sie klar als erster Schritt für eine darauf folgende Zusammenkunft aller Locarnomächte dienen könnte.

Er glaube feststellen zu können, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz zeige, wie vollständig das konstruktive Ziel, das die Mächte im Auge gehabt hätten, erreicht worden sei. Die ausgegebene Verlautbarung zeige, daß man nunmehr endgültig sich der Zukunft zugewandt habe und sich nicht auf die Vergangenheit beschränke. Er wünsche zu unterstreichen, daß diese Ansicht von allen Teilnehmern dieser Zusammenkunft geteilt worden sei und er sei überzeugt, daß der Wunsch, ein neues Locarno herbeizuführen und zu einer europäischen Regelung zu gelangen, von den französischen und den belgischen Ministern ebenso sehr empfunden werde wie von den Engländern.

Eden berührte dann die Unterrichtung der deutschen und der italienischen Regierung und erklärte, die britische Regierung sei sicher, daß jedes Mitglied des Hauses eine günstige Antwort dieser beiden Regierungen erhoffe. Bezüglich der Zukunft wünsche er jedoch ein Wort der Warnung hinzuzufügen. Ein vorbereitendes Stadium, und zwar ein wichtiges, sei zu Ende geführt worden. Aber es sei immer nur ein vorbereitendes Stadium. Das Vorwort, so hoffe er, sei gut verfaßt. Die eigentlichen Kapitel müßten erst noch geschrieben werden. Wenn die Einladungen angenommen würden, würde eine Uebereinstimmung über das Ziel im allgemeinen herbeigeführt sein. Aber die Methoden, um es zu erreichen, würden noch viel Fleiß und viel Beratungen erfordern. Eine umfangreiche Arbeit auf diplomatischem Wege werde notwendig sein, bevor die Zusammenkunft der fünf Mächte erfolgen könne. Viele Hindernisse müßten noch überwunden werden.

Aber er glaube, daß ein Stadium erreicht worden sei, in dem es möglich sein sollte, die Schwierigkeiten zu überwinden, wenn der Geist der Zusammenarbeit bei allen Betroffenen vorhanden sei.

Der englische Außenminister wandte sich hierauf der Konferenz von Montreux zu und gab der Auffassung Ausdruck, diese Konferenz habe bewiesen, daß eine vertragliche Neuregelung durch ein verhandeltes Uebereinkommen in Uebereinstimmung mit den normalen Grundsätzen der internationalen Beziehungen zu einer Regelung führen könne.

Zur Frage der Mittelmeerpakte übergehend, erklärte Eden, daß der Zustand der Ungewißheit, während dessen Dauer die britischen Beistandszusagen weiter endgültig sein sollten, nunmehr beendet sei. Gegen Mitte dieses Monats habe die italienische Regierung den Regierungen Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei freiwillig eine Erklärung übermittelt, die auch der britischen Regierung übergeben worden sei. Aus dieser Mitteilung gehe hervor, daß Italien niemals irgendeinen Angriff gegen diese Länder wegen ihrer Sanktionspolitik beabsichtigt habe oder beabsichtige. Die italienische Regierung betrachte das Sanktionskapitel als abgeschlossen und sehe nunmehr einer Periode der Mitarbeit unter den Nationen wieder entgegen.

Er freue sich nun, feststellen zu können, daß nach Ansicht der britischen Regierung keine weitere Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung der Beistandszusicherungen bestehe.

Eden behandelte dann die Verhandlungen mit Aegypten und wies darauf hin, daß das erste Stadium der Verhandlungen abgeschlossen sei.

Der Außenminister gab hierauf seinem Bedauern über

die Ereignisse in Spanien

Ausdruck und wies darauf hin, daß die Lage noch ungeklärt sei. Durch Vermittlung des chilenischen Gesandten seien die auswärtigen Missionen gemeinsam an die spanische Regierung herangetreten, die versprochen habe, alles in ihrer Macht Stehende zum Schutze der Ausländer zu tun. Man hoffe, daß die Ausländer aus Madrid nach Valencia gebracht werden können. Auf eine Zwischenfrage von Lloyd George erklärte Eden sodann, es sei nicht richtig, daß er Vorstellungen bei der französischen Regierung wegen Waffenlieferungen an die spanische Regierung gemacht habe.

Eden wandte sich sodann der Lage in Danzig zu. Er schilderte die Vorgänge der letzten Monate und erklärte, er könne über die letzten Verordnungen nichts sagen, solange er noch keinen genauen Bericht hierüber habe. Sein ganzes Bestreben habe darin bestanden, die Völkerbundsmaschinerie zum Arbeiten zu bringen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der englische Außenminister auf

die Frage der Mandatsgebiete

zu sprechen. Die Regierung erkenne die Bedeutung der Angelegenheit in vollem Umfange an. Sie sei sich des Interesses bewußt, das diese Frage in vielen Kreisen erwecke und **sei bereit, die Frage auf einer internationalen Konferenz unter den Auspizien des Völkerbundes zu erörtern.** Auf einer solchen Konferenz würde sie ihrerseits völlig bereit sein, Fragen wie z. B. die größeren Garantien für den Zutritt zu kolonialen Rohstoffen und die ihnen entgegenstehenden Hindernisse zu erörtern. Diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerbundssitzung im September behandelt werden. Eden wandte sich hierauf der Frage zu, **ob eine tatsächliche Uebergabe von Gebieten** von der Regierung beabsichtigt werde, die sie auf Grund eines Mandates besitze. Eden betonte, daß diese Frage die Politik aller Mandatsstaaten berühre, sowohl die britische Regierung und die Regierungen der Dominions als auch auch die Regierungen fremder Mächte. Die britische Regierung habe mit keiner von ihnen irgendeine diesbezügliche Beratung abgehalten. Soweit die britische Regierung in Frage komme, würde die Frage der Uebertragung eines Mandatsgebietes unvermeidlich große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Natur hervorrufen, von denen die Regierung offen sagen müsse, daß sie nicht in der Lage gewesen sei, irgendeine Lösung für sie zu finden. Die britische Regierung hoffe daher, daß angesichts so vieler anderer bisher ungelöster internationaler Fragen, aber auch angesichts der neuen Gelegenheit, die für ihre Lösung in den letzten Tagen geboten worden sei, nirgendwo zur Zeit der Wunsch bestehe, weitere schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen die Völker zu tragen.

Eden verteidigte dann noch einmal den Entschluß der Regierung zur Beendigung der Sanktionspolitik und erklärte, daß die Tatsache, daß England in einigen Teilen Europas gewisse Verpflichtungen habe, keineswegs bedeute, daß sich die Regierung für den Rest des übrigen Europa nicht interessiere. Gebe es, so fragte Eden, in Europa überhaupt einen Konflikt, der lokalisiert werden könne? Der Frieden in ganz Europa gehe daher auch ganz Europa an. Es sei jedoch die Frage, ob jedes Land in Europa auch für jedes andere kämpfen wolle. Wenn jede Nation in Europa bereit sei, sich zu verpflichten, dem Opfer eines Angriffes nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch zu Hilfe zu eilen, würde diese Frage zu lösen sein. **Die Schwierigkeit bestünde jedoch darin, daß dies nicht der Fall sei.** Alle Anregungen für die Reform des Völkerbundes müßten diese Tatsache in Rechnung stellen.

Grauenvolle Tage in Barcelona

Fast alle Kirchen und Klöster eingeäschert / Anarchisten tanzen auf geschändeten Altären
Offiziere wurden bestialisch hingemordet

London, 27. Juli.

Ein grauenhaftes Bild der furchtbaren Geschehnisse, die sich in Barcelona zutrugen, zeichnet ein Sonderberichterstatter des Reuter-Büros, der soeben aus dieser Stadt nach der spanisch-französischen Grenze zurückgekehrt ist. In einem aus Cerbere datierten Bericht zeigt er im einzelnen, daß die Bevölkerung von Barcelona, wie zu befürchten sei, voraussichtlich schon in kurzer Zeit dem Verhungern ausgesetzt sei. Die Regierung habe zwar das Heft in der Hand, aber die Nahrungsmittelvorräte gingen zu Ende. In der unteren Stadt seien eine ganze Reihe von Ladengeschäften geplündert und niedergebrannt worden. Tote Männer und Frauen, Pferde und Maultiere bedeckten die Straßen. Abfälle aller Art türmten sich zu riesigen Haufen an. Der Gestank sei einfach unerträglich. Die Drogerien und Apotheken hätten ihre Verkaufsstellen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges unausgesetzt geöffnet, aber ihre Vorräte gingen schnell zur Neige.

Jede Kirche und jedes Kloster der Stadt seien mit ganz geringen Ausnahmen eingeäschert worden. Man habe beobachtet, wie Anarchisten, die die Kirche Santa Anna in Brand steckten, auf dem Altar Tänze aufgeführt und das Christusbild zertrümmert hätten.

Eine Gruppe nationalistischer Offiziere, die in einem Kloster Zuflucht gesucht habe, sei schließlich nach verzweifeltem Widerstand zur Uebergabe gezwungen worden. Sämtliche Verteidiger seien auf der Stelle ermordet worden. Einem von ihnen seien beide Arme und Beine abgeschnitten worden. Das Kloster habe man hierauf ebenfalls in Brand gesteckt. Der Palast des Grafen Guell sei von der Regierung übernommen worden. Hier könne man sehen, wie zweifelhaft aussehende Individuen, die sogenannte Wache des Palastes, sich in den mit Gold und Plüsch überzogenen Sesseln von unschätzbarem Wert häuslich niederließen. Das Gebäude der Zollverwaltung, in dem sich die Nationalisten verzweifelt zur Wehr gesetzt hätten, sei schwer beschädigt worden. Die Straßenbahnen seien durch die Schießereien umgeleitet worden, sodaß die Oberleitungskabeln allenthalben die Straßen sperrten. Dem Berichterstatter sind ferner junge mit Revolvern ausgerüstete Mädchen aufgefallen, die von der Regierung beschlagnahmt worden waren, in den Straßen Patrouillendienste versahen.

Gleichzeitig meldet der Berichterstatter, daß die Regierung eine ganze Flut von Privatwagen und Omnibussen mobilisiere, die Regierungstruppen nach Saragossa bringen sollen, wo die Nationalisten schon seit einiger Zeit festen Fuß gefaßt haben.

Lageberichte aus Madrid

Lebensmittelversorgung der Hauptstadt für 14 Tage gesichert?

Madrid, 27. Juli.

Die Kämpfe im Norden von Madrid dauern noch immer an, ohne daß bis jetzt die Entscheidungsschlacht stattgefunden hätte. Bei den die marxistische Regierung unterstützenden Truppen, der Miliz sowie der Polizei, stellen sich infolge der tagelangen Kämpfe Ermüdungserscheinungen ein. Flugzeuge der marxistischen Regierung berichten, daß sie am Sonntagvormittag die Militärakademie in Saragossa unter Feuer genommen hätten; sie seien von feindlichen Luftabwehrgeschützen beschossen worden, hätten aber keine Verluste erlitten.

In Barcelona wurden am Samstag 260 Opfer beerdigt. — Der Eisenbahnverkehr zwischen Barcelona und San Cugat ist wiederhergestellt. Ein unter der Führung des Hauptmanns Sandino stehendes Flugzeuggeschwader der Madrider Regierung unternahm Erkundungsflüge über Aragon und in der Nähe von Calpe; es berichtet, daß es ein Regiment der Nationalisten erfolgreich mit Bomben beworfen habe.

Die marxistische Regierung teilt wiederum mit, daß Santander, Gijon, San Sebastian und Bilbao völlig in ihrer Hand seien. Morril, Chinclla und Villarobledo seien von marxistischer Miliz eingenommen worden. Wasserflugzeuge der Madrider Regierung hätten Palma Mallorca bombardiert. — Die spanische Luftfahrtgesellschaft „Lape" hat der Regierung neun dreimotorige Flugzeuge zur Verfügung gestellt.

Die Madrider Regierung beschlagnahmte 80 einem geistlichen Orden gehörenden Häuser und Spitäler zu sanitären Zwecken. Die Madrider Stadtverwaltung verteilt täglich 20 000 Mahlzeiten an die Familien der an der Kampffront befindlichen Mitglieder der marxistischen Miliz. Blättermeldungen zufolge soll die Lebensmittelversorgung von Madrid für 14 Tage sichergestellt sein. Nach einer anderen Zeitungsmeldung befindet sich unter den Nationalisten auch ein Sohn des Marxistenführers Largo Caballero.

Die Madrider Regierung erklärt, daß die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Alicante, Valencia, Barcelona, Cartagena und Murcia infolge der Eroberung von Albacete wiederhergestellt seien und daß in diesen Provinzen die Ruhe wieder eingekehrt.

Queipo de Llano zum Angebot Azanas

Botschaft an die Arbeitslosen

Lissabon, 27. Juli.

Am Sonntagnachmittag sprach General Queipo de Llano über den Sender Sevilla und ging dabei auf das Angebot Azanas an General Mola, um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern, die Regierung umzubilden, ein. Er erklärte, es sei unglaublich, daß Azana so wenig Geschick besitze. Azana solle nicht glauben, daß die Nationalisten zurückkönnten. „Glaubt Azana", so sagte Queipo de Llano wörtlich, „daß man einen General kaufen kann? **Ich rate den örtlichen Behörden, sich dem Militär zu ergeben und keine Terrorakte zu begehen, die wir streng bestrafen werden.**"

Queipo de Llano wandte sich sodann an die Arbeiterschaft und verkündete:

„Wer arbeitslos ist und dank der durch den Marxismus geschaffenen Lage in Elend lebt, braucht solange keine Miete zu bezahlen, bis er wieder Arbeit hat. Ich erwarte von den Hausbesitzern, daß sie dies Opfer bringen werden. Jene Unglücklichen werden bezahlen, wenn die Ruhe in Spanien wieder eingekehrt ist, denn wir verschaffen allen Arbeit und Brot."

Abschließend verlas General Queipo de Llano mehrere geheime Schriftstücke der kommunistischen Partei von Sevilla, aus denen hervorging, daß die kommunistischen Abgeordneten ungeheure Summen für sich verwandten.

Der Sender Cordoba teilt mit, daß am Sonntag mehrere Abteilungen nationalistischer Truppen in Cordoba ohne Verluste eingezogen seien und von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurden. Kurze Zeit darauf habe ein marxistischer Flieger Madrider Zeitschriften über der Stadt abgeworfen mit der Meldung, daß Cordoba im Besitz der marxistischen Regierung sei.

Alle Sender der Nationalisten dementieren die Madrider Nachrichten nach denen bei den Kämpfen am Freitag die rote Miliz Fortschritte gemacht habe. General Mola habe im Gegenteil die Milizen vernichtend geschlagen, die sich eiligst auf Madrid zurückgezogen hätten. **Die nationalistischen Truppen befestigten ihre Stellungen in der Umgebung Madrids.**

Verlautbarungen der Madrider Regierung

Madrid, 27. Juli.

Der Minister für Handel und Industrie hat durch den Rundfunk die Besitzer von Lebensmittelläden und die Lebensmittelfabrikanten aufgefordert, sofort den genauen Vorratsbestand an Lebensmitteln zu melden und mitzuteilen, was für Schwierigkeiten sich bei der Lebensmittelversorgung ergeben und wie ihnen abgeholfen werden könnte.

Durch ein Dekret des Kriegsministeriums werden alle pensionierten Offiziere, die bereit sind, sich den Truppen der Regierung anzuschließen, aufgefordert, sich wieder zum Dienst zu melden. Das Marineministerium hat einige Verordnungen herausgegeben, die eine weitgehende Reform in der Leitung der Kriegsmarine zum Gegenstand haben. Ferner wurden für die Flottenstützpunkte in Kartagena und auf den Balearen neue Kommandanten ernannt.

Von Bedeutung ist ferner noch ein durch den Rundfunk verbreiteter Aufruf des Präsidenten der katalanischen Regierung in Barcelona, in dem die Marxisten aufgefordert werden, Handlungen zu unterlassen, die „die Revolution entehren". Die hinter der Regierung stehenden Organisationen müßten auf jeden Fall Exzesse vermeiden. Es sei ferner notwendig, heißt es in dem Aufruf weiter, die Aufmerksamkeit auf jene Elemente zu richten, die sich unter die Anhänger der Linken mischten, um in deren Reihen Unzufriedenheit zu erwecken.

Nationalistische Truppen besetzten Tuy in Galicien

Lissabon, 27. Juli.

400 Mann nationalistische Truppen und Mitglieder der spanischen Falchisten drangen am Sonntag, von Vigo und Pontevedra kommend, in Tuy ein, der letzten größeren Ortschaft in Galicien, die noch unter kommunistischer Herrschaft stand. Die Kommunisten ergaben sich gleich nach den ersten Schüssen. Die Bevölkerung begrüßte die Nationalisten mit unbeschreiblichem Jubel als Erretter. Die Kirchenglocken läuteten. Während der Beschießung fiel eine Granate auf das dichtbenachbarte portugiesische Staatsgebiet, ohne Schaden anzurichten. Ein Offizier machte sofort einen Entschuldigungsbesuch bei den portugiesischen Behörden.

Portugiesische Fischer, die vor der südspanischen Küste gefischt haben, berichten, daß sie in Ayamonte, Huelva und anderen Orten überall Lastkraftwagen mit bewaffneten Zivilisten gesehen hätten, die Männer zum Kampf gegen die Nationalisten ausheben. Ueberall begegne man bewaffneten Zivilisten mit roten Armbinden.

In Huelva ist ein Grundbesitzer von dem Pöbel ermordet worden. Seine Frau erlitt einen Herzschlag, als sie die Nachricht erfuhr. Alle Kirchen in der dortigen Gegend sind niedergebrannt worden.

General Franco nach Sevilla geflogen

Paris, 27. Juli.

Havas meldet aus Rabat, aus sicherer Quelle verlaute, daß General Franco sich im Flugzeug von Tetuan nach Sevilla begeben habe.

Wieder Kruzifixe in spanischen Schulen

Paris, 27. Juli.

Nach in Bordeaux vorliegenden Meldungen aus Navarra hat der Stadtrat von Pamplona beschlossen, in den Schulen des von den Truppen der Militärgruppe eroberten Gebietes wieder das Kruzifix anzubringen. In ganz Navarra ist keine andere Flagge mehr erlaubt als die alten spanischen Farben Rot-Gold.

Bis zur Organisierung der Militärdiktatur ist in Burgos ein Verteidigungsausschuß gebildet worden, der die Regierungsbefugnisse ausübt. Er wird die Nation gegenüber den ausländischen Mächten vertreten. Seine Verordnungen werden im „Staatsanzeiger" verkündet und tragen die Unterschrift des Generals Cabanellas Ferrer.

Der Schutz österreichischer und schweizerischer Staatsangehöriger in Spanien

Berlin, 27. Juli.

Der österreichische Gesandte in Berlin hat die Reichsregierung gebeten, die in Spanien ansässigen österreichischen Bundesangehörigen vorübergehend unter den Schutz des Deutschen Reiches zu stellen. Die deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Spanien, die deutsche Kriegsmarine und die deutschen Handelsreedereien sind sofort telegraphisch dementsprechend angewiesen worden.

Berlin, 27. Juli.

Die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin hat im Auftrage der Schweizer Regierung die deutsche Reichsregierung gebeten, den in Barcelona und anderen spanischen Häfen befindlichen Schweizer Staatsangehörigen die Möglichkeit zu geben, auf deutschen Schiffen Spanien zu verlassen. Die zuständigen deutschen Stellen sind sofort dementsprechend angewiesen worden.

Private französische Flugzeuglieferungen nach Spanien?

Paris, 27. Juli.

Die „Agence Economique", die sich ebenfalls mit der Frage der französischen Waffenlieferungen an Spanien beschäftigte, glaubt zu wissen, daß die französische Regierung zwar beschlossen habe, Lieferungen von Kriegsmaterial nicht durchzuführen, daß aber nichtsdestoweniger eine Anzahl von Flugzeugen an die Madrider Regierung geliefert wurde. Es handele sich jedoch um alte Apparate, und die ganze Angelegenheit habe privaten Charakter.

Das Kraftwagenunglück der Mannheimer SA

Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe bei Freudenstadt

Stuttgart, 27. Juli.

Zu dem schweren Kraftwagenunfall, der am Sonntagnachmittag den Mannheimer SA-Sturm betroffen hat, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der SA-Sturm 48/171 der Gruppe Süd-Kurpfalz machte am Samstag mit 63 Mann eine Ausfahrt. Als Fahrzeuge benutzte man einen Lastwagen mit Anhänger, der von dem Bruder des Fahrzeughalters, der nicht SA-Mann ist, geführt wurde. Am Sonntagnachmittag hatte man von Sulz den Weg über Ragold, Altensteig, Hochdorf, Beisenfeld genommen. Dem Lastwagen voraus fuhr auf dem Motorrad ein Signalfahrer mit Beiwagen. Endziel der Fahrt war wieder Mannheim, das man über die Beisenfelder Steige, genannt Ersteige, die von Beisenfeld 8 Klm. lang nach Schönegründ ins Murgtal geht und einen Höhenunterschied von 300 Meter überwindet, erreichen wollte. In Beisenfeld hieß noch eine Gruppe von Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet um Mitnahme bis zur nächsten Bahnstation bat.

Die Straße wurde immer steiler und steiler, das Fahrzeug immer schneller und schneller. Der Führer trat wohl auf die Bremse, sie gab aber keinen Widerstand, und das Fahrzeug geriet völlig aus des Lenkers Gewalt. Die ersten 4 Klm. von Beisenfeld legte man im Fluge zurück. Dabei streifte der Wagen schon die Einfassung der rechten Straßenseite und der Anhänger geriet stark ins Schwanken.

Der Signalfahrer, der auf dem Motorrad mit seinem Kameraden vorausfuhr und selbst bereits eine Geschwindigkeit von rund 60 Klm. erreicht hatte, erzählt: „Wir sahen mit Grausen die stupgarrige Fahrt unserer Kameraden. Immer näher kam der Lastwagen, schon überholte er mich, da ich doch mit gedrosselter Maschine dieses Tempo fuhr. Mit Furcht und Schrecken beladen wir den schwankenden Anhänger und glaubten, daß entweder wir oder das eben dem Lastfahrzeug und uns entgegenkommende Motorrad mit Beiwagen jetzt von dem schwankenden Anhänger erfaßt würden.

Der Lastwagen mit Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgetragen. 40 Meter fuhr er schon auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder haben einen Halt, die rechten hängen schon in der Luft über dem Abgrund. Es handelt sich nur um Bruchteile von Sekunden, über die Randsteine hinweg sauft das Fahrzeug, der Anhänger neigt sich schon stark nach rechts, dann folgte der Absturz etwa fünf Meter tief die Böschung hinunter in den Wald hinein. Von dem sich überschlagenden Fahrzeug wird ein Baum mitsamt der Wurzel herausgerissen, an einem anderen bleibt der Motorwagen hängen. Vor unseren Augen", so erzählt der Motorradfahrer, „waren Wagen und Mann für einen Augenblick wie vom Erdboden verschwunden."

24 Todesopfer, darunter ein Mädchen des BdM, waren bei dem Unglück zu beklagen.

Sofort leisteten die unverletzt gebliebenen beiden Motorradfahrer ihren Kameraden die erste Hilfe. Vorbeifahrende SS-Männer in Zivil zogen Hilfe herbei, hielten Fahrzeuge zur Beförderung der Verletzten ins Krankenhaus an und sperrten die Straße ab. Der Bürgermeister von Röt eilte mit einigen Einwohnern zu Hilfe. Die leichtverletzten SA-Männer krochen selbst den Hang herauf und halfen dann tapfer mit, ihre Kameraden zu bergen, die man oben an den Hang legte. Alsbald waren außer der Polizei auch Aerzte und Sanitätsmannschaften aus der Umgebung, die Freudenstadter SA und der Arbeitsdienst von Baiersbronn zur Stelle.

Der Führer an Stabschef Lutze

Berchtesgaden, 27. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat an Stabschef Lutze folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Unglück im Schwarzwald, das der SA. so viele brave Männer geraubt hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den betroffenen Familien den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu übermitteln.

Adolf Hitler."

Beileidstelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels an Stabschef Lutze

Aus Anlaß des Unglücks landete Reichsminister Dr. Goebbels an Stabschef Lutze folgendes Beileidstelegramm:

„Stabschef Lutze, Berlin.

Zu dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, dem so viele brave SA-Männer zum Opfer gefallen sind, spreche ich Dir und der gesamten SA. mein tiefgefühltes und herzlichstes Beileid aus. Das ganze deutsche Volk wird in dieser Stunde bei den so schwer getroffenen Hinterbliebenen unserer toten Kameraden sein.

Mit Hitler Heil, in Kameradschaft

Dein Dr. Josef Goebbels."

Das Beileid des Gauleiters Dr. Meyer

NSG. Anläßlich des furchtbaren Autounglücks bei Beisenfeld, bei dem bisher 20 SA-Männer den Tod fanden, sandte Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer an Stabschef Lutze folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Unglück, das die gesamte SA durch den Tod so vieler SA-Männer getroffen hat, spreche ich Ihnen im Namen des Gaues Westfalen-Nord das herzlichste Beileid aus.

Ihr Alfred Meyer, Gauleiter."

Der Führer der SA-Gruppe Südwest an der Freudenstadter Unfallstelle

Freudenstadt, 27. Juli.

Am Montagvormittag besuchte der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Luik, die Unfallstelle des Mannheimer SA-Sturms. Als Vertreter der württembergischen Regierung erschien Staatssekretär Waldmann. Die badische Staatsregierung hat für den Abend ihr Kommen nach Freudenstadt angekündigt. Im Laufe des Nachmittags wird eine Gerichtskommission und die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Tottweil an der Unfallstelle eintreffen.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

16. Fortsetzung.

Tante Tine nickte vor Verlegenheit mit dem Kanarienvogel im Bauer um die Wette und wurde so verwirrt, daß sie vergaß, auf die höflich vorgebrachte Entschuldigung eine Antwort zu geben.

„Guten Tag, Herr Carsten, wandte sich dann der Ankömmling an den alten Kapitän und reichte ihm die Hand, die dieser kräftig schüttelte. „Kann ich Sie ein paar Minuten in einer mir sehr am Herzen liegenden Angelegenheit sprechen?"

„Bitte sehr, Herr Kommerzienrat, selbstverständlich stehe ich auch heute noch zu jeder Stunde zu Ihrer Verfügung."

Er schob dem Besucher einen Sessel zurecht und nahm ihm gegenüber an seinem Schreibtisch Platz.

Die beiden Frauen verließen unaufgefordert leise das Zimmer. Grete konnte es nicht unterlassen, an der Tür einen fragenden Blick in das Gesicht des einstigen Chefs ihres Onkels und Reedereibesitzers zu werfen, da ihr das ernste Gesicht des sonst immer freundlichen Besuchers sehr zu denken gab.

Als die Tür wieder geschlossen war, begann Reeder Stollberg mit seiner wohlklingenden Stimme langsam, aber in einem leicht vibrierenden Ton:

„Herr Carsten, ich will alle einleitenden Worte fallen lassen. — Sie sagten doch eben, daß Sie mir auch heute noch jederzeit gern zur Verfügung ständen."

„Jawohl, Herr Kommerzienrat, und so meine ich es auch."

Philipp Carsten sprach auch ein sehr gutes Hochdeutsch, wenn er es wollte. „Gut, ich nehme Sie beim Wort."

Es entstand eine Pause. Beide Männer sahen sich gespannt in die wetterharten Gesichter, denn auch Kommerzienrat Stollberg war früher ein guter Seemann und heute noch ein berühmter und gefürchteter Segler.

„Wollen Sie noch einmal eine Reise für mich machen?"

Carsten zog, leicht erstaunt, die Augenbrauen hoch.

„Warum denn das? Aber . . . gibt es denn nicht genügend junge Kräfte?"

„Das schon, mehr als genug. Keiner aber ist so zuverlässig wie Sie."

Eine leichte Wolke huschte über Carstens Gesicht. Es war ihm unangenehm, wenn jemand sein selbstverständliches Pflichtbewußtsein besonders hervorhob.

„Wie lautet denn die Order?"

Die leichte Veränderung in Carstens Gesicht war dem Reeder nicht entgangen, und so fuhr er, scharf sein Gegenüber fixierend, langsam fort: „Sie sollen den „Rübezahl" noch einmal mit einer kostbaren Stückgutladung nach Rio bringen."

„Den „Rübezahl"?"

Carsten war ehrlich verblüfft.

„Diesen morschen Kasten, und noch dazu mit einer wertvollen Ladung?"

Er war aufgestanden und wanderte im Zimmer auf und ab.

„Wissen Sie auch, Herr Kommerzienrat, was das für Sie und für mich für ein Wagnis ist?"

Carsten kannte den „Rübezahl" sehr gut. Lange Jahre hatte er ihn für Stollberg gefahren. Aber er war alt und morsch geworden. Die Maschinen total ausgeleiert. Die Nieten sprangen nur so heraus. Bei dem kleinsten Seegang ächzte und stöhnte das Schiff und drohte bei der nächsten überkommenden See mitten durchzubrechen.

„Deshalb komme ich ja gerade zu Ihnen, Carsten."

Ein bittender Blick aus den gutmütigen, großen Augen des alten Herrn traf ihn.

„Dieser Auftrag ist meine letzte Rettung. Ich stehe vor dem Ruin. Zwei Schiffe habe ich bereits verkaufen müssen. Der dritte Dampfer liegt in Hongkong auf Quarantäne und der vierte ist mit einer Ladung nach Daressalam unterwegs. Ich habe Verpflichtungen und mehrere Wechsel laufen, die im Oktober fällig sind. Wenn mir dieser Auftrag verlorengeht, muß ich meine Zahlungen einstellen und bin dann ein erledigter Mann."

Langes Schweigen herrschte nach dieser Offenbarung. Beide Männer rangen mit ihren Gedanken.

„Und warum fährt der Kapitän das Schiff nicht selbst?"

„Ihr Namensvetter, er heißt auch Carsten — ist gestern plötzlich einem Herzschlag erlegen. — Ich weiß keinen anderen Rat mehr, als Sie, Carsten, zu bitten, diese Fahrt noch einmal für mich zu wagen. Sie retten mich und meine Firma vor dem Untergange."

Wieder herrschte Schweigen in dem Raume, nur unterbrochen von dem gleichmäßigen dumpfen Schritt des schreitenden Seemannes. Hinter der wuchtigen Stirn kreisten die Gedanken wie rotierende Kreisel um einen Magnet, der den Namen „Carsten II" trug.

Ernst und eindringlich hatte der Reeder gesprochen. Nun heftete er seinen Blick auf das undurchdringliche Gesicht seines ehemaligen Kapitäns. Die feingliedrige Rechte spielte in nervöser Unruhe mit der schweren goldenen Uhrkette, und jeder Nerv seines fast aristokratischen Gesichtes spannte sich in Erwartung der entscheidenden Antwort.

„Wann soll das Schiff in See gehen?"

Carsten schien sich zu einem Entschluß durchgerungen zu haben und blieb vor dem Reeder stehen.

Dieser richtete sich plötzlich auf, und ein freudiger und zugleich dankbarer Blick sagten mehr als alle Worte.

„Uebermorgen früh."

Wieder verrannen Sekunden. Endlich ließ sich Carsten laut vernehmen: „Gut, Herr Kommerzienrat, ich fahre."

Fünftes Kapitel.

Ein herrlicher Sommerabend war herangekommen. Glutrot neigte sich die Sonne dem Horizont zu und schien in den breiten Elbstrom, in dem sich ihre Farben in hundertfachen Reflexen widerspiegelten, tauchen zu wollen. Malerisch haben sich die Silhouetten der Segler und Fischkutter von der wie in ein Blutbad getauchten Ferne ab.

Schweigend zog ein Dampfer seine Bahn dem fernen Meere zu. Ein leichter Wind brachte das Geräusch der arbeitenden Maschinen herüber und umwehte angenehm die erhitzten Gesichter der beiden jungen Menschen, die im schnellen Lauf die unzähligen Stufen vom Süllberg her heruntergerannt waren und nun aufatmend am Strande innehielten.

„Die Sieger antreten zur Preisverteilung."

Robert stellte sich breitbeinig vor dem Mädel auf, breitete seine Arme weit aus, neigte den Kopf ein wenig zur Seite und machte einen spitzen Mund, als wollte er pfeifen, und schloß dabei die Augen in Erwartung der kommenden Dinge.

Eine Blende knackte leise.

„Danke, mein Herr. Morgen abend können Sie sich die Bilder abholen."

Lachend drehte Grete den Rollfilm im Photoapparat weiter und machte Anstalten, das sehr dumm dreinschauende Gesicht Roberts noch einmal auf dem Film festzuhalten.

„Das ist doch unerhört!" Langsam ließ er die Arme sinken. „Ich stehe hier mit Lammesgeduld und warte sehnlichst auf den versprochenen Lohn, derweil Sie ulkige Bilder knipsen."

„Wer hat Ihnen denn was versprochen?" Mit der unschuldigsten Miene von der Welt sah das Mädel ihm ins Gesicht.

„Na, Sie!"

„Nun brat' mir aber einer 'nen Storch." Robert schob beide Hände in die Taschen seiner hellgrauen Sommerhose und sah Grete herausfordernd an. „Haben Sie mir nicht dort oben versprochen, wer hier unten zuerst anlangt, erhält einen Kuß?"

„Na und?" Den blonden Kopf mit den kirschroten Lippen leicht geneigt, sah sie schelmisch zu ihm hinüber.

„Jetzt möchte ich meinen wohlverdienten Lohn kassieren, und wenn das nicht sofort geschieht, übertrete ich die gutbürgerlichen Gesetze und werde Wucherer."

„Sieh mal einer an."

„Jawohl. Ich verlange hohe Zinsen. Mindestens fünfhundert Prozent."

„Hoppla, mein Herr. Das ist allerdings mehr, als ich erwartet hatte. Wie wäre es nun mit einem Vergleichsvorschlag?"

„Herzlich gern. Zum Beispiel räume ich Ihnen gern Teilzahlung ein. Anzahlung sofort, jede Stunde eine Rate."

„Und wie lange dauert dieses Geschäft?"

„Das richtet sich ganz nach der Qualität. Ich behalte mir vor, Ihnen bei mangelnder Befriedigung die Ratensendung zurückzugeben und Ersatzlieferung zu verlangen."

„Nein, mein Herr, das ist mir denn doch ein bißchen zu happig. Unter diesen Umständen bin ich doch lieber dafür, die Angelegenheit kurz und schmerzlos zu erledigen."

Das leichte Rot, das ihre Wangen färbte, stand aber im Widerspruch zu ihren Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Notstandsprogramm 1935-36

Auf Besichtigungsfahrt.

III.

Jetzt kommt der Constantiner Wald an die Reihe.

Von der Kolonie Constantin aus verlief die Fahrt weiter um das Constantin-Wäldchen an der Wiescherstraße herum zur Constantin- und Waldstraße. Ueber das Constantin-Wäldchen, das an der Wiescherstraße von einem Bretterzaun eingefaßt ist und dringend einer forstfachmännischen Durcharbeit bedarf, teilte Baurat Voß mit, daß die Stadtverwaltung mit der Zeche wegen einer Aufforstung des Wäldchens wie überhaupt des ganzen Constantiner Waldgeländes, das jetzt schon eine Reihe von ausgebauten Wegen erhalten hat, in Verhandlungen stehe. Es sei **unbedingt notwendig, daß hier etwas geschehe, um diesen Wald zu erhalten, aufzubessern und vor allem in die herner Grünpolitik einzufügen.** Ein Verbindungsweg vom Ostbachtal und Gysenberg zur Wiescher- und Constantinstraße sei ja bereits angelegt. Die Stadtverwaltung wolle nun einen Spazierweg am südlichen Waldrand und der Zechenbahnschlucht vorbei zur Bödestraße schaffen.

Bei der Fahrt die Constantin- und Waldstraße hinauf hatte man Gelegenheit, die wirkungsvolle Verschönerung, die dieses Gelände durch die Schaffung eines Aufmarschplatzes erfahren hat, zu betrachten. Der Aufmarschplatz, der mit einer niedrigen Mauer aus Sandstein umgeben und mit Blumen und Sträuchern geschmückt ist, ist für die Belegschaft als Notstandsarbeit in Zusammenarbeit mit der Zeche geschaffen worden. Auch wurden einige Kanäle zur Entwässerung des Platzes und der anschließenden Wege verlegt. Die Zeche will demnächst auch das weitere Vorgelände der sich durch moderne, geschmackvolle Empfangsbauten auszeichnenden Grube durch Grünanlagen und Anpflanzungen verschönern.

Ueber die sauber ausgebaute und gut befestigte Waldstraße, die jetzt eine brauchbare Verkehrsverbindung zwischen Wiescher- und Bödestraße herstellt, gelangte man zur Bergstraße, die an der Ecke der Waldstraße einen durch Bodensenkung völlig versackten Kanal aufzuweisen hatte. Dieser ist auf 271 m Länge umgelegt worden, so daß die Vorflut wiederhergestellt ist.

Große Arbeiten an der Bödestraße.

Die Bödestraße bildet an der Bergstraße einen rechten Winkel. Der eine Schenkel geht nach Westen zur Flottmannstraße und zur Zeche Constantin 8-9, der andere nach Süden zur Bergener Straße. Hier in diesem Winkel-Bereich wurden große Arbeiten bewältigt. Zunächst wurden 304 m Zementrohr-Kanal in die Bödestraße gelegt (im westlichen Teil der Bödestraße in der Nähe der Bochumer Grenze wurden übrigens auch 172 m Kanal gebaut, weil dort noch ein Stück Straßenkanal fehlte; dementsprechend erhielten eine Reihe Häuser Anschluß an die Kanalisation). Der erstgenannte Kanal kam in den neuen Zug der Bödestraße. Früher ging nämlich die Straße in teilweise starker Steigung von der Bergstraße aus über die Anhöhe. Jetzt hat man sie fast horizontal um den Höhenvorsprung herumgelegt. Das erforderte erhebliche Erdbewegungen. Die neue, 320 m lange und mit 6 m Fahrbahnbreite versehene Straße hat eine Chaussierung von dem alten vorhandenen Material erhalten und soll später noch mit einer Teerdecke befestigt werden.

Gleichzeitig mit dieser Verlegung wurde eine Verbindungsstraße von der unteren zur oberen Bödestraße gebaut, die später auf Bochumer Gebiet bis nach Bergen fortgesetzt werden soll. Sie hat zwar im wesentlichen als Weg schon seit Jahrhunderten bestanden, erhält aber erst jetzt ihren straßenmäßigen Ausbau auf zunächst 240 m Länge und mit 5 m Fahrbahnbreite. Eine besondere Bedeutung hat sie als Zufahrtsstraße zu dem auf der Höhe gelegenen SA-Schieß- und Sportplatz. Noch sieht die ganze Gegend braun aus und der Regen spült den frisch umgewühlten abhangigen Boden ab, aber im Herbst kommen Anpflanzungen auf die Böschungen und Höhenflächen.

Neben diesen Straßenbauarbeiten gingen weitere Arbeiten am SA-Schießstand einher, den die SA schon seit langem auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei zu errichten im Begriffe ist. Auch soll daneben ein großer Uebungsplatz entstehen. Dieser ist jetzt im Rahmen der Notstandsarbeiten mit Planierung, Kanalisation (insgesamt sind hier 241 m Kanal verlegt worden) und Dränage so weit fertiggestellt, daß die Befestigung aufgebracht werden kann. Auch die Schießstände, eine großzügige Doppelanlage, sind noch nicht ganz fertig. In geschickter Weise ist das alte Ziegeleigebäude umgebaut worden. U. a. entsteht darin eine geräumige gedeckte Uebungshalle.

Von der Bödestraße aus, die auch in ihrem mittleren Teil demnächst erbreitert werden soll, wurde die Fahrt zur Flottmannstraße fortgesetzt. Die Verbindungsstraße gegenüber dem Flottmannwerk zur Straße „Im Wietel" ist auf 90 m Länge mit Chaussierung und Teermakadamdecke fertiggestellt worden. Das Verbindungsstück zwischen Flottmannstraße und Straße „Am Westbach" soll demnächst fertiggestellt werden. Der westliche Arm des Westbaches ist von der Straße „Am Westbach" an bis zu den Flottmannwerken auf 372 m Länge reguliert und mit Sohlschalen und darüber mit einer Packlage von Hochofenschlacke befestigt worden.

„Auf der Insel"

Der letzte Teil der Fahrt galt den Arbeiten „Auf der Insel", wo jetzt ein Haus neben dem andern entsteht und ein reger Baubetrieb herrscht. Die das Gelände aufschließenden Straßen: die Körnerstraße (345 m Länge), die verlängerte Schillerstraße (290 m Länge) und die verlängerte Straße „Auf der Insel" (90 m Länge) sind, nachdem die Kanäle im Rahmen der Notstandsarbeiten eingebaut worden, mit 5 m Fahrbahnbreite und je 1,50 m breiten Bürgersteigen ausgebaut und mit einer Chaussierung aus Hochofenschlacke befestigt worden. Darüber kommt später noch eine 5 cm starke Teermakadamdecke.

Als letzte Arbeit sei noch der Kanal in der Mont-Cenis-Straße zwischen Ostbach und Stammstraße erwähnt. In den letzten Jahren war der Kanal von der Goethestraße bis zum Ostbach neu gebaut worden, jetzt kam das Stück bis zur Stammstraße an die Reihe. Hier in der Mont-Cenis-Straße lag ein alter gemauerter Kanal, der früher die Abwässer in den Ostbach einführte. Infolge der aufgetretenen Senkungen war aber die Vorflut vollständig zerstört, so daß es bereits vor mehreren Jahren notwendig geworden war, einen neuen Entlastungskanal im Anschluß an die auf dem Gelände am Stamm neu verlegten Kanäle herzustellen und die Abwässer durch diesen weiter unterhalb dem Ostbach zuzuleiten. Dieser damals zur Entlastung hergestellte Kanal war von vornherein mit zu kleinen Rohrweiten gebaut und außerdem in den letzten Jahren wiederum durch Bodensenkung versackt, so daß bei jedem starken Regen die Abwässer in die Keller der anliegenden Häuser am Stamm und in der Mont-Cenis-Straße zurückstauten. Der neue Kanal in der Mont-Cenis-Straße, der 340 m lang ist und mit 70/105 cm weiten Zementrohren gebaut wurde, hat wieder direkte Vorflut zum Ostbach erhalten. Die früheren Mißstände dürften damit behoben sein.

13,2 km Wirtschaftswege befestigt.

Abschließend sei noch erwähnt, daß neben den Kanalbauten, Straßenbauten, Bachregulierungen usw. im Notstandsprogramm auch noch 7,2 km sogenannte Wirtschaftswege, vor allem im Gebiet des Ostbaches, mit Hochofenschlacke chausstiert und 6 km mit Asche versehen wurden.

Gleichgültige Fahrradbesitzer

Es werden viele Fahrräder gestohlen, weil deren Besitzer anscheinend sehr vertrauensselig sind. Das Polizeipräsidium in Kassel erläßt daher folgende Mahnung an die Fahrradbesitzer: Mit großem Erfolg sind Fahrraddiebe am Werke. Es wird immer wieder festgestellt, daß gute Fahrräder unangeschlossen, vollkommen achtlos auf der Straße hingestellt werden und der Eigentümer auf lange Zeit verschwindet, um seine Besorgungen zu erledigen. Eine derartige Gleichgültigkeit endet dann mit dem Verlust des Rades. Bei allen erstatteten Anzeigen wird festgestellt, daß das Fahrrad nicht angeschlossen war. **In keinem Falle hat der Dieb gewaltsam durch Oeffnen der Sicherheitsvorrichtung ein Fahrrad entwendet.** Die stark zunehmenden Fahrraddiebstähle sind daher die Folge der Gleichgültigkeit der Fahrradbesitzer.

Wer darf das Fuhrgewerbe ausüben?

Zwangsmitgliedschaft zum Reichsverband des Fuhrgewerbes. — Letzte Polizeifrist bis 31. August.

Die gelbe Unternehmerkarte.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Unter gewerbsmäßiger Ausübung des Fuhrgewerbes im Sinne der Polizeiverordnung vom 27. September 1935 (vgl. Pressenotiz vom 23. Juli 1936) ist jede wiederholte und auf Gewinn gerichtete Beförderung von Gütern für andere zu verstehen. Dabei ist es gleichgültig, ob die Beförderung mittels Pferdefuhrwerken oder Kraftfahrzeugen und ob sie ausschließlich im Hauptberuf oder nur gelegentlich neben der Ausübung eines anderen Gewerbes stattfindet, z. B. durch Milch-, Gemüse- u. a. Händler.

Die in der angeführten Polizeiverordnung geforderten Bedingungen, die jeder Fuhrunternehmer restlos zur Vermeidung von Bestrafungen, evtl. zur Vermeidung der Untersagung der Ausübung des Fuhrgewerbes zu erfüllen hat, sind in der Tagespresse und in den Versammlungen des Reichsverbandes hinreichend und eingehend genug erörtert worden.

In verschiedenen Kreisen herrschen jedoch Zweifel darüber, ob der einzelne Unternehmer, auch derjenige, der das Gewerbe nur gelegentlich betreibt, Mitglied des Reichsverbandes des Fuhrgewerbes sein muß. Hierzu wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die Verordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Verkehrsministers über den organischen Aufbau des Verkehrs vom 25. 9. 1935 — veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I Seite 1169 — die Mitgliedschaft aller Unternehmer und Unternehmungen, die auf einem Fachgebiet des Verkehrs selbständig tätig sind oder werden, zur Reichsverkehrsgruppe des betreffenden Gewerbes automatisch begründet ist. Der Leiter der Fachgruppe ist befugt, Mitglieder — nach Vorstehendem mithin jeden, der überhaupt auf dem Fachgebiet selbständig tätig ist oder wird — durch Verhängung von Ordnungsstrafen bis zu 1000 Mark zur Befolgung seiner Weisungen anzuhalten. Unternehmer und gesetzliche Vertreter von Unternehmungen haben sich „vor Ausübung, Beginn und Einstellung einer die Zugehörigkeit begründenden Tätigkeit bei der zuständigen Ortsgruppe zu melden und ihr die für die Feststellung der Zugehörigkeit und die Beitragsberechnung notwendige Auskunft zu erteilen." Auf Grund dieser Bestimmungen wurde davon Abstand genommen, die Zwangsmitgliedschaft der Fuhrunternehmer nochmals in der Polizeiverordnung vom 27. 9. 1935 vorzuschreiben.

Fuhrunternehmer, die noch nicht im Besitz der gelben Unternehmerkarte des Reichsverbandes des Fuhrgewerbes sind, melden sich umgehend bei ihren zuständigen Ortsgruppen, wo ihnen diese Karte nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen ausgehändigt wird. Sofern Fuhrwerkshalter über mehrere Fahrzeuge bzw. mehrere Fahrer verfügen, werden ihnen Zweitschriften der Unternehmerkarte für jedes Fahrzeug bzw. für jeden Fahrer ausgehändigt.

Im Anschluß an die Pressenotiz vom 23. Juli 1936, in der den Unternehmern letztmalig eine Frist bis zum 31. 8. 1936 zur nachträglichen Erfüllung der einen oder anderen Bedingungen eingeräumt worden ist, sind die Polizeibeamten angewiesen worden, unmittelbar nach Ablauf dieser Frist jeden Unternehmer unverzüglich zur Anzeige zu bringen, der sich nicht im Besitz der Unternehmerkarte befindet. Derartige Unternehmer haben mit den strengsten Strafen evtl. mit der Untersagung der Ausübung des Fuhrgewerbes zu rechnen.

Die für die Fuhrunternehmer in Bochum, Witten, Wattenscheid, Herne und Castrop-Rauxel zuständige Ortsgruppe des Reichsverbandes des Fuhrgewerbes befindet sich in Bochum, Kortumstraße 25, die für die Unternehmer in Wanne-Eickel zuständige Ortsgruppe befindet sich in Wanne-Eickel, Amtmann-Winter-Straße Nr. 5.

Besuche im HJ-Zeltlager Delle

Die erste Mannschaft abgelöst.

Die Hitler-Jugend des Bannes 259 Emschertal führt, wie wir schon schrieben, in Delle im Sauerland seit dem 13. Juli ein Zeltlager durch, welches am 4. August zu Ende geht.

Welches Interesse und welche Teilnahme dem HJ-Zeltlager gezeigt wird, geht daraus hervor, daß im Laufe der vergangenen Woche die Vertreter der Partei, Stadtverwaltungen der Städte Herne und Castrop-Rauxel, Industrie, sowie ein großer Teil der Eltern oder Angehörigen der Lagerteilnehmer das HJ-Zeltlager besichtigten. U. a. erschienen am Samstag Assessor Kaiser der Zeche Erin, am Sonntag der Oberbürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel Dr. Anton, am Dienstag SS-Obersturmführer Meya, am Mittwoch Kreisleiter Rieper, Ortsgruppenleiter Ewert der Ortsgruppe Herne-Alt und der Oberbürgermeister der Stadt Herne und Gauinspekteur Meister. Jeder von ihnen nahm einen Eindruck der Zweckmäßigkeit der Zeltlager für die Gesundung und Erstarkung unserer Jugend mit nach Hause und konnte sich von dem Wohlergehen und Wohlbefinden der einzelnen Jungen selbst überzeugen. Besonderen Eindruck machte die äußere Gestaltung des Platzes vor den einzelnen Zelten. Jede Zeltkameradschaft hatte ihren Ergeiz darin gesetzt, als bestes Zelt des Lagers zu gelten. Jede Minute ihrer Freizeit benutzten die Jungen dazu, an ihren Zelten zu arbeiten. So haben sie aus einfachsten Mitteln ganz großartige Sachen zusammengebaut. Einige Zelte sind sogar im Besitz von Tischen und Bänken. In jedem Zelt sind Regale, die zum Aufbewahren der Schuhe, Hochgeschirre und ähnlicher Gegenstände dienen. Als bestes Zelt erwies sich nach Beendigung der ersten Lagerperiode am letzten Freitag das Zelt 8, welches von Lagerführer Bannführer Heinz Nagel prämiert wurde.

SS-Obersturmführer Meya, der am Dienstag den ganzen Tag über (bereits vor dem Wecken traf er im Lager ein) unter den Herner und Castrop-Rauxeler Jungen weilte, hielt ein Referat über die SS, ihren Weg, ihre Entwicklung und ihre künftigen Ziele.

Kreisleiter Rieper, der mit seinem Stab am Mittwoch nachmittag eintraf, beteiligte sich selbst bei der Sportstunde an verschiedenen Völkerballspielen. Oberbürgermeister und Gauinspekteur Meister, der später eintraf und sich ebenfalls ein sehr gutes Bild von dem Lagerleben machen konnte, spendete zwei Kasten Fruchtdrops. Auch Kreisleiter Rieper spendete mit seinem Stab reichlich.

Am Freitag nachmittag fuhr die erste Lagermannschaft in die Heimat zurück und wurde von der neuen Mannschaft abgelöst. Diese Mannschaft bleibt bis zum 4. August 36 im Zeltlager.



Sanitätsdienst im HJ-Zeltlager

(Foto: HJ-Bildstelle.)

Tausende von Aerzten und im Feldscherdienst erprobte Helfer überwachen und prüfen den Gesundheitszustand im Zeltlager der Hitler-Jugend.

Eine gesunde Jugend ist der sicherste Pfeiler für die Zukunft.

Betriebsführer! Gebt Euren Jungen Gelegenheit, im Zeltlager der Hitler-Jugend neue Kraft und frischen Lebensmut zu schöpfen.

Eltern! Freut Euch, daß Eure Jungen im Zeltlager der HJ. gesund und stark werden.

*

800 Pimpfe fuhren ins Zeltlager.

Lebhafter Betrieb herrschte gestern morgen auf dem Adolf-Hitler-Platz. Um 8 Uhr mußten etwa 800 Pimpfe des Deutschen Jungvolks sich hier einfinden, um die Reise nach Hörter zu einer 12tägigen Zeltlager-Freizeit anzutreten. Die Eltern der Pimpfe begleiteten ihre Jungen bis zum Abfahrtsplatz. Zunächst wurden ihnen ihre Affen abgenommen und in einen besonderen Omnibus gepackt. Dann wurden die Wagen bestiegen, und um 8.30 Uhr setzte sich die Omnibuskolonne in Bewegung. Die Freude der Pimpfe, die die lange Reise und die schöne Zeltlagerzeit seit Wochen mit Sehnsucht erwartet haben, war natürlich recht groß.

Der 15. Kindertransport.

Gestern ist wieder ein Transport Kinder aus Herne und Castrop-Rauxel von der NSV. zur Erholung entsandt worden. Aufnahmegebiet ist Lübbeck — Magdeburg — Anhalt. Dieser Transport ist bereits der 15., der die Heimat verlassen hat. Mögen nun auch diese Kinder in Lübeck — Magdeburg — Anhalt die gewünschte Erholung finden und gut erholt in die Heimat zurückkehren. So arbeitet die NSV. auch durch die Kinderlandverschickung an der Genesung unseres Volkes. Gewaltige Arbeiten harren ihrer noch, darum Volksgenosse, hilf auch du mit an der Erfüllung dieser Aufgaben, die der Führer der NSV. gestellt hat. Darum werde auch du Mitglied der NSV.!

Wichtig für Sportler, die nach Berlin reisen wollen.

Die Reichsbahndirektion Berlin und das Reichssportamt erlassen gemeinsam folgenden Aufruf:

Zu den Olympischen Spielen ist mit einem großen Andrang zu rechnen, sodaß die fahrplanmäßigen Züge nach Berlin einschließlich aller Vor- und Nachzüge sehr stark besetzt sein werden. Die Reichsbahn hat sich deshalb gezwungen gesehen, während der Zeit der Olympischen Spiele die von und nach Berlin verkehrenden D- und Eilzüge für Reisen auf Grund der 50prozentigen Ermäßigung für Sportzwecke zu sperren.

Es ist aber dafür gesorgt worden, daß jeder Sportler die Möglichkeit hat, billig und bequem nach Berlin zu fahren. Zu diesem Zweck verkehren aus allen Gegenden Deutschlands in erweitertem Umfange Sonderzüge, die von der Reichsbahn selbst, dem Reichsbund für Leibesübungen, dem Reichssportblattreisedienst in Verbindung mit dem Norddeutschen Lloyd und von anderen Reisebüros in gegenseitiger Ergänzung durchgeführt werden.

Die Züge werden mit einer Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent gefahren und beschleunigt durchgeführt. Jeder Reisende erhält bestimmt einen Sitzplatz. An- und Abfahrtszeit der Züge ist außerdem den Veranstaltungszeiten in Berlin angepaßt, sodaß auch denjenigen, denen nur wenig freie Zeit zur Verfügung steht, ein Besuch ermöglicht wird.

Die Reichsbahn und der Reichssportführer fordern die deutsche Turn- und Sportgemeinde auf, zum Besuch der Olympischen Spiele möglichst für Hin- und Rückfahrt Sonderzüge zu benutzen. Die Reisenden dienen mit der Benutzung der Sonderzüge nicht nur sich selbst, sondern helfen auch der Reichsbahn, den starken Verkehrsanfall zu bewältigen.

Eiervorrat für den Winter gesichert.

Die Erfolge der Eierüberwachung.

Die anerkannte hochwertige Beschaffenheit der deutschen Handelsklasseneier beruht in erster Linie auf der scharfen Güteüberwachung durch den Reichsnährstand. Es hat sich auf diesem Gebiet bereits eine neue Art von Fachhandwerkern herangebildet, die Eierleuchter. Die Erfolge dieser Ueberwachung werden erneut bestätigt durch eine Uebersicht des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers über die Prüfungen in den Landesbauernschaften Hannover und Pommern im ersten Vierteljahr 1936. In den 56 hannoverschen Kennzeichnungsstellen und an den Empfangsorten wurden rd. 120 000 Eier von den Sachverständigen genauestens einzeln durchleuchtet. Nicht ein einziges genußuntaugliches Ei wurde bei dieser Prüfung festgestellt, obwohl für die Beurteilung sehr strenge Maßstäbe angelegt werden. Die Ueberprüfung in Pommern ergab unter 57 000 Eiern ein einziges genußuntaugliches Ei. Vor der Eierüberwachung durch den Reichsnährstand galten drei bis vier Prozent genußuntaugliche Eier als durchaus handelsüblich, also bei 57 000 Eiern bis zu 2280. Derartige Verluste sind heute völlig ausgeschlossen. Minderwertige Eier werden bereits in den Kennzeichnungsstellen aussortiert, während sie früher von der Hausfrau für gutes Geld mit in Kauf genommen werden mußten.

Wie Dr. Kunisch weiter im Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist durch eine weitschauende Vorratswirtschaft dafür Sorge getragen worden, daß im kommenden Winter Kühlhauseier in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Die umfangreiche Einkühlung sowie der wesentlich gestiegene Verbrauch seien auch die Hauptgründe für die gelegentlich beobachtete Eierknappung. Die Beschaffenheit der Kühlhauseier werde noch weiter verbessert und dafür Sorge getragen, daß sie denselben Anforderungen entsprechen wie frische Handelsklasseneier.

Allen Marmeladen fehlt nur in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen niemals lose!

Aus und für Herne

Eine Bitte an die Zeppelin-Gesellschaft

Kommt „Hindenburg" bei der Olympiafahrt über Herne?

Herne, den 18. Juli 1936.

Das Verkehrs- und Presseamt der Stadt Herne hat an die Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H., Verkehrs-Abteilung, Welt-Flughafen Rhein-Main, in Frankfurt am Main folgendes Schreiben gerichtet:

Bei der für den 1. August ds. Js. vorgesehenen Olympiafahrt des Luftschiffes „Hindenburg", bitten wir, unsere Stadt Herne zu überfliegen. Herne, die Stadt der Kohle und der Bohrhämmer, gehört zu den größten Mittelstädten Deutschlands.

Bei dem letzten Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" am 1. Mai 1933, lag ein starker Nebel über unserer Stadt, so daß das Luftschiff nicht zu sehen war. Wir hoffen nunmehr, bei der Olympiafahrt das Luftschiff hier begrüßen zu können, wofür die gesamte Herner Bevölkerung schon jetzt ihren Dank ausspricht. Wir erwarten gerne Ihre weiteren Nachrichten und zeichnen mit Deutschem Gruß Heil Hitler!

Verkehrs- und Presseamt der Stadt Herne.
gez. Bongardt.

Die gesamte Herner Bevölkerung unterstützt aufs wärmste diese Bitte des Städt. Verkehrs- und Presseamtes, denn bisher haben die Zeppelin-Luftschiffe fast immer Herne „links liegen gelassen" und sind von ferne daran vorbei gefahren. Ueber drei Jahre ist es jetzt schon her, daß Herne einmal direkt angesteuert wurde, aber damals war die Sicht sehr schlecht. Ob es nun diesmal endlich zu einem vollen Genuß des stolzen Luftriesen kommt?

* * *

Volkstümlicher Lieder-Abend

des Volkschores Herne.

Das Konzert, welches am Sonntag abend im großen Saale von Koopmanns Gaststatien stattfand, erfreute sich eines vollen Hauses. Die Liederfolge sah im ersten Teil einen Strauß älterer Kompositionen von 1700 bis 1900 vor, dann folgten Volkslieder der sanglich einfachsten Gattung, denen sich wieder Lieder jüngeren Datums und zwei heitere Liedchen anschlossen. Der gemischte Chor stellte sich wieder in sangfreudigster Stimmung vor und bewies, daß ihm die volkstümliche Linie gut liegt. Hermann Esser, der Dirigent, hatte viel Liebe und Sorgfalt auf die Wiedergabe verwandt. Die Vortragsfolge begann mit dem „Festgesang" von Christoph Willibald Gluck (1714—1787) und leitete nach gutem Auftakt zur „Rechten Stimmung" von Gg. Philipp Telemann (1701—1767) über. Der erste Vers wurde vom Tenor, der zweite vom Sopran getragen, die harmonische Erganzung schuf eine beachtliche Leistung des Chores. Von Johann Abraham Peter Schulz (1747—1800) stammt das „Abendlied", dessen gefühlvolle Wiedergabe große Anerkennung fand „Lebenspflichten" von Joh. Friedrich Reichardt (1752 bis 1814) fanden eine eindrucksstarke Interpretation. Von Joseph Haydn (1732—1809) war „Die Beredsamkeit", das schwerste Werk des Abends. Mit seinem ganzen Können ging der Chor an die Bewältigung dieser schwierigen Aufgabe, und der Beifall, der zum Schlusse zu verzeichnen war, bewies, daß der Chor seine Sache gut gemacht hatte. Der zweite Teil brachte das bekannte Volkslied „Treue Liebe" von Friedrich Kücken (1810—1882) und im Anschluß daran Lieder von Friedrich Silcher (1789—1860), deren einfache Schönheit, die im Titel wie „Abschied", „Annchen von Tharau", „In der Ferne" und „Frisch gesungen" zum Ausdruck kommt, ansprach. Der dritte Teil bot heitere Volksliedchen. Das von Wilh. Witzke bearbeitete Volkslied „Mein Herz hat sich gesellet", die Bearbeitung des Liedes „Das Lieben bringt groß' Freud" von Joh. Koch und schließlich Leo Kießlichs „Kein Feuer, keine Kohle" ernteten gebührenden Applaus. „Suse, lewe Suse" von Eduard Aug. Grell (1800—1886) brachte die heitere Seite und mit dem auf vielfachen Beifall wiederholten „Bählämmken" schloß die Vortragsfolge. Ein Tänzchen beschloß das anregende Konzert.

* * *

Betrüger in Arbeitsdienstkleidung.

Der Arbeitsdienstmann W. R. aus Herne vom Lager Halver treibt sich seit einiger Zeit in den Städten des Industriegebiets umher und verübt in Arbeitsdienstkleidung Betrügereien. Er spricht bei den Eltern und Verwandten seiner Arbeitsdienstkameraden vor mit der Angabe, von diesen geschickt worden zu sein, um Geld, Wäsche und Lebensmittel abzuholen. So sind ihm schon in einzelnen Fällen Beträge von 3—40 RM. ausgehändigt worden.

Der Betrüger ist 1,72 Meter groß, kräftig, hat dunkelblonde Haare, Gesicht länglich, Augen blau, spitze Nase, lückenhafte Zähne. Im Oberkiefer fehlt ein Zahn.

Bei Auftreten dieser Person wird gebeten, sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Speisewagen sind zum Speisen da

Nehmt Rücksicht auf den knurrenden Magen der Mitreisenden.

Bei starkem Reiseverkehr, wie er vor allem jetzt zu den Olympischen Spielen auftritt, kann man in den Schnellzügen immer wieder die Beobachtung machen, daß einzelne Reisende den Aufenthalt im Speisewagen übermäßig lange ausdehnen. Diese Reisenden enthalten nicht nur ihren Mitreißenden, die sich im Hinblick auf den Speisewagen nicht mit genügend Verpflegung versehen haben, die Plätze vor, sie handeln auch unsozial, indem sie dem Bedienungspersonal die Arbeit unnötig erschweren. Sie mögen nicht vergessen, daß ein Schnellzug zwar viele Wagen, aber immer nur einen Speisewagen hat!

* * *

*** 25 Jahre im Kriminaldienst.**

Kriminal-Assistent Möller vom Kriminalabschnitt 3 beging gestern sein silbernes Dienstjubiläum. Vor langen Jahren wurde er von Düsseldorf zum Herner Abschnitt versetzt. Den Glückwünschen, die dem Jubilare dargebracht wurden, schließen auch wir uns an.

*** Bestandene Prüfung.**

Die beim hiesigen Finanzamt bediensteten Angestellten Steueranwärter Albert Langhans, Kaiserstraße, und der Angestellte Otto Kilimann, Hermann-Löns-Straße, bestanden vor der Prüfungskommission in Dortmund ihre Prüfung als Steuerassistenten. Wir gratulieren.

*** Großbilder vom Städt. Friedhof und dem Ostbachtal**

sind seit einiger Zeit in den Schaufenstern der Firma Photo-Schlüter zu sehen. Sie sind eine Freude für jeden heimatliebenden Herner. Als eine großartige Leistung muß man die etwa drei Meter lange Rundblick-Aufnahme vom neuen Friedhofsteil bewerten. Der Blick ist auf Sodingen und den Stadtwald Gysenberg gerichtet. Ein Gefühl des Stolzes erhebt sich in jedem Herner über diese vorbildlichen Friedhofsanlagen, deren imponierende Schönheit man in diesem Bilde so recht erkennt. Die schweren Wolken und die Sonne verleihen der Landschaft eine besondere Stimmung. Ebenso für sich sprechend ist das andere Großbild aus dem neu erstandenen Ostbachtal.

*** Fahrraddiebstähle.**

Gestohlen wurde am 23. ds. Mts. auf der Gerther Straße ein Herren-Tourenrad, Marke „Apollo", mit schwarzen Rahmen, gelben Holzfelgen mit schwarzen Streifen und schwarzem, breiten Sattel. Die Nummer ist unbekannt. — Am 25. 7. 36 wurde weiter auf dem Wochenmarkt in Herne-Sodingen ein Herrenfahrrad, Marke „Neumann", Nr. unbekannt, gestohlen.

*** Fahrradfund.**

Am 25. ds. Mts. wurde auf der Heinrichstraße ein Fahrrad herrenlos aufgefunden. Es handelt sich um ein Damenfahrrad ohne Marke, Nr. 55074, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen.

*** Verkehrsunfälle.**

Leichtere Verletzungen erlitt eine Radlerin, die am Freitag beim Ueberholen eines Fuhrwerks auf der Bahnhofstraße von einer Straßenbahn angefahren wurde. — Am Sonnabend stießen auf der Bahnhofstraße (Strünkeder Straße) in Herne zwei Personenautos zusammen. Es entstand nur Sachschaden. — Weiter wurde am gleichen Tage auf der Bahnhofstraße (Strünkeder Straße) eine Radlerin von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie erlitt nur leichte Verletzungen. — Am Sonntag wurde auf der gleichen Straße ein Radler von einem Motorradfahrer angefahren. Der Motorradfahrer fuhr hierbei nach auf den Bürgersteig und verletzte einen Passanten.

*** Teerbrand auf der Schillerstraße.**

Gestern morgen um 9.30 Uhr entstand infolge Ueberhitzung der Teerfässer auf der Schillerstraße, die gegenwärtig eine Teersplittdecke erhält, ein Brand, welcher durch die ruhige Leitung des Vorarbeiters Bl. vor der Hand eingedämmt werden konnte. Die sofort alarmierte Freiw. Feuerwehr, die mit dem Schaumlöschverfahren einsetzte, brachte dann den Brand in kürzester Zeit zum Ersticken.

*** Radfahrer gegen ein Lieferauto gefahren.**

Gestern nachmittag fuhr an der Ecke Bahnhof- und Mont-Cenis-Straße ein Radfahrer gegen einen Lieferwagen, der auf der Straße wenden wollte. Hierbei zog er sich leichtere Verletzungen zu, während sein Fahrzeug stark beschädigt wurde.

*** Eine schwere Schlägerei**

entstand Sonntag nacht vor einem Lokal auf der Bahnhofstraße, wobei ein gewisser T. aus der Brunnenstraße so schwere Kopfverletzungen erlitt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

*** Erfolg eines Herner Polizeihundes.**

Die Ortsfachgruppe Dortmund-Eving des ersten deutschen Polizeihundevereins im Reichsverband für das deutsche Hundewesen veranstaltete am Sonntag eine öffentliche Prüfung, die von 14 Hunden der Dienstrassen beschickt war. Der Polizeihundeverein Herne 08 hatte einen Hund zu diesem Wettbewerb entsandt, „Cuno v. Alt-Herne", Besitzer Gastwirt Heinrich Tünnesen, Leitmann W. Pfeifer. Dieser ging als dritter durchs Ziel und erhielt 293 Punkte und das Prädikat „vorzüglich". Außerdem erhielt Herr Pfeifer noch den Führerpreis sowie Ehrenpreis.

*** Schiffsausflug der Kriegerkameradschaft Alt-Herne.**

Am Sonntag mittag sah man zahlreiche Mitglieder der Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne mit Angehörigen den Weg zum Kanalhafen nehmen, von wo aus bei schönstem Wetter in zwei Schiffen eine Kanalfahrt nach Henrichenburg angetreten wurde. Von Henrichenburg aus wurde, zum Teil mit der Straßenbahn, ein Ausflug nach Haus Schülge gemacht. Sowohl auf den Schiffen, als auf dem Fußwege herrichte recht frohe Stimmung, wofür besonders die Kapelle Zimmer Sorge trug. Eine schöne Wiese lud auf Haus Schülge zu Spielen ein. Da wurde geschossen, gekegelt, Sack gelaufen, geklettert usw., woran sich jung und alt beteiligte. Für die Kinder der Teilnehmer war noch in besonder Weise gesorgt, Manche Alten leisteten sich auch noch ein Tänzchen; jeder konnte sich auf eigne Art und Weise erfreuen. So vergingen die schönen Stunden allzu rasch. Es war schon reichlich spät, als die Schiffe wieder bestiegen werden konnten, die Rückreise wurde zu einer schönen Mondscheinfahrt. Erst gegen Mitternacht trafen die Ausflügler wieder in Herne ein.

*** Sommerfest der Horsthauser Schützengilde.**

Im Kasino Friedrich der Große 3/4 veranstaltete die Horsthauser Schützengilde am Sonntag nachmittag ein Sommerfest. Der schöne Garten lockte trotz der Bewölkung die Besucher in reichlicher Zahl an. Eine Musikkapelle schenkte die Weisen, zu denen man später auch tanzen durfte. Auch die Kinder der Schützenfamilien kamen durch Belustigungen auf ihre Kosten. Das Büchsenwerfen war sehr lustig, die Leistungen am Schießstand erforderten schon mehr Ernst. Das Schieben der Kegeln fand ebenfalls zahlreiche Anhänger. In den Räumen und im Garten des Kasinos entwickelte sich ein geselliges Leben, das bei der Horsthauser Schützengilde von 1926 selbstverständlich ist. Man freut sich nunmehr auf das nächste Fest, bei dem auch der Patenwein eine Rolle spielen wird.

*** Die heimattreuen Ost- und Westpreußen, Ortsgr. Herne-Mitte,**

hielten gestern morgen im Saalbau Strickmann eine Versammlung ab, in der nach der Abwickelung der üblichen Tagesordnung der Ortsgruppenleiter, Landsmann Schiffke, einen Bericht über den Verlauf des Schiffsausfluges nach Lippoldhausen — Seppenrade erstatte und hervorhob, daß die Beteiligung — es waren über 500 Personen — und der Verlauf so gut wie in keinem Jahre gewesen seien. Eine Reihe von Verbandsrundschreiben kamen zum Vortrag, aus denen besonders die Richtlinien für die Arbeitsgemeinschaft unter den Ortsgruppen am Platze hervorgehoben wurden. In würdiger Weise gedachte Ortsgruppenleiter Schiffke des 11. Juli 1920, an dem die Landsleute der Heimat ihre Treue bekundeten. Mit der Erledigung interner Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß.

*** Sommerausflug des Blindenvereins.**

Am vergangenen Samstag konnte der Herner Blindenverein seinen freudig erwarteten Sommerausflug machen. Durch das schöne Ostbachtal führte der Weg zum Evgl. Gemeindehause in Sodingen, dem diesjährigen Ausflugsziel. Dort begrüßte der Leiter, Herr Schwan, die Erschienenen und konnte ihnen die mit herzlichem Dank aufgenommene Mitteilung machen, daß die NSV. die Verpflegung für diesen Tag bereitgestellt habe. Nach dem Kaffeetrinken gab es bei schönstem Sonnenschein einen längeren Spaziergang durch den Volkspark und zum Gysenberg, wobei die sehenden Führer alles erklärten und so den Lichtlosen einen Eindruck der Umgebung vermittelten. Die Abendstunden vergingen bei fröhlicher Musik der blinden Hauskapelle und Vorträgen einiger Mitglieder und Freunde sehr schnell und angenehm. Sichtlich erfreut und dankbar für den so schön verlebten Tagen konnten alle den Heimweg antreten. In den Herzen aber schwingt noch lange die Freude nach und lebt die Erinnerung an frohe Stunden im Kreise der Schicksalsgefährten.

*** Luftpost-Nachbringeflüge Köln — Cherbourg.**

Zur Beschleunigung der Postbeförderung nach Amerika hat die Deutsche Reichspost Nachbringeflüge von Köln nach Cherbourg eingerichtet, die den Dampfern „Bremen" und „Europa" Spätlingspost nachbringen. Die Flüge, die von Köln um 10.0 abgehen und in Cherbourg um 14.30 eintreffen, verkehren im Monat August am 2., 15., 22. und 30. Ihre Benutzung ermöglicht durch Erreichen eines früheren Dampfers Zeitgewinne bis zu 3 Tagen. Die neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtenden Luftpostzuschläge betragen nur 15 Rpf. für je 20 Gramm Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

*** Postkarte für die Olympischen Segelwettkämpfe.**

Aehnlich der Berliner Olympia-Postkarte gibt die Deutsche Reichspost anläßlich der olympischen Segelwettkämpfe in Kiel vom 4. bis 14. August von Prof. Anton in Bremen entworfene, in Rastertiefdruck hergestellte Sonderpostkarten zu 6+4 und 15+10 Rpf., heraus. Die linke Hälfte der Aufschriftseite zeigt eine zu den Wettkämpfen zugelassene Segelbootsklasse mit dem Marineehrenmal von Laboe im Hintergrund. Der Wertstempel nach dem Entwurf des Graphikers Georg Fritz in Berlin ist der gleiche wie für die Berliner Olympia-Postkarte. Die Postkarte wird vom 1. August an nur bei den Olympia-Sonderpostanstalten in Berlin und Kiel in beschränkter Auflage verkauft. Schriftliche Bestellungen werden von der Verstandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 erledigt.

Schützentage in Holsterhausen.

Krönungsfeierlichkeiten am Samstag. — Festzug und Parade am Sonntag.

s. Stunden froher und herzlicher Gemeinschaft verlebten die vielen Festgäste Samstag und Sonntag bei den Grünröcken des Bürgerschützenbundes Holsterhausen, der nach umfangreichen Vorbereitungen das dritte Schützenfest startete. Festlich war der Oelmannsche Saal geschmückt und bis auf den letzten Platz gefüllt, als Samstag abend die Kreiskapelle den Abend der Krönungsfeierlichkeiten eröffnete. Viel Jubel löste dann das Erscheinen der Majestäten mit ihren Gefolgen aus. Oberst Ahland hieß die Festgemeinde herzlich willkommen und begrüßte insbesondere die Königspaare und den als Vertreter des Protektors Kreisleiter Bönnebruch-Althoff erschienenen Pg. Groll.

Als Stellvertreter des Kreisleiters nahm dann Pg. Groll zur feierlichen Proklamation das Wort. Nach Ueberbringung der Grüße und Glückwünsche des Kreisleiters kam er auf die Jahrhunderte alte Tradition des deutschen Schützenwesens zu sprechen. Volkstum und Heimat seien mit dem Schützenwesen eng verbunden. In diesem Sinne wandte er sich auch an das neue Königspaar, als er es mit Königskette und Diadem schmückte. In das Horrido auf das neue Königspaar stimmte die Festversammlung begeistert ein. Es folgte der Königstanz und dann setzte ein frohes Leben und Treiben ein.

Der Sonntagnachmittag brachte dann den großen Festzug durch Holsterhausens Straßen, die Bevölkerung nahm hieran größten Anteil. Bei der Rückkehr zum Festlokal Oelmann hielt das Königspaar, getreu altem Brauchtum die Königsparade des vom Marktplatz einmarschierenden Schützenbataillons ab. Festliche Musik setzte in den Räumen ein, und alles gab sich restlos der Festfreude hin. Noch lange wird man in Holsterhausen von den schönen Schützentagen sprechen.

Schadet die Sommerhitze den Zähnen?

Wer wüßte nicht um die Sorgen der Hausfrau im Sommer? Daß die Milch in der Hitze so leicht sauer wird. Daß die Speisen viel mehr und viel schneller der Zerstörung anheimfallen als in kühleren Jahresseiten. Nicht anders wirkt die Hitze auf die Zähne. Die höhere Temperatur der Luft fördert die Zersetzung und Gärung in Form erhöhter und schnellerer Säurebildung. Diese Säure ist es ja allein, die dem Zahn gefährlich wird, indem sie dem Zahnschmelz Kalk entzieht, ihn an der Oberfläche löslich macht und Bakterien heranläßt, die sodann die Zerstörung des Zahnes beginnen. Und noch ist etwas im Sommer zu beachten. Der Genuß von (vor allem saurem Obst) macht — das kann jeder selbst spüren — die Zähne stumpf. Auch diese Erscheinung ist nichts anderes als eine leichte Entkalkung der Zahnschmelzaußenfläche. Gefährlich ist das weniger, weil der Kalkgehalt des Speichels diesen Verlust wieder ausgleicht. Bei allzu großem Obstgenuß ist jedoch geboten, anschließend eine gründliche Reinigung der Zähne vorzunehmen — wie im Sommer die Zahnpflege aus den aufgezeigten Gründen überhaupt sorgfältig beachtet werden muß.

Küchenzettel

für die Woche vom 27. Juli bis 2. August.

(Mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk, Gau Westfalen-Süd Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft).

Dienstag: Tomatensuppe; Heringsstip mit Pellkartoffeln.

Mittwoch: Bratwurst, Kohlrabi, Kartoffeln, frisches Obst.

Donnerstag: Frische Erbensuppe mit Grießklößen, Tutti-Frutti.

Freitag: Obstkaltschale; gedämpften Fisch, Bohnengemüse, Kartoffeln.

Samstag: Gemüse-Graupensuppe.

Sonntag: Fleischbrühe in Tassen, Schweineschnitzel, gemischten Salat, Rote Grütze mit Milch.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 27. Juli 1936.

Auftrieb: 131 Rinder; darunter: 19 Ochsen, 32 Bullen, 71 Kühe, 9 Farsen; 218 Kälber, 12 Schafe, 1256 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfl. 41 RM.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Farsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 68—75 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 62—67 RM., c) geringere Saugkälber 53—60 RM., d) geringe Kälber 43—50 RM.; Schweine: a) über 150 kg Lebendgewicht, vollfl. 56,5 RM., b1 vollfl. Schweine 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl., von etwa 100—120 kg Lebendgewicht 52,5 RM., d) vollfl., von etwa 80—100 kg Lebendgewicht 50,5 RM.; fette Speckſauen 55,5 RM., andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Besuch bei Grete Weiser.

Draußen, hart am Rande der Großstadt, wo die nahen Bäume des Grunewalds grüßen, bewohnt Grete Weiser, die beliebte Film- und Bühnenkünstlerin, ein reizendes Haus. Eine gemütliche Plauderstunde am Teetisch zeigt die in ihren Rollen oft Uebermondäne von einer neuen, fast unvermuteten Seite, nämlich als sorgsame Hausfrau im besten Sinne des Wortes. Ihr gepflegtes Heim, überraschend durch herrliche alte Möbel, verrät auf den ersten Blick einen kultivierten Geschmack, der Schönheit und Gemütlichkeit in idealer Weise zu verbinden versteht.

Natürlich und schlicht spricht sie von ihrer Arbeit, die der Inhalt ihres Lebens ist. „Mein Weg als Schauspielerin? — Ach, der ist ganz prosaisch und nüchtern. Er hat gar nichts von jener falschen Romantik, die das Publikum so oft von unserem Leben erwartet. Ich stamme aus einer bürgerlichen Familie. Meine Eltern hatten gegen meinen Wunsch, Schauspielerin zu werden, nichts einzuwenden. Und trotzdem war es nicht so einfach, wie ich gedacht hatte. An der Volksbühne in Berlin habe ich angefangen. Zwei Monate dauerte die Herrlichkeit. Dann versuchte ich es in der Operette. Das dauerte ganze 14 Tage. Hamburg war meine nächste Station. Von „großem Erfolg" keine Spur. Von dem träumte ich nur. Also wieder zurück nach Berlin. Hier wurde ich für eine Revue engagiert, und jetzt kam mir der Zufall, der beste Freund der Künstler, zu Hilfe. Eine bekannte Schauspielerin, die die Hauptrolle dieser Revue spielen sollte, hatte aus unerfindlichen Gründen für zwei Berliner Theater gleichzeitig abgeschlossen. Während sich noch die beiden Direktoren um ihren Star stritten, begannen bei uns bereits die Proben, und eines Tages sollte ich die Partie der fehlenden Hauptdarstellerin markieren. Mitten in der Arbeit erklärte der Direktor plötzlich: „Das können Sie ja auch spielen!" Damit war der Kampf um die Hauptdarstellerin entschieden, und ich war entdeckt. Ich spielte die Hauptrolle dieser Revue, in der Hans Albers mein Partner war."



Grete Weiser
spielt mit in dem Bavaria-Lustspielfilm „Engel mit kleinen Fehlern". Photo Ufa)

In ihren großen, ausdrucksvollen Augen glimmt bei dieser Erinnerung ein kurzes Leuchten. Gedankenvoll sieht Grete Weiser einige Sekunden vor sich hin. Dann fährt sie fort:

„Das war mein erster großer Erfolg. Der zweite ließ lange auf sich warten. Die Krise des deutschen Theaters wurde immer schlimmer. Ich bekam trotz aller Bemühungen keine neue Rolle. Ueber ein Jahr lang bin ich dann am Kabarett aufgetreten. Doch auch diese Zeit war nicht verloren. Ich machte mir in diesem Jahr einen Namen, der bekannt wurde und mir den Sprung ins Metropol-Theater ermöglichte. „Friederike" war mein zweiter großer Erfolg. Von da an ging es aufwärts. Jetzt habe ich so viel zu tun, daß ich oft nicht weiß, wie ich es schaffen soll. Am Tage Film — abends Theater. Aber die Arbeit macht mir Freude. Im letzten Jahre habe ich allein 9 Filme gemacht — dazu täglich auf der Bühne. Anstrengend ist es — aber schön."

Ueber ihrem lebhaften Gesicht liegt ein glückliches Strahlen. Sie hat sich ihren Erfolg ehrlich erarbeitet und kann mit Recht stolz auf ihn sein.

„Meine Rollen?" antwortet sie auf meine Frage. „Ja — es ist auch bei uns Künstlern so: Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Direktoren und Publikum haben da ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Ich habe als Schauspielerin in ernsten Stücken angefangen, und solche Rollen sind mir auch heute noch die liebsten. Andererseits habe ich meine größten Erfolge in Operetten und Lustspielen errungen. Ein deutliches Zeichen, daß das Publikum mich gern in lustigen Rollen sieht. Dieser große Publikumserfolg mag auch die Ursache sein, daß ich im Film bisher nur derartige Rollen bekommen habe. Auch in meinem neuesten Film, dem Bavaria-Lustspiel „Engel mit kleinen Fehlern", an dem ich augenblicklich arbeite, habe ich wieder eine heitere Figur, die lebenslustige Bardame Rita Cornelli, darzustellen. Ob ernst, ob lustig, ich liebe jede künstlerische Aufgabe, die es mir ermöglicht, aus meiner Rolle einen lebenswahren, überzeugenden Menschen zu machen."

Das Läuten der Türglocke beendet unsere Plauderstunde. Die tägliche Gesangsstunde beginnt. Das Leben eines Künstlers ist Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit.

Dr. H. Treuner.

Historisches Schützenfest in Haltern.

In Haltern am See wird am 1., 2. und 3. August nach 10jähriger Unterbrechung das historische Schützenfest gefeiert, ein Fest, das wegen seiner eigenartigen Sitten und Gebräuche schon in der Vergangenheit weit über die engeren Stadtgrenzen hinaus bekannt war. Was dieses Fest von allen anderen ähnlichen Festen unterscheidet, ist die Stellung, die die Gemeindeverwaltung dem Fest gegenüber einnimmt. Es gibt in Haltern keine Schützenvereine und auch keine Schützengilde. Am ersten Maisonntag ist der Bürgermeister verpflichtet, die Schützenfahne am Rathaus auszuhängen. Die Werbetrommel geht dann durch die Stadt und ladet alle Bürger zu einer Versammlung ein. Wird die Veranstaltung eines Schützenfestes dort beschlossen, dann schreitet man sofort zur Gründung einer Schützengesellschaft. Das Offizierkorps wird gewählt, Schützenlisten werden aufgelegt. In einer alle umfassenden Volksgemeinschaft werden die Vorbereitungen getroffen, wird auch später das Fest veranstaltet. Der Bürgermeister als Oberst des Schützenkorps trägt die Hauptverantwortung. Es ist außerordentlich interessant, das Werden dieses Schützenfestes in der Geschichte zu verfolgen, wie auch die Durchführung des Festes so eigenartig ist, daß man sich dazu entschlossen hat, das diesjährige Schützenfest zu filmen.

ZUM RATEN UND LACHEN
„Onkel Sam"
hat wirklich gelacht

„Onkel Sam“ hat wirklich gelebt

Ein Fleischermeister wurde Witzfigur.

Sein Urenkel will zur Olympiade kommen.

Wie sich England in seinem „John Bull“ oder Frankreich in seiner „Marianne“ charakterisiert, so hat auch Nordamerika sein Landessymbol: Onkel Sam. Bisher glaubte man, daß diese Scherzfigur kein wirkliches Vorbild gehabt habe. Nun aber ist der „Works Progreß Administration“ nach jahrelangen Forschungen der Nachweis geglückt, daß „Onkel Sam“ tatsächlich gelebt hat und heute noch Urenkel in Familiennamen führen. Einer von ihnen [illegible] sich mit der Absicht, mit den amerikanischen Schlachtenbummlern zur Olympiade nach Berlin zu kommen, um auf dem Reichssportfeld die ermunternden Sprechchöre der Yankees zu dirigieren.

Drei Jahre lang haben die Gelehrten der „Works Progreß Administration“ die Vereinigten Staaten durchreist. Sie suchten nach einem Mann, der zum Volkssymbol Amerikas geworden ist, nach „Onkel Sam“, von dem kein Mensch in USA weiß, ob er wirklich gelebt hat. „Unser Uncle Sam mit dem Ziegenbärtchen, den langen gestreiften Hosen und dem hohen Zylinderhut muß doch ein Vorbild aus Fleisch und Blut gehabt haben!“ sagten sich die Forscher. Sie fragten in den kleinsten Dörfern, in den armseligsten Siedlungen die alten Leute aus, ob sie sich an einen „Uncle Sam“ erinnern könnten. Wenn dann aber verblichene Bilder hervorgeholt wurden, konnte schnell festgestellt werden, daß sich auf keinem das Porträt des Ziegenbärtigen fand.

Einmal, in einer Farm des Staates Louisiana trat den Suchern „Uncle Sam“ höchstpersönlich gegenüber. Man fragte ihn aus, man bestürmte ihn. Der Alte murmelte Unverständliches in sein Ziegenbärtchen. Schon sollte der endlich gefundene „Uncle Sam“ im Triumph nach Neuyork gebracht werden, da riß er sich plötzlich seinen Bart ab, warf den Zylinder hin und entpuppte sich als junger darstellerisch begabter Student der Columbia-Universität, der sich nur einen Scherz mit den Wissenschaftlern hatte erlauben wollen.

Das geheimnisvolle „U. S.“ auf dem Schweineschinken.

Schließlich ist es aber doch gelungen, die Spuren des echten „Uncle Sam“ zu entdecken. Der Bericht der „Works Progreß Administration“ erzählt vom seltsamen Leben dieses Mannes, der ebenso als Personifikation seines Landes gilt wie Englands John Bull und Frankreichs Marianne.

Onkel Sam war ein ehrsamer Fleischer! Das hätten wohl die wenigsten diesem hageren Gesellen zugetraut. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Samuel Wilson und war zur Zeit des Krieges gegen England Besitzer einer gutgehenden Schlächterei zu Troy im Staate Neuyork. Seine Spezialität waren Heereslieferungen. Unzählige Schinken, Würste, Räucherfleischpakete lieferte Sam Wilson an die Armee. Jedes seiner leckeren Erzeugnisse war mit einem Brandstempel gezeichnet U. S. „Was bedeutet das Zeichen?“ wurde Sam öfters gefragt. Eigentlich war es nur eine Abkürzung für „United States“, aber der wegen seiner lustigen Streiche bekannte Fleischer antwortete lachend: „Damned, natürlich: Uncle Sam.“ Damit wurde der Spitzname des alten Schalks in der Armee bekannt. „United States“ und „Uncle Sam“ das wurde bald ein Begriff!

Sam Wilson wurde zum Mittelpunkt zahlreicher Anekdoten. Dieser seltsame Kauz gab seinen Mitbürgern immer wieder neuen Stoff zum Lachen. Niemals legte er seinen hohen Zylinderhut ab, auch nicht, wenn er an der Schlachtbank stand. Dann krempelte „Uncle Sam“ die Aermel seines untadeligen Schwalbenschwanzes hoch, griff nach der Axt und tat seine Arbeit. Ein andermal ließ er sich vom Schneider, der gerade keinen passenden Stoff hatte, lange Hosen aus dem großen Sternenbanner des Schulgebäudes seines Ortes anfertigen. Sein Heldenstückchen lieferte Sam Wilson aber im Jahre 1812. Als keiner seiner Angestellten es wagen wollte, den Fleischtransport für das nordamerikanische Heer durch die feindlichen Linien zu bringen, setzte sich „Uncle Sam“ höchstpersönlich auf den Kutschbock, nahm die lange Peitsche in die Hand, zupfte einige Male an seinem Ziegenbärtchen und schon rumpelte der große Karren voller Würste und Cornedbeefs davon. Durch das Feuer der Engländer lenkte der tolle Yankee sein Gespann. Als er im Hauptquartier der Amerikaner ankam, war sein hoher Zylinder von mehreren Kugeln durchlöchert, er selbst aber unverletzt geblieben.

„Uncle Sam“ persönlich in Berlin.

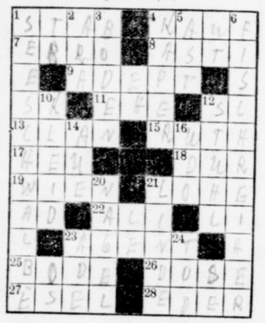
Mit der gleichen Geschwindigkeit, die manche Volkslieder und Scherze im Handumdrehen populär werden läßt, wurde die Figur des „Uncle Sam“ im Heere bekannt. 1842 schrieb ein gewisser John Frost, dessen Schriften die Uncle-Sam-Expedition entdeckte: „Es wäre doch scheußlich, wenn dieser Name, der von Rinderlenden und Schweinehintern als dummer Scherz seinen Weg ins Volk fand, zum Beinamen unserer Nation werden sollte . . .“ Die Klage des Schriftstellers hat nichts genützt. Die Vereinigten Staaten sind heute unter der Verkörperung des „Uncle Sam“ in aller Welt bekannt.

Das Original des „Uncle Sam“ geriet aber nach seiner tollen Kriegstat wieder in Vergessenheit. Es heißt, daß er bis an sein Lebensende alle über ihn erschienenen Karikaturen sammelte, die er bekommen konnte und sich nicht schlecht darüber ärgerte, wenn etwa der Spitzbart oder der Schwalbenschwanzrock nicht recht getroffen waren.

Durch die Arbeiten der amerikanischen Kommission, die übrigens im Auftrage der Regierung arbeitete, ist Sam Wilson nun wieder der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Seine Urenkel, die dem Beruf ihres Vorfahren treugeblieben waren, haben das lange Schlachtmesser beiseitelegen müssen und treten in der bekannten Tracht des „Uncle Sam“ in amerikanischen Varietes auf. Vielleicht werden wir einen dieser Nachkommen des amerikanischen Eulenspiegels zu sehen bekommen. Es ist nämlich angeregt worden, einen Urenkel Sam Wilsons mit den amerikanischen Schlachtenbummlern zur Olympiade nach Berlin zu schicken. Er soll auf dem Reichssportfeld die ermunternden Sprechchöre der Yankees dirigieren, mit denen sie ihre Sportler anzufeuern pflegen. Es ist also gar nicht ausgeschlossen, daß bald ein Abkömmling des echten „Uncle Sam“ mit Tausenden von Olympiazuschauern aus USA den Schlachtschrei anstimmt: „Hipp, Hipp, Hurrah — Amerika!“ Und sie werden brüllen, daß sich der gute alte „Uncle Sam“ noch im Grabe herumdreht . . .

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



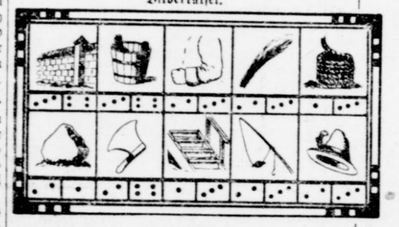
Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Stütze, 4 Form des Erwerbs, 7 Fluß in Spanien, 8 Weinort in Italien, 9 der Alchimie Kundiger, 11 Gemeinschaft, 13 schottischer Stammverband, 15 weiblicher Vorname, 17 Tierfutter, 18 musikalischer Begriff, 19 europäische Hauptstadt, 21 helles Feuer, 22 morgenländischer männlicher Vorname, 23 Vertreter, 25 Fluß im Harz, 26 Behälter, 27 Lasttier, 28 Nebenfluß der Fulda;

b) von oben nach unten: 1 Wasservogel, 2 Tropenvogel, 3 Teil des Hauses, 4 Würzknospe, 5 Teil des Baumes, 6 storchartiger Vogel, 10 Gewand, 12 Sitzgelegenheit, 14 Grünfläche, 16 männlicher Vorname, 20 Befestigungsstift, 21 Laubbaum, 23 Grußwort, 24 Lebensabschluß.

*

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus Nr. 86.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Helgoland, 7 Ungar, 8 Goa, 9 Riff, 10 Knopf, 13 Eis, 15 Rips, 16 Ritt, 17 Alp, 19 Elite, 23 Tee, 25 Eid, 26 Neger, 27 Norderney; — b) 1 Hund, 2 Enz, 3 Garn, 4 Orion, 5 Rot, 6 Damast, 10 Kappe, 11 Feile, 12 Ril, 14 Ito, 15 Rappen, 18 Biene, 20 Teer, 21 Jura, 22 Rio, 24 Fee.

Auflösung des Bilderrätsels: Lampenfieber.

Die Berichtigung.

Der Pfarrer hatte am offenen Grabe schon alle guten Eigenschaften des Verstorbenen aufgezählt und schloß: „Allzu früh hat der grausame Tod den teuren Verblichenen dahingerafft. An seinem Grabe trauert seine zweiunddreißigjährige Witwe . . .“

Von Schluchzen unterbrochen ertönt da eine Frauenstimme: „Neunundzwanzig, bitte!“

*



Eine Zwangslage.

Die Tochter eines Zahnarztes: „Um Gottes willen, Peter, mein Vater kommt die Treppe herauf; jetzt mußt du entweder um meine Hand anhalten oder dir einen Zahn ziehen lassen!“

*

Er kennt sich aus.

„Was?“ ruft der Hotelwirt, „der Hochzeitsreisende von Nr. 85 schimpft übers Essen und findet die Rechnung zu hoch? Der Kerl hat sicher aus Vernunft geheiratet.“

*

Kein Adonis.

„Papa, ein Junge hat gesagt, daß ich dir ähnlich sehe.“

„Was hast du ihm geantwortet?“

„Nichts! Er ist viel stärker als ich.“

*

Beim Wort genommen.

Der neue Lehrer redet seine kleinen Schüler folgendermaßen an: „Liebe Kinder, wir wollen gute Freunde werden, ihr dürft mir alles vertrauensvoll sagen!“

Da steht ein kleiner Bursche auf und sagt treuherzig: „Ich langweile mich so!“



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 89 — 1936

Die große und die kleine Welt

Die „Goldene“ in der Prägepresse

An der Geburtsstätte der Olympiamedaillen.

Jede Siegermünze ein Stück deutscher Wertarbeit.

In einer Pforzheimer Prägeanstalt wurden soeben die Siegermedaillen für die Olympischen Spiele 1936 fertiggestellt. In ihrer kunstvollen Ausführung legen sie ein glänzendes Zeugnis von dem Können deutschen Handwerks ab.

Der Mann im blauen Arbeitskittel drückt an einen Hebel. Der schwere Prägestempel, der eben auf ein rundes Metallstück niedersausen wollte, hält mitten im Fall inne. Die hydraulische Presse pustet, als würde sie einen tiefen, erleichterten Atemzug tun wie ein Mensch, der eben eine schwere Arbeit geleistet hat und sich nun von seiner Anstrengung erholen will. Nun stockt auch das muntere Schlagen und Stampfen der anderen Maschinen im hellen Arbeitssaal einer großen Pforzheimer Prägeanstalt. Beglückt reiben sich die Männer die Hände und reihen die letzten Münzen, die sie aus den Pressen nehmen, zu den übrigen Medaillen, die in einigen Wochen Mittelpunkt kämpferischen Einsatzes der Jugend einer ganzen Welt sein werden. Ja, sie sind nicht wenig stolz darauf, daß gerade aus ihrer Hände Arbeit jene Zeichen entstehen durften, die als höchster Preis dem Olympiasieger an die Brust geheftet werden.

Noch liegen die rund 900 goldenen, silbernen und bronzenen Olympiamedaillen auf den langen Tischen. Aber nicht mehr lange, dann werden Fanfaren und jubelnde Hymnen, Stürme der Begeisterung und lodernde Siegesfeuer sie zum Leben erwecken. Dann werden sie in der Sonne funkeln und den Ländern der Welt erzählen von Kampf und Sieg, aber auch von Können und Schaffen deutscher Arbeiter.

Man zeigt uns in einem Holzkästchen die Urform der ersten Olympiamedaille, eine sogenannte „Patrize“, die der Florentiner Cassioli für die Olympischen Spiele in aller Welt seinerzeit geschaffen hat. Es sind zwei Stahlstücke, die in erhöhtem Relief Vorder- und Rückseite der Münze zeigen: die Siegesgöttin und den Sieger, den die begeisterten Kameraden auf der Schulter tragen. Eben werden sie wieder unter Siegel und Verschluß nach Berlin zurückgeschickt, wo sie solange in Verwahrung bleiben, bis sie vom Ort der nächsten Olympischen Spiele angefordert werden.

„Diese Patrize, oder wie wir sie nennen, der Urpaff“, erzählt uns der Betriebsführer der Pforzheimer Prägeanstalt, „wurde zunächst mit Hilfe der hydraulischen Presse in ein Stück weichen Stahls eingesenkt, wodurch wir das negative Abbild der Olympiamedaille erhielten. Dieses Metallstück härteten wir dann in konzentriertem Salpeter und Schwefel und der Prägestempel war fertig. Nun hieß es den „Zeig“ für die Münzen zurecht zu machen. Aus Kupferbronze für die Bronzemedaillen und aus Silberbändern für die Silbermünzen wurden die „Rondelle“ geschnitten, runde Metallstücke in Medaillengröße. Die Prägepresse konnte ihre Arbeit beginnen. Nach der Prägung wurden die Münzen in ein Bad gelegt, in dem sie schwärzlich oxydierten. Erst durch das Putzen bekamen sie wieder auf den erhobenen Stellen den schönen Glanz, bei den vertieften Teilen blieb dagegen die dunkle Schattierung. Dadurch erhielten die Münzen dieses altsilberne, plastische Aussehen. Nur die Goldmedaillen beanspruchten eine längere Behandlung. Sie mußten vorvergoldet, plattiert und fertigvergoldet werden, eine Arbeit, die ebenso viel Geduld wie Kunstfertigkeit verlangte. Die Aufgabe der Graveure war es nun, durch die Nachbearbeitung die Medaillen zu kleinen Kunstwerken zu gestalten.“

Ein Mensch, der nie ertrinken kann

Warum geht Frau Ulrich im Wasser nicht unter?

Die seltsame Eigenschaft einer Nürnbergerin.

„Warum geht Frau Ulrich im Wasser nicht unter?“ Das ist die Frage, die gegenwärtig in allen Badeanstalten Nürnbergs gestellt wird. Wenn die vollschlanke Dame, die schon hoch in den vierziger Jahren steht, in ihrem Schwimmtrikot erscheint, dann verstummt plötzlich das laute Lärmen und Treiben an der Pegnitz, die Frau, von der man sagt, daß sie entgegen aller Naturgesetze wie ein Stück Holz auf dem Wasser schwimmt, ohne ein Glied zu bewegen, steht dann im Mittelpunkt des Interesses. Alle, die mit kritischen Augen jede Bewegung dieses Phänomens verfolgen, kennen das Gesetz des spezifischen Gewichtes, nach dem Körper, die schwerer sind als die gleich große Wassermenge, unweigerlich versinken müssen. Nun, Frau Berta Ulrich gibt der Wissenschaft insofern ein Rätsel auf, als sie dieses Naturgesetzes spottet. Sie gehört mit ihrem Körpergewicht von 180 Pfund sicher nicht zu den schlanksten Damen Nürnbergs. Trotzdem kann sie im Wasser tun was sie will, sie kann sich tot stellen, schlafen und träumen, sich Hände und Füße schnüren lassen — nie versinkt sie, denn dieser rätselhafte Mensch ist trotz seiner Zentnerschwere leichter als Wasser.

Jeder, der an einem schönen Tag Nürnberger Familienbäder aufsucht, kann Zeuge dieser seltsamen Erscheinung sein. Mit atemloser Spannung sieht man dann, wie Frau Ulrich die tiefste Stelle der Pegnitz aussucht und sich lächelnd ins Wasser gleiten läßt, ohne etwa die Arme auszubreiten oder die Beine zu bewegen. Senkrecht, wie auf einem unsichtbaren Boden, steht sie im Fluß, unterhält sich mit den Umstehenden über Alltagsthemen und läßt sich in dieser Stellung eine Zeitung reichen, die sie vom Anfang bis zum Ende in aller Gemütsruhe liest. Wenn sie so im stundenlangen Verweilen müde wird, legt sie sich auf den Rücken und versucht zu schlafen oder sie zieht die Beine an und kreuzt die Arme und läßt sich so von der Sonne bescheinen.

Es gibt ein Scherzwort der Badezeit, das heißt: „Fett schwimmt oben!“ Man sagt das gerne zu dicken Leuten, von denen man annimmt, daß sie sich besser über Wasser halten könnten als andere Schwimmer, die sich keines besonderen Körpervolumens erfreuen können. Wer aber hier des Rätsels Lösung zu finden glaubt, ist auf falscher Fährte, denn Frau Ulrich erzählt es jedem, der es wissen will, daß sie schon als kleines Mädchen die seltsame Eigenschaft gehabt hat, im Wasser nicht unterzugehen. Als Kind fiel sie einmal, als die Eltern sie unbeaufsichtigt ließen, in die Pegnitz. Während Mutter und Tante um Hilfe schrien, ging das Mädchen, ohne einen festen Boden unter sich zu spüren, langsam dem Ufer zu und brachte sich ins Trockene, bevor hilfsbereite Männer zur Stelle waren.

„Ich würde furchtbar gerne tauchen“, sagt uns Frau Ulrich selbst, die kürzlich vor einer wissenschaftlichen Kommission sich einer Prüfung auf Herz und Nieren unterziehen mußte, „aber so sehr ich mich auch bemühe, bis auf den Grund zu kommen, hebt es mich mit gewaltiger Kraft sogleich wieder an die Oberfläche. Nun habe ich solche Unterwasserexpeditionen endgültig aufgegeben.“

„Ein Mensch, der nie ertrinken kann“ — klingt diese Tatsache nicht seltsam zu einer Zeit, da die Verlustlisten der Badesaison sich täglich mit Dutzenden von Einträgen füllen?

Geheimnisse um einen Planeten

Platzt der Ring des Saturn?

Wie man Galileis Entdeckung nach 300 Jahren begründet

Die Bewunderer des Saturn, die gegenwärtig ihr Fernrohr auf diesen Planeten richten, werden sehr erstaunt sein, zu sehen, wie der berühmte Ring, der diesen Stern umgibt, mehr und mehr verschwindet.

Der Saturn, die große Kugel, die 812mal größer als die Erde ist, ist von einem leuchtenden Ring umgeben. Dieser Ring ist so breit, daß er, wenn er fest wäre, eine Straße bilden würde, auf der nebeneinander fünf solcher Kugeln, wie sie unsere Erde darstellt, bequem, ohne sich zu berühren, nebeneinander dahinrollen könnten. Wenn nun dieser Ring aus einem gewissen Winkel von der Seite her betrachtet wird, so schaut er nicht mehr wie ein Ring aus, man hat vielmehr den Eindruck, als ob der Saturn zwei „Ohren“ oder Henkel hätte — einen rechts und einen links.

Gerade in dieser Stellung zeigte sich der Saturn zum ersten Male im Jahre 1610 dem großen Astronomen Galilei, als der florentinische Gelehrte sein Fernrohr, dessen Stärke für unsere heutigen Begriffe freilich recht bescheiden war, auf diesen Himmelskörper richtete. Zu damaliger Zeit stellte der Saturn jene Welt dar, die am weitesten von der Sonne entfernt war. Da aber das Fernrohr, das Galilei benützte, wie gesagt, sehr schwach war, sah er zunächst nichts als zwei kleine leuchtende Punkte zu beiden Seiten des Saturns, sodaß er sagte, er habe die Entdeckung gemacht, der Saturn sei nichts anderes als ein Drillingsstern. Scherzhaft sprach man damals in der Welt der Astronomen von dem „Saturn mit seinen zwei Dienern“. Im Jahre 1612 gab es dann eine Ueberraschung: die beiden Diener waren verschwunden. Galilei rief damals aus: „Saturn hat seine zwei Kinder verschlungen!“

Erst im Jahre 1659 entdeckte Huygens, daß der Saturn von einem Ring umgeben sei. Das Spiel der Bewegungen am Himmel zeigt uns den Saturn von verschiedenen Neigungen und Schwenkungen; alle 15 Jahre sehen wir ihn genau im Profil. Dann kann man nur mit sehr feinen Instrumenten feststellen, daß der Ring noch da ist und daß er die Kugel wie eine feine Linie zu durchschneiden scheint. Es ist also nur ein scheinbares „Verschwinden“. Das letzte Mal fand dieser Vorgang im Jahre 1921 statt. Dasselbe Phänomen kann man gegenwärtig wieder beobachten. Die größte Oeffnung des Ringes wird man im Jahre 1943 feststellen können. Im Jahre 1951 wird dann wiederum der Ring, genau wie jetzt, scheinbar verschwinden.

Viel ist über die Natur dieses Ringes schon debattiert worden. Wir wissen heute, daß er aus meteorischem Staub besteht, das heißt, Milliarden und Abermilliarden von kleinen Satelitten kreisen um den Saturn. Manchmal gibt es sogar kleine Stauungen in der kreisenden Masse. Im Jahre 1851 alarmierte einmal ein gewisser Strube die Welt mit der Nachricht, der Ring des Saturn sei im Begriff, zu platzen. Es war aber nur eine der erwähnten Stauungen, die Prophezeiung trat nicht ein. Die heutige Wissenschaft ist der Meinung, daß die Möglichkeit hierfür nur in unendlichen Zeiträumen, von jetzt an gerechnet, bestehe. So lange wir leben, werden wir immer Gelegenheit haben, den schönen Ring des Saturn in gewissen Zeitabständen zu bewundern, wenn es auch manchmal den Anschein hat, als würde der Planet, wie Galilei einst ausrief, „seine beiden Kinder verschlingen“.

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Hühnerhaltung auf kleinem Raum

Wer trägt zur Eierversorgung bei?

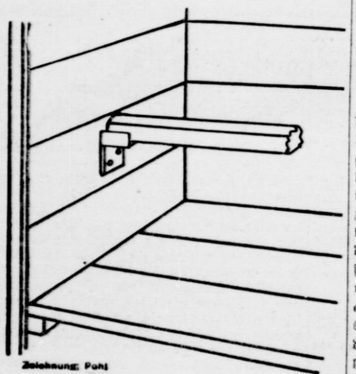
Die zeitweise auftretende Eierknappheit erinnert uns immer wieder daran, daß in Deutschland noch nicht genug Hühner gehalten werden. In welchem Umfange daran Gleichgültigkeit bäuerlicher Kreise gegenüber der Geflügelzucht schuld ist insofern, als die vorhandenen Hühner infolge mangelhafter Aufsicht über die Paarung noch zu schlechte Leger sind, soll hier nicht erörtert werden. Wir wollen uns vielmehr an die Vorstadtsiedler und Kleingärtner wenden und für die Hühnerhaltung werben. Zum Teil rennt man damit wahrscheinlich offene Türen ein, denn in diesen Kreisen befinden sich ja die vielen Hühnerhalter, die ihre Tiere auf die großen und kleinen Ausstellungen schicken oder diese Ausstellungen besuchen, weil die Hühner bei ihnen eine große Rolle spielen. Aber es gibt doch viele, viele Gärten von 1000 Quadratmeter und darüber, in denen kein Hahn kräht und keine Henne gackert, deren Besitzer aber anspruchsvolle Eierkäufer sind. Wäre es da nicht möglich, die Hühnerhaltung mehr einzubürgern und nicht bloß an die Pflege des Teppichrasens und der Staudenrabatten zu denken?

Selbstverständlich soll der Garten zur Erholung da sein für den anstrengend in städtischen Berufen Arbeitenden, aber eine kleine Hühnerhaltung widerspricht diesem Ziele nicht, man kann sie als eine Würze des sonstigen Gartengenusses empfinden. Menschen, die kein Gemüsebeet in ihrem Garten haben, weil das Gemüse im Laden ja billiger ist, kann man es freilich schwer begreiflich machen, daß man Hühner halten sollte, auch wenn die eigenen Eier ebenfalls nicht billiger als die gekauften werden. Man hat keinen Platz übrig, wendet man weiter ein. Nun, eine Ecke von 30 bis 40 Quadratmeter ist wohl überall freizumachen, und der Stall für fünf, sechs Hennen kostet auch kein Kapital mit spürbarer Zinsbelastung. Also kommt es nur auf den guten Willen an, auf die richtige Stellung zu der guten Sache und auf ein bißchen Liebe zu Tieren, von denen man obendrein Nutzen hat. Widerwillig darf man sich natürlich nicht dazu entschließen, denn wenn man sich einmal Hühner anschafft, muß man sie auch sorgfältig behandeln und ihnen ihr Recht geben. Vernachlässigte Tiere legen weniger Eier als gut gehaltene und der Eier wegen befassen wir uns ja mit ihnen. Vor allem muß man richtig füttern, und da genügt es nicht, daß man den Tieren zweimal oder gar nur einmal eine willkürlich bemessene Menge Körner hinwirft. Diese haben sie in wenigen Minuten aufgepickt und dann wissen sie nicht, was sie den ganzen Tag anfangen sollen, wenn ihnen ein enges Gehege keine großen Spaziergänge erlaubt, bei denen sie sich weiteres Futter suchen könnten. Wenn man außerdem die täglichen Küchenabfälle, soweit sie sich dafür eignen, zu Weichfutter verarbeitet und ihnen mittags vorsetzt, so ist das ja schön, aber noch zu wenig.

Zunächst sei gesagt, daß man vom Körnerfutter im Sommer 20 bis 30 Gramm, je nach der Größe oder Schwere der Rasse, auf ein Huhn rechnet, im Winter die Hälfte mehr. Diese Menge wird auf die Morgen- und Abendmahlzeit verteilt. Daneben müssen wir den Tieren in Form von Trocken- oder Weichfutter alle Stoffe bieten, die sie sich bei freiem Auslauf selbst suchen würden. Sie sind hier enthalten im Grünfutter und in Würmern und Insekten und bestehen in Salzen und Eiweiß, ohne die keine gesunde Blutmischung und regelmäßige Eierbildung zustande kommt. Gemüseabfälle gibt es in städtischen Haushalten, namentlich im Winter, leider oft viel zu wenig. Man kann sie ersetzen durch Kleemehl, Brennesselhäckel und Möhrenstückchen und sie sollen nicht nur als gelegentliches Beifutter, sondern als ständiger Bestandteil der Nahrung betrachtet werden. Am bequemsten ist die Fütterung eines guten Mischfutters, wie man es in verschiedenen Zusammenstellungen überall fertig kaufen kann. Es führt zu Erfolgen, die man mit Körnern und Kartoffeln allein niemals erreicht. Sieht man den Erfolg, wird man die Futterkosten bald nicht zu hoch finden, und wenn die Hausfrau nicht mehr nach Eiern herumzutragen braucht, so ist das nicht nur angenehm für sie, es ist volkswirtschaftlich ein Gewinn und ein kleiner Teilsieg in der Erzeugungsschlacht.

Sitzstangen und ihre Befestigung

Die Sitzstange ist das Bett des Huhnes. Es verbringt einen großen Teil seines Lebens auf ihr und soll sich darauf ausruhen. Am besten verwendet man dazu Dachlatten mit einem Querschnitt von 3 mal 5 Zentimeter. Die Kanten werden mit dem Hobel etwas abgerundet. Auch eirunde Stangen von entsprechender Stärke sind brauchbar, am wenigsten aber kreisrunde, denn diese werden stets zu dünn gewählt. Auf schwachen, runden Stäben können die Tiere nicht sitzen. Aus Angst, zu fallen, klammern sie sich mit den Zehen



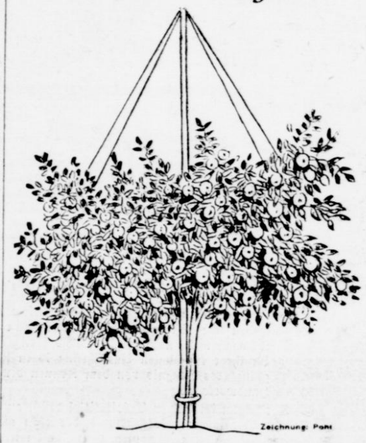
Zeichnung: Pohl

trampfhaft fest oder balancieren die ganze Nacht unruhig herum.

Für schwere Rassen bringt man die Sitzstangen 40 bis 50 Zentimeter über dem Fußboden oder dem Kotbrett an, die leichteren Rassen fliegen auch gern auf höhere Stangen, aber über anderthalb Meter sollte man nicht hinausgehen, wenn man keinen Zwischenboden zum Auffangen der nächtlichen Ausscheidungen im Stalle hat. Zu so hohen Sitzstangen gehört auch ein geräumiger Stall, in dem die Hühner frei auf die Erde fliegen können. Hühner fliegen oft von Bäumen herab, ohne sich zu beschädigen, sie verletzen sich jedoch in einem engen Raum, wenn sie sich mehr fallen lassen müssen anstatt zu fliegen. Von der Wand soll die erste Stange ungefähr 20 Zentimeter entfernt sein, untereinander soll der Zwischenraum 40 Zentimeter betragen.

Ein häufiger Fehler in Stallanlagen besteht darin, daß man die Sitzstangen fest annagelt oder anschraubt. Untersucht man in der warmen Jahreszeit solche Stangen genau, findet man an den Befestigungsstellen zahllose Milben, die nachts über die Hühner herfallen und ihnen Blut aussaugen. Die Sitzstangen sind so anzubringen, daß man sie leicht wegnehmen und reinigen kann. Sehr praktisch sind Winkelstücke aus Metall, die an den Seitenwänden des Schlafraumes angeschraubt werden, wie es die Abbildung zeigt. Darin ruht die Stange unbeweglich, kann aber jederzeit leicht abgehoben werden. Von Zeit zu Zeit reinigt man die Stangen mit heißem Seifenwasser oder Kalkmilch und die Lager pinselt man mit Karbolineum oder Petroleum aus. Auf diese Weise schützt man die Hühner ohne große Mühe vor Milben.

Astbrüchen vorbeugen



Zeichnung: Pohl

Jedes Jahr geht viel Obst dadurch verloren, daß überladene Aeste abbrechen. Die Obstbaumbesitzer sollten daher ihre Bäume viel aufmerksamer überwachen, um solche Unfälle zu verhüten. Das ist verhältnismäßig einfach. Man muß nur die Aeste, die sich unter der Last biegen, rechtzeitig stützen. Das wohl überall leicht zu beschaffende Hilfsmittel dafür ist die Stange, die mit einer Astgabel endet. Hat man keine passende zur Hand, schlägt man in eine Stange von genügender Stärke einen zehn bis fünfzehn Zentimeter langen Nagel und umwickelt ihn mit alten Stoffresten, damit sich der Ast nicht wund an dem Eisen reibt.

Die Stützen werden etwas schräg nach außen in die Baumkrone gestellt und der Ast an geeigneter Stelle, am besten dort, wo er sich gabelt, unterstützt. Bei besonders schwerem Behang stellt man auch wohl eine lange kräftige Fichten- oder Kiefernstange senkrecht am Baumstamm auf und verbindet sie in verschiedener Höhe durch Stricke mit den Hauptästen. Dabei muß man darauf achten, daß die Stütze nicht einseitig belastet wird und dadurch aus ihrer senkrechten Lage kommt, sonst kann es geschehen, daß sie selbst bei zunehmender Last bricht.

Reicher Fruchtbehang wird leicht Obstbäumen gefährlich, deren Aeste sich gabeln. Es entstehen dann Stammspaltungen, die sehr schwer wieder heilen, auch wenn man die Wunde durch Stricke zu schließen vermag, sodaß sich die Wundränder berühren. Der aufmerksame Obstpfleger verhindert durch den das Wachstum regelnden Schnitt, daß sich solche Gabeln bilden.

Weiße Kaninchen

Die Felle der weißen Kaninchen lassen sich für verschiedene Zwecke gut verwenden. Man züchtet solche Rassen in Ställen, die nicht ununterbrochen der Sonne ausgesetzt sind, besonders nicht im Sommer. Die Haarfarbe geht sonst ins Gelbliche und darunter leidet der Wert des Felles. Die gelbe Färbung kann aber auch durch Fehler beim Gerben entstehen. Von den großen weißen Rassen ist vor allem das Weiße Riesenkaninchen zu nennen, eine Abart des Belgischen Riesen.

Das Weiße Wiener Kaninchen hat ein blendend weißes Fell und stahlblaue Augen, wie das Blaue Wiener Kaninchen, dem es in Größe und Körperform gleichkommt. Das Fell ist dicht und fein behaart und erscheint weich und glänzend. Dieses Kaninchen gehört zu den mittelschweren Rassen. Auch das Angorakaninchen ist mittelgroß. Es fällt durch seine langen, seidenweichen Haare auf, die ausgekämmt und versponnen werden können. Gut behaarte Winterfelle liefern wertvolles Pelzwerk. Der Angorazüchter muß besonders peinlich auf Sauberkeit in den Ställen halten. Sonst ist die Zucht nicht schwieriger als die Zucht anderer Rassen. Das Russenkaninchen, in England Himalajakaninchen genannt, das zu den kleinen Rassen gehört, ist sehr fruchtbar und genügsam im Futter. Sein Fell ist glänzend weiß, Ohren, Füße, Blume und Nase aber sollen scharf abgegrenzt schwarz sein.

Für das junge Volk

Drei von der Jugendherberge

aber Hunderttausende könnten erzählen!

Der Schuljunge.

„ . . . ich weiß ja nicht, wie das früher war, wenn die Jungen Ferien hatten. Verreisten die denn immer mit ihren Eltern? Ich kann mir nicht denken, daß sie da furchtbar viel Spaß bei gehabt haben. Wo doch keine bekannten anderen Jungen da waren, mit denen sie hätten spielen können. Und dann wurde doch immer bestimmt auf sie aufgepaßt, daß sie nicht durch den Staub rannten und auf keinen Fall in die Pfützen gingen! Und vielleicht immer in den besten Anzügen? Ich gehe mit meiner Mutti furchtbar gern in die Konditorei. Aber in die Felder?

Na, wir machen das ganz anders. Wir wandern und wohnen inzwischen in den Jugendherbergen. Ich mache das nun schon drei Jahre so mit — ich bin nämlich zwölf! — und ich kenne eine ganze Menge Herbergen. Ganz einfache, wo man sich im Hof unter der Pumpe wäscht und auch ganz feine mit Duschraum, Kacheln und Klavieren. Aber eine Pumpe macht mehr Spaß als die Wasserleitung. Die haben wir zu Hause auch. Manchmal kochen wir uns selber, manchmal macht uns die Herbergsmutter billig ein Mittag. Für die Neulinge ist es nicht ganz einfach. Man muß Bett machen lernen und sich in die Hausordnung fügen können. Man ist ja nicht bloß für sich da, sondern findet sich bloß zurecht, wenn man mit den anderen auskommt. Wissen tut man das schon, weil es einem so oft gesagt wird, aber lernen tut man es erst, wenn man es richtig mitgemacht hat. Na, uns hat man es richtig beigebracht und wir zeigen es nun den Neuen . . .!"

Der Jungarbeiter.

„ . . . ehe ich die Jugendherbergen kannte, dachte ich, das ist so was Aehnliches wie die Schule, wo man immer bevormundet wird und keine Freiheit hat und sich nie richtig behaglich fühlt. Dann bin ich mit einem Freund losgegangen, der mich überredete, und nun wandern wir den vierten Sommer zusammen. Was wir natürlich bloß können, weil die Jugendherbergen es einem ermöglichen, billig zu wohnen und zu essen. Aber wir marschieren nicht etwa alleine, sondern manchmal auch zu vieren oder fünfen — wie es gerade trifft. Und da sind auch junge Handwerker bei und Studenten und Schüler und junge Angestellte. Die Führung — denn die muß sein — übernimmt bald



Jugendherberge Burg Rothenfels am Main.
(Photo: Scherl)

der, der sich am besten anstellt. Und das ist nicht immer der Schulgelehrteste. Als ich 1931 ungelernt zu arbeiten anfing, da verbrachte ich meine freie Zeit immer in der Stadt. Mir wird heute noch ganz übel, wenn ich daran denke, wie wir in den Lokalen rumgesessen haben und von roten Agenten aufgehetzt wurden. Erst draußen in der Natur kriegt man wieder richtigen Boden unter die Füße und klare Augen. Aber, wie gesagt, ohne die Jugendherbergen wäre das ja gar nicht möglich gewesen . . .!"

Der Student.

„ . . . wie sollte unsereins wohl reisen, wenn es keine Jugendherbergen gäbe? Ich bin Werkstudent, studiere Hoch- und Tiefbau, schinde mich von morgens bis abends, kenne alles, womit sich mein zukünftiger Beruf beschäftigen wird, nur aus den Büchern und Vorträgen der Lehrer. Auf meinen Wanderfahrten aber gehen mir die Augen auf. Ueberall wo es etwas Interessantes in Architektur und Technik gibt, bin ich in Deutschland gewesen. Und immer wieder habe ich dabei erlebt, daß man nicht nur für den Beruf zulernt, sondern daß man auch innerlich eine Wandlung erlebt, daß man wesentlicher wird, wenn man die Heimat, Deutschland, so in allen ihren Landschaften durchwandert.

Beim Uebernachten kommt man mit Menschen zusammen, die man sonst bei anstrengender und ein wenig einseitiger Tätigkeit kaum Gelegenheit hat, so menschlich kennenzulernen. Man findet Gefallen aneinander, wandert am andern Morgen weiter, teilt sich gegenseitige Kenntnisse mit. Ich habe einen erstaunlich vielseitigen Bekanntenkreis auf diese Weise gewonnen: Arbeiter, junge Künstler, Angestellte aus allen Teilen des Reiches sind dabei. Wäre so etwas möglich, wenn man sich nach üblicher Art in der Bahn — womöglich noch in getrennten Klassen! — fortbewegte! Wenn man in Hotels übernachtete, wo jeder Gast einem zuviel ist? Ich habe auch die Gestaltung des deutschen Lebens auf diese Weise in den verschiedensten Gauen des Reiches kennengelernt: von Ostpreußen bis zum Schwarzwald, von Friesland bis zum Erzgebirge. — Man sieht das Wesentliche und Einfache, man lernt allen Firlefanz abzutun!"



Tagesraum mit altem Kamin in der brandenburgischen Herberge Falkenberg. (Photo: Scherl)

Ein schottischer Geist

Seit Wochen schon ging das Geraune, daß es auf dem alten, verlassenen Schloß, das in der Nähe eines schottischen Dörfchens lag, nicht mehr ganz geheuer sei; es hieß sogar, der furchtbare Geist der Maria Stuart ginge da um, und nachts wollte man ganz gewiß zur mitternächtigen Stunde dort oben in den zerbrochenen Fensterscheiben fahlen Lichtschimmer und verdächtige Schatten gesehen haben. Das Raunen von einem schrecklichen Geist griff so in die Breite, daß sich schließlich der Sheriff des nächsten größeren Ortes entschloß, der Sache einmal mit seiner kriminalistischen Spürnase auf den Grund zu gehen. Er schlich sich eines Abends unbemerkt in die schon halb zerfallene Burg und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Und wirklich hörte er in den noch leidlich erhaltenen Gemächern des alten Raubnestes so um die mitternächtige Stunde geisterhaft und dumpf schreckliche Geräusche, sodaß sich ihm im ersten Schreck die Haare sträubten. Aber dann besann er sich auf sein Amt und seine Würde und schlüpfte aus seinem Versteck mit entsichertem Revolver, — obwohl ihm klar war, daß blaue Bohnen Geistern nichts anhaben. Als er einen Blick hinauf zum Gemäuer warf, sah er dann tatsächlich einen schwachen Lichtschein in den zerbrochenen Fenstern glimmen. Er schlich nun die brüchige Treppe hinauf nach oben und als er in den langen Korridor trat, hörte er aus einem der hier liegenden Zimmer, das ohne Tür war, ein lustiges Gepfeife. Das machte ihm Mut, zumal es ein moderner Tanzschlager war, — das sicherste Zeichen dafür, daß es sich hier keinesfalls um einen Geist aus stuartlicher Zeit handeln konnte, denn damals gab es noch keine Grammophonschlager. Er trat über die Schwelle des Spukzimmers und sah vor einem Spirituskocher einen vergnügt pfeifenden jungen Mann, der sich da in aller Seelenruhe ein paar Eier briet, deren appetitlicher Duft lieblich durch das alte Raubnest zog. Wie sich bald herausstellte, war dieser Geist ein arbeitsloser junger Mann, der sich hier für unlimit einquartiert hatte. In dem alten Schloß hatte er noch einige alte Sachen gefunden, mit deren Verkauf er seinen Lebensunterhalt bestritt. Er wollte nach diesem netten Solosoupee gleich ins Bett gehen, nun wurde er verhaftet und verbrachte die Nacht in dem weniger feudalen Spritzenhaus.

Weil es doch Spaß macht

Auf einer seiner letzten Ueberseereisen lief ein ausländisches Kriegsschiff auch den libertischen Hafen Montrovia an und ehrte, wie üblich, die mit Barkassen an Bord kommenden beglaubigten amtlichen Vertreter durch Salutschießen. Unter den Besuchern, die mit ihren Barkassen Kurs auf das Kriegsschiff steuerten, befand sich auch ein stattlicher, imposant aussehender Neger, dessen Heckflagge aber niemand an Bord kannte. In jedem Falle aber verweigerte man dem herankommenden Motorboot nicht den Respekt und donnerte den Salut ab. Sehr gemessen und würdig machte der schwarze ältere Herr seinen Besuch bei den Offizieren des Schlachtschiffes und dampfte danach wieder ab. Wie erstaunte man aber, als er nach kurzer Frist wieder auftauchte, nur diesmal mit einer anderen Flagge im Heck, die ebenfalls in keinem Flaggencode zu finden war, — dennoch salutierte man, da man immerhin nicht wissen konnte, ob der würdige Vertreter nicht vielleicht in Personalunion die Interessen zweier Amtsstellen in sich vereinigte. Er machte also noch einmal seinen Begrüßungsrundgang so gravitätisch wie möglich und entschwand dann wieder. Bald kam er dann zum dritten Male wieder — und wieder mit einer anderen, phantasievoll bunten Flagge im Heck. Notgedrungen mußte der Salut nochmals gegeben werden . . . aber dann hielt man den schwarzen Mister doch an Bord zurück und erkundigte sich nach seinem Woher und Wohin. Dabei erfuhr man dann die ebenso amüsante wie überraschende Tatsache, daß dieser würdige Vertreter der schwarzen Rasse keineswegs auch der Vertreter irgendeiner offiziellen Stelle und nur so zum Spaß mit seiner Barkasse herumkutschiert sei, — weil er das mächtige Donnern der Kanonen eines Schlachtschiffes, das ihm zu Ehren feuere, doch gar zu gern höre.

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht ★ Für das junge Volk

Sport-Rundschau

Die letzte Woche vor der Olympiade

Rückblick auf den letzten Sonntag // Der Sieg der deutschen Wunderstute Nereide // Bernd Rosemeyers Triumphfahrt auf dem Nürburgring // England wieder Sieger im Davis-Cup // Schalke 04 in Schweinfurt.

Der letzte Sportsonntag vor den olympischen Spielen! Mit dem Eintreffen der 400köpfigen amerikanischen Olympia-Mannschaft in Berlin hat das Stadium der Erwartung und Vorbereitung zu dem großen Sporterlebnis seinen Höhepunkt erreicht. Die Yankees, die an allen Dingen einen großen Maßstab anlegen, sind begeistert über den Empfang, der ihnen auf deutschem Boden bereitet wurde, und über alles das, was sie bisher gesehen und erlebt haben. Die Amerikaner machen einen glänzenden Eindruck und werden sicherlich die großen Erwartungen erfüllen, die man auf ihr Können setzt. Am stärksten beachtet wird Jesse Owens, der Neger, der

nicht weniger als drei Goldmedaillen für das Sternenbanner herausholen soll,

in den beiden Kurzstrecken und in Weitsprung. Der schlanke, sehnige Bursche, der für diese Sportarten geradezu prädistiniert erscheint, sieht in der Tat so aus, als ob er das wahr machen könnte. Wo von Amerika die Rede ist, muß natürlich auch eine Sensation dabei sein. Und die haben die guten Leute aus dem Dollarland gleich mitgebracht. Eleanor Holm-Jarett, die bildschöne Weltrekordlerin im 100-Meter-Rückenschwimmen, die mit dem Rundfunksänger Jarett verheiratet ist und mit ihrem Mann ein Cabaret unterhält, bekam auch während der Ueberfahrt auf der „Manhattan" mondäne Anwandlungen und schaute ein bißchen tief in das Sektglas, so daß sich der Präsident des amerikanischen Olympiakomitees genötigt sah, eine exemplarische Maßnahme zu treffen. Die trinkfreudige Eleanor wurde aus der Mannschaft ausgestoßen und sollte postwendend mit der „Bremen" wieder nach Neuyork zurückfahren. Das letztere hat sie allerdings nicht getan, sondern in der Erwartung, daß man sie doch wieder in Gnaden aufnehmen würde, mit ihren Kameraden und Kameradinnen, die sich in einer Bittschrift für sie verwandt haben, die Reise nach Berlin angetreten. Aber Brundage, der Führer der amerikanischen Expedition, ist hart geblieben und hat kategorisch erklärt, daß das Startverbot aufrecht erhalten bleibe. So kann Eleanor, die ihre Goldmedaille bereits in der Tasche zu haben glaubte, bei den Olympischen Spielen zusehen, wie ihre Landsleute die Kastanien aus dem Feuer holen. Man muß schon sagen, die Amerikaner verstehen von sich reden zu machen, und wir werden in dieser Hinsicht während der kommenden Woche vielleicht noch mancherlei erleben.

Im übrigen stand der vergangene Sonntag im Zeichen zweier großer bedeutsamer Sportereignisse, des „Großen Preis von Deutschland" für Rennwagen und des „Braunen Bandes" in München.

Das Große Rennen auf dem Nürburgring

gestaltete sich zu einem neuen Triumph für die deutsche Autoindustrie und zu einem großartigen Erfolg für den jungen Bernd Rosemeyer. Der Gatte Elly Beinhorns fuhr das Rennen seines Lebens und stellte mit seinem Auto-Union-Wagen alles das in den Schatten, was man bisher auf der Eifelbahn erlebt hat. 250 000 Zuschauer wurden mitgerissen durch seine tollkühne und doch so kaltblütige Fahrt. Auf dem zweiten Platz endete sein „Stallgefährte" Hans Stuck vor dem Italiener Brivo auf Alfa Romea. Die Freude und Begeisterung ob des großen deutschen Sportsieges schlug natürlich hohe Wellen. Sie wurde noch gesteigert, als die Kunde von dem

Sieg Nereides im „Braunen Band"

eintraf. Die ungeschlagene Stute, die in so großer Manier das Deutsche Derby gewann, rechtfertigte auch diesmal das große Vertrauen, das man zu ihr hegt. Sie gewann das wertvolle Rennen, das mit 100 000 Mark ausgestattet ist, in sicherer Manier gegen Frankreichs derzeit bestes Pferd Corridar. Sturmvogel, der große Hengst des Gestüts Schlenderhan, der im Herbst in Paris den Prix de L'Arc de Triomphe bestreiten soll, endete im geschlagenen Feld. Der Hengst, der eine schwere Bürde zu tragen hatte, kam überhaupt nicht ins Rennen und wurde angesichts der Aussichtslosigkeit von seinem Reiter Printen vermutlich nicht weiter angefaßt, so daß der für ihn so ungünstige Ausgang des Rennens wohl kaum positive Rückschläge zuläßt. Mit dem Sieg Nereides hat die deutsche Vollblutzucht einen ihrer größten Triumphe errungen; denn Corridar ist unzweifelhaft ein Pferd großen Formats. Die Stute hat in Askot erste englische Klasse überlegen abgefertigt und auch in ihrer Heimat ein Rennen nach dem andern gewonnen. Ihr großartiger Sieg, der in ausgezeichneter Zeit errungen wurde, erinnert an die Zeiten, wo ein Fels, ein Faust, ein Pergolese dem deutschen Rennsport ihren Stempel aufdrückten. Jedenfalls kann ihr einwandfreier Sieg über die erstklassige Französin nicht hoch genug gewertet werden. Man darf ihn als ein Zeichen betrachten, daß es mit dem deutschen Rennsport und der deutschen Vollblutzucht wieder aufwärts geht. Das Rennen in München war übrigens auch ein großer Publikumserfolg. Dieser und der Massenbesuch in Duisburg-Raffelberg zeigen, wie volkstümlich der Rennsport wieder bei uns geworden ist. In Raffelberg konnte bei der Einlaufwette ein Glücklicher für seine fünf Mark die stattliche Summe von 2500 Mark in Empfang nehmen.

Hinter diesen beiden großen Sportereignissen treten alle anderen Dinge zurück. Im deutschen Sportlager war es im Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung der Olympiade ziemlich ruhig. Die westfälischen Turner trugen in Gelsenkirchen ihre Sommermeisterschaften aus, wobei Jahn Kierspe Faustball- und Westerbaur Schlagballmeister wurde. Bei dem 100 Kilometer-Mannschaftsrennen in Herne blieben Schmidt/Postler (Herne/Bielefeld) Sieger. Im Tennissport gab es die große Auseinandersetzung zwischen England und Australien

im Kampf um den Davispokal.

Der Bezwinger Deutschlands war bereits am ersten Tage mit 2:0 im Rückstand. Austin konnte über Jack Crawford einen überraschenden Sieg erringen, und Fred Perry kämpfte in einem großartigen Kampf den jungen Quist nieder. Damit dürfte der Sieg England gesichert sein, so daß die begehrte Trophäe ein weiteres Jahr auf der britischen Insel bleibt.

Eine Sommereinlage gab es im Fußballsport. Schalke 04 weilte aus Anlaß einer Platzweihe in Süddeutschland beim FC Schweinfurt 04, einer spielstarken Elf der Bayerischen Gauliga. Die Schalker lieferten ein recht gutes Spiel, mußten sich aber mit einem 2:2 begnügen. Damit ist die sportliche Ausbeute des letzten Sonntags vor den Olympischen Spielen so ziemlich erschöpft. Nur noch eine kurze Woche, und dann schwingt sich vom hohen Turm das Lied der Olympia-Glocke durch das Land, hält die Blüte der Nationen ihren Einzug in das Reichssportfeld. Eine ganze Woche lang werden wir dann mitreißende sportliche Kämpfe erleben, werden nur im Banne eines sportlichen Erlebens stehen, das an Spannung und innerem Gehalt alles das überbietet, was die Geschichte des modernen Sports zu verzeichnen hat.



Fast unglaubliche Hochsprungleistungen.

Die beiden amerikanischen Springer Johnson (beim Sprung) und Al Britton erzielten im Hochsprung die fast unglaubliche Höhe von 2,07,6 Meter. Diese Leistung wurde bisher fast für unmöglich gehalten. Die deutsche Bestleistung stellte Weinkötz-Köln, der bisher 1,99 Meter erreichte. (Scherl-Bilderdienst-M)

Ueberzeugender Sieg der Herner Ringermannschaft

Einigkeit - Essen-West 14:6.

Wiederum bewies die junge Herner Kampfstaffel, daß sie in letzter Zeit zu einer sehr kampfstarken Mannschaft herangewachsen ist; denn der Erfolg eines Bezirksligavereins gegen einen Gauligaverein dürfte wohl kein Zufallsieg gewesen sein, selbst wenn der Deutsche Meister Neuhaus, der leider keinen militärischen Urlaub erhalten konnte, sowie der Schwergewichtler Kurbjuhn fehlten, denn dadurch würde sich das Resultat höchstens um 3 Punkte verschieben. So darf man den Herner Sieg als eine Bravourleistung ansprechen, zumal die heimische Kampfstaffel in zwei tieferen Klassen ringt und die Essener Mannschaft äußerst verbissen um den Sieg kämpfte. Jeder Einzelkampf war hinreißend, so daß die Sportanhänger voll auf ihre Kosten kamen.

Bantamgewicht: Hier lieferten sich Wawrzyniak und Kreug (R) einen flotten Kampf, bei dem schöne Kampfphasen entstanden. Beide Gegner sammelten zunächst Punkte, bis der Herner in der 9. Minute durch Soupler dem Kampf ein Ende setzte. (3:0)

Federgewicht: Maibaum (E) und Fr. Schareina stellten sich hier dem Leiter. Erbittert versuchte jeder, seine Vorteile zu erzielen. Der Essener setzte zwar mehrfach zu blitzschnellen Schleudern an, unterlag aber nach Punkten. (6:0)

Leichtgewicht: Der Herner Wichert, der für seine Klasse etwas zu schwer ist, kämpfte außer Konkurrenz mit Knollmann (E) und bewies hierbei, wenn er auch nach 5 Minuten durch Hüftzug besiegt wurde, daß er noch eine Zukunft hat. (6:3)

Weltergewicht: Hier imponierte der Herner Willi Schareina gegen Zocha (E). Bewunderswert war seine große Ruhe. Der Gegner, ein Steinträger von Beruf, verfügt über unbeschreibliche Kraft. Ein in der 4. Minute von dem Herner gut gefaßter Untergriff brachte ihm den sicheren Erfolg. (9:3)

Mittelgewicht: Dettmarg (H) und Neuhaus 1 hießen die Gegner dieser Klasse. Leider mußte der Herner diesen Kampf in der 6. Minute infolge einer alten Verletzung aufgeben. (9:6)

Halbschwergewicht: Der Kampf von Walter Hülsmann (H) gegen Geskes (E) fand leider ein zu schnelles Ende; denn schon nach 2 Minuten siegte der Herner durch Gepäckträger. (12:6)

Schwergewicht: Hier war der Herner Alfred Hülsmann kampflos Sieger, da Essen keinen Vertreter stellen konnte. (15:6)

Einlagekämpfe:

Als erstes Paar in einer gemischten Klasse kämpfte der Herner Wawrzyniak auf Grund einer Herausforderung mit dem Essener Federgewichtler Maibaum. Der Herner, der u. a. mehrfach für längere Zeit in die Brücke mußte, kam trotz der überlegenen Körperkraft des Essener schön heraus und sammelte außerdem Punkte, so daß er zum Punktsieger erklärt wurde.

Dann startete F. Schareina gegen den höheren Klassengegner Knollmann. Der Herner konnte nicht ganz mit seiner Kraft an die des Gastes herankommen, wußte sich aber gut zu behaupten. Dadurch wurde der Gast kopflos und rang unfair. Daher wurde er vom Kampfleiter disqualifiziert.

Im nächsten Kampf kam Willi Schareina (138 Pfd.) einer Herausforderung von Neuhaus 1 (154 Pfd.) nach. Leider fiel er einem abgekonterten Aufreißer zum Opfer. Er erhielt aber dennoch vom Publikum für seine Leistung starken Beifall.

Mit diesem Kampf haben die Herner eine gute Probe ihres Könnens gegeben, so daß es keine Ueberhebung ist, wenn sie zum 23. August die kampfstarke Staffel von Hörde 04 oder Kirchlinde verpflichtet.

Ein Herner westf. Jugendmeister

im 50 m Kraul für Knaben.

In Recklinghausen traf sich die westf. Schwimmerjugend von 38 Vereinen zur Austragung der Meisterschaften. Dabei wurde unter den Vereinen ohne Winterbad im 50 m Kraul für Knaben Hahne vom SC Wiking, Herne, Erster mit 34,9 Sek.

Eleanor Holm nicht dabei.

Der Präsident des amerikanischen Olympischen Komitees, Avery Brundage, hat das gegen die Rückenschwimmerin Eleanor Holm-Jarrett ausgesprochene Startverbot nicht zurückgenommen. Alle Fürsprachen der Kameraden und Kameradinnen der Olympiasiegerin waren vergeblich. Im Hinblick auf die Disziplin und den Schutz der rund 500 Mannschaftsmitglieder ist Brundage hart geblieben.

Eva Mottridge für Eleanor Holm.

Für Eleanor Holm-Jarrett wurde zum 100-m-Rückenschwimmen Frl. Eva Mottridge gemeldet. Weiterhin fand noch eine Umbesetzung der amerikanischen Schwimmer-Mannschaft im 400 m Kraulschwimmen der Frauen statt, bei dem anstelle von Katherine Rawls Dorothea Dickinson starten wird.

100 000 Ausländer bei den Olympischen Spielen.

Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, in deren Händen die gesamte Auslandswerbung liegt, erklärt, daß nach ihrer bisherigen Schätzung mindestens 100 000 ausländische Olympiabesucher nach Deutschland kommen werden. Es sei damit zu rechnen, daß aus den USA rund 12 000, aus Schweden 16 000, aus der Tschechoslowakei 8000, aus England 6000, aus Frankreich 5000, aus Oesterreich 4000 und aus Belgien und Holland etwa 9000 sportbegeisterte Menschen kämen.

Ein „wahrhaft königlicher Empfang"

Ueber den Empfang der USA-Olympiamannschaft in Berlin bringt die amerikanische Presse spaltenlange Berichte. Es sei der schönste Empfang gewesen, den je eine USA-Mannschaft erhalten habe, ein „wahrhaft königlicher Empfang".

Europameisterschaften der Wurftauben-Schützen.

Mit den ersten 100 Tauben nahmen in Berlin-Wannsee die Europa- und Weltmeisterschaft im Schießen ihren Anfang. Der Leipziger Dr. Schöbel zeigte sich in ganz ausgezeichneter Form und liegt nach den ersten vier Serien mit 95 Punkten vor dem Ungar Halaczy und Mühlbauer-Oesterreich in Front.

Sodinger Boxer in Mülheim

Boxring Mülheim — BSK 30 Sodingen 12:8.

Letzten Samstag war der BSK 30 Sodingen im Gau 10 beim Boxring Mülheim zu Gast. 12:8 ist für unseren Herner Vertreter ein sehr achtbares Ergebnis, denn im Gau 10 ist schwer zu gewinnen, davon können Chmielewski und der junge talentierte Glebsattel I ein Liedchen singen. Und hätte sehr wohl für den BSK ein Gleichstand geholt werden können, wenn nicht Stratmann gegen Mattern in der ersten Runde wegen einer Knöchelverletzung, die vom Ringarzt bestätigt wurde, hätte aufgeben müssen. Trotz allem konnte der BSK mit dem Bewußtsein, die Herner Farben und den Gau IX würdig vertreten zu haben, nach Hause fahren. Der gute Besuch, den die Veranstaltung des Boxringes aufzuweisen hatte, und der starke Beifall während der Kampfhandlungen bezeugen, daß der BSK als Gast kein schlechter Griff war.

Die Kämpfe:

Schmidt, Mülheim — Chmielewski machten den Anfang. Ihr Treffen wurde allerdings nicht gerecht beurteilt. Da Schmidt, der stabiler wirkte, viel mit Innenhand schlug, Chmielewski in seinen Schlägen dagegen genauer war, mußte mit Bestimmtheit ein Unentschieden herauskommen. Das Urteil lautete aber zugunsten Schmidts. 2:0

Heidkamp, Mülheim — Wahl. Wahl, der als Ersatz für Schlächter eingetreten war, der aus beruflichen Rücksichten nicht mitmachen konnte, war Heidkamp nicht ganz gewachsen, doch zeigte er in seinem Kampf gute Begabung. Das Ueberstehen der drei Runden ist für ihn als Anfänger, der zum erstenmal im Ring stand, ein gutes Zeugnis. 4:0

Sommer, Mülheim — Glebsattel I. In dieser Begegnung brillierte der junge Glebsattel mit sauberen einzwei Schlägen; im Decken war er ebenfalls groß und verstand es, sogar auf Rückzug zu boxen. In allen Runden war Glebsattel der Führende, für die Mülheimer war er boxerisch eine Augenweide, und seine Leistung wurde vom Publikum mit spontanem Beifall belohnt. Alles tippte auf Glebsattel, doch gab man ihm nur einen Punkt. Wenn Glebsattel weiter so macht, wird er bestimmt noch einer der ganz Großen. 5:1

Witzke, Mülheim — Ordziniak. Im Zuschauerraum unterhielt man sich darüber, daß Witzke mit Ordziniak wohl fertig werden würde, doch war es O., der seinem Gegner eine Boxlektion gab. Ordziniak boxte wie in früheren Tagen und dürfte bald wieder in Hochform sein, so daß die nächsten Meisterschaften wohl einen anderen Ordziniak sehen werden, als er es in den letzten Meisterschaften war. Witzke hatte gut zu tun, um sich zu wehren, wurde mehrfach hart mitgenommen und mußte Ordziniak den Punktsieg überlassen. 5:3

Ebertz, Mülheim — Jaschk, Gerthe. Jaschk war gegen Ebertz ein tapferer Kämpfer. Beide mischten sehr gut, doch war J. dem Soldaten Ebertz in beiden letzten Runden kein ebenbürtiger Gegner, machte ihm aber das Siegen schwer, landete auch ein paar schwere Haken, die E. zur Vorsicht zwangen. 7:3

Heiks, Mülheim — Joswiak. In der ersten Runde verhielt sich der kleine Sodinger abwartend und wiegte damit seinen Gegner in Sicherheit, bearbeitete ihn dafür aber während der ganzen zweiten Runde mit rasenden Schlägen, so daß dem Mülheimer Hören und Sehen verging und er gegen Schluß der Runde aufgeben mußte. 7:5

Nowacki, Mülheim — Ceranna. Ceranna machte gegen N. im Weltergewicht und hatte dadurch acht Pfund Mehrgewicht zu boxen. Immer wieder versuchte er, seinem Gegner mit gefährlichen Haken, die, wenn sie getroffen hätten, das Aus bedeuten konnten, beizukommen, aber immer wieder verpufften seine gut gemeinten Schläge ins Nichts. Nowazki hat seinen Sieg nur seinem Mehrgewicht zu verdanken. 9:5

Drotzinski, Mülheim — Leyk. Leyk kämpfte auffällig abwartend und machte von seinen augenscheinlich starken Fäusten wenig Gebrauch. Wenn das daran gelegen hat, daß er das erste Mal im fremden Ring stand, dann wird sich das mit mehreren Kämpfen schon geben und wir werden von ihm noch manch gut durchgeführten Kampf sehen. Beide teilten sich die Punkte. 10:6

Schmiel, Mülheim — Burgath. Burgath sollte eigentlich den Mülheimer Lokalmatador Beich boxen, doch kam dieses Treffen nicht zustande, da Beich wegen eines in den nächsten Tagen stattfindenden Gaukampfes Startverbot erhielt und zudem noch 9 Pfund Uebergewicht hatte. Doch auch der Ersatzmann war für Burgath ein Gegner, gegen den er sich anstrengen mußte, um sich klar in Front zu bringen. Gegen Schluß der zweiten Runde erzielte Burgath mit wuchtigen Leberschlägen Wirkung, was für den Verlauf der letzten Runde entscheidend war. Hoher Punktsieger: Burgath. 10:8

Mattern, Mülheim — Stratmann. Dieses Gefecht dauerte nicht lange, denn Stratmann gab wegen einer Knöchelverletzung auf. Stratmann brachte sich zu Anfang der Runde in einem heftigen Schlagaustausch gleich in Führung, da er genauer als der nervös wirkende Mattern traf. Die Verletzung machte ein Weiterkämpfen unmöglich, so daß Mattern billig an den Sieg kam. 12:8



Der einzige Leichtathlet, der über 8 Meter weit springt.

Der Amerikaner Jesse Owens ist der einzige Leichtathlet der Welt, dem es gelang, die 8-Meter-Grenze zu überspringen. Mit 8,13 Meter ist er der Beste, den man bisher kennt. Trotzdem darf man in Deutschland Vertrauen zu den deutschen Vertretern haben, denn bei den deutschen Meisterschaften gelang Long-Leipzig ein Sprung von 7,82 Meter, womit ein neuer europäischer Rekord aufgestellt wurde. (Schirner-M)



Amtskette für Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees.

Der Bildhauer Lemcke (Berlin) schuf diese Kette, die bei der Eröffnungsfeier der 11. Olympischen Spiele zum ersten Male von den Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees getragen wird. (Scherlbilderdienst-M)

Deutschland erwartet das olympische Feuer

Berlin im Zeichen der olympischen Idee
Die Reichshauptstadt im großen Festschmuck

K **Berlin**, 25. Juli.

Das olympische Feuer, an der heiligen Stätte des alten Olympia entzündet, ist auf dem Wege zur großen sportlichen Kampfarena in Berlin, auf der die Jugend der Welt sich in diesen Tagen ihr Stelldichein gegeben hat. Es hat die Grenzen des Ursprunglandes, dem der olympische Gedanke entstammt, bereits überschritten. Die Jugend derjenigen Nationen, durch deren Länder der große Staffellauf der olympischen Fackel führt, ist in diesen erwartungsvollen Tagen nicht nur Träger und Vermittler, sondern auch der Hüter dieses Feuers; seine Flamme ist zum leuchtenden Sinnbild einer Idee geworden, die die Völker der Erde in dem Wettkampf ihrer Jugend auf dem Sportfeld der großen Olympiaden vereinigen soll. Sie haben die Besten ihrer Jugend auserlesen und als ihre Elite nach Berlin entsandt. Ehre und Kraft der einzelnen Nationen stehen heute in den Mannschaften, die ihr Können in dem edlen olympischen Wettbewerb messen werden, sichtbar vor uns.

Wer die anstrengenden, von höchstem Eifer und opferwoller Selbstüberwindung getragenen Trainingsübungen der einzelnen Nationalmannschaften beobachten konnte, der wird den Eindruck gewonnen haben, daß hier nicht nur sportlicher Ehrgeiz allein die Kräfte antreibt und stählt, sondern auch das Bewußtsein des einzelnen Kämpfers, daß er ein ganzes Volk, seine Kraft, die in seiner Jugend lebt, vertritt. Dieses Bewußtsein erfüllt jeden von ihnen mit dem Gefühl einer großen Verantwortlichkeit, die den Kämpfer in dem sportlichen Ringen um das olympische Siegeszeichen weit über sich selbst hinaushebt. Es ist ein stolzer Wettkampf der edelsten und auserlesensten Kräfte, ein Wettkampf des Friedens, vor dem die Gegensätze, wie sie im politischen Machtkampf der Völker zum Ausbruch kommen, verstummen müssen. Das ist in der Wirklichkeit der politischen Welt gewiß nicht der Fall, und niemand kann sagen, ob der Idee des Sports und der internationalen Wettkämpfe einmal beschieden sein werde, die Völker dem Frieden näher zu bringen. Aber die olympische Idee, der Gedanke einer alle Völker im friedlichen Wettbewerb umfassenden großen sportlichen Veranstaltung, hat sich in wenigen Jahrzehnten durchgesetzt. Der Sport hat seine Sendung als Künder einer Gemeinschaft der Jugend der Völker aufgenommen, und wer möchte leugnen, daß trotz der Verschärfung der großen Gegensätze unter den Völkern der politische Streit vor den Toren des olympischen Sportfeldes Halt gemacht hat. So mögen heute schon viele glauben, daß es einmal gelingen werde, den Siegern der Olympiade zu Ansehen und Einfluß unter ihren Völkern zu verhelfen, damit der Geist friedlichen Wettbewerbs, der die Ehre der einzelnen Nation in den Mittelpunkt rückt, sich auch den Staatsmännern mitteile und sie der Idee des Friedens auch auf ihrem Felde zur Anerkennung verhelfen.

*

Berlin, in diesen Tagen die Stadt der Jugend aller Völker, hat bereits seinen großen Festschmuck angelegt. Die Vorplätze der Bahnhöfe prangen im Flaggenschmuck der Nationen und bieten den Ankommenden einen buntbewegten Gruß des Willkommens. Der die Hauptstadt regierende Staatskommissar ist in diesen Wochen der größte Gastgeber der Welt. Er empfängt der Reihe nach die ankommenden Nationalmannschaften und bietet ihnen die Gastfreundschaft der Bevölkerung Berlins und des ganzen Volkes an. Der erste Weg nach der Ankunft auf den Bahnhöfen Berlins ist die Fahrt zum Rathaus. Und schon heute umstehen Hunderte und Tausende von Menschen die Bahnhöfe, wenn eine neue Mannschaft eintrifft. Die Straßen der Reichshauptstadt sind von früh bis spät mit großen Menschenmengen belebt, die voller Erwartung dem großen Tage der Eröffnung der Olympiade entgegensehen. Vom Alexanderplatz über die umgebauten Linden durchs Brandenburger Tor nach Charlottenburg hinaus bis zum Reichssportfeld ist ein ständiges Kommen und Gehen. Berlin lebt in diesen Wochen buchstäblich auf den festlich geschmückten Straßen oder schaut aus den Fenstern und Balkonen heraß dem von Tag zu Tag sich verstärkenden Wandel auf den Straßen zu. Täglich vollzieht sich auf der nun vollendeten Straße zwischen Brandenburger Tor und dem Schloß der Aufmarsch der Hauptwache, die in diesen Tagen von Marineformationen gestellt wurde. In einer großen Viererreihe wehen von den hohen Masten die Flaggen und Wappen der olympischen Nationen herab, und die Laute von fast allen Kultursprachen der ganzen Welt dringen an das Ohr des Vorübergehenden. Und doch ist der Eindruck, den Berlin heute macht, ein ganz anderer als der einer „internationalen Weltstadt", in der sich die Menschen aller Zungen in geschäftigem Treiben und Hasten durcheinander bewegen oder aneinander vorbeijagen. Die ausländischen Besucher Berlins sind in diesen Wochen keine „Fremden", die irgendein Gelderwerb oder Vergnügungstrieb zur deutschen Reichshauptstadt geführt hat. Sie alle sind geladene Gäste, Freunde des deutschen Volkes und seiner Jugend, die der Ruf der Olympia-Glocke in Kürze zum friedlichen Wettspiel zusammenrufen wird.

*

Als vor vier Jahren in Los Angeles die Abhaltung der nächsten Olympiade in Berlin beschlossen wurde, da trug das Deutschland von damals noch ein anderes Gesicht als das Deutschland von heute. Ein neu erwachtes, auf sich selbst gestelltes, um seine Ehre und Erneuerung ringendes Volk hat die Idee aufgegriffen und für sich eine Ehrenpflicht daraus gemacht, den äußeren Rahmen des Wettkampfes möglichst groß und glanzvoll auszugestalten. Das ist nicht Prunk- und Rekordsucht, sondern der neue Lebenswille des deutschen Volkes, der unter der Führung des Nationalsozialismus sich neue Ausdrucksformen, einen neuen eindrucksvollen, ins Monumentale gesteigerten Stil geschaffen hat. Die diesjährige Olympiade ist in ihrem gewaltigen äußeren Aufzug nicht wegzudenken von all dem, was unser Volk seit den Januartagen 1933 an sich erfahren hat. Die gewaltige Umstellung in Staat und Volksleben, in Wirtschaft und Technik hat auch in den Formen und Ausmaßen der Baulichkeiten des Reichssportfeldes einen Ausdruck gesucht und gefunden, der seinem gesteigerten Lebenswillen voll entspricht. Wir wissen nach den jüngsten Ausführungen des Reichssportführers, daß die deutsche Generation, die auf den olympischen Sportfeldern zum Wettbewerb mit der Jugend der anderen Nation antritt, die Generation ist, die in den Jahren des Krieges und in den Not- und Hungerjahren der Nachkriegszeit geboren wurde.

Es ist die Jugend, die aus dem großen Zusammenbruch in einen neuen Aufstieg erst hineingewachsen ist, aber in ihren körperlichen und seelischen Kräften noch die Spuren der Notzeit erkennen läßt. Aber sie ist zur Teilnahme an dem großen Wettkampf voll und ganz entschlossen, nicht in einem überheblichen Siegesgefühl, sondern in dem starken Bewußtsein, daß sie in ihren Kräften eine aufsteigende Generation ist, die in sich selbst die Aufstiegskräfte des ganzen Volkes trägt. Das werden auch die anderen Nationen anerkennen müssen, wenn die Besten ihrer Jugend aus der Fülle ungestörten Besitztums und ungebrochener Kraft die olympische Siegespalme zu erringen. In Deutschlands Jugend lebt Deutschlands Kraft und seine Hoffnung auf die Zukunft; und um diesem Wollen und Hoffen einen gewaltigen Ausdruck zu geben, dazu ist sie mit der Jugend der anderen Nationen auf dem Kampfplatz eines edlen Wettbewerbs angetreten.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Sagena (Villecourt), 2. Miß Motley, 3. Hobal Fei. Sieg 22:10, Platz 11, 12, 14:10. Lg. 1½ — 2½ — H.

2. Rennen: 1. Folle (Hoare), 2. Engadine, 3. Baker Pasha. Sieg 25:10, Platz 12, 12:10. Lg. 3 — 3 — ½.

3. Rennen: 1. Mondicourt (Duforez), 2. Ontario, 3. Kirmusin. Sieg 19:10, Platz 12, 26, 17:10. Lg. 3 — 4 — 3.

4. Rennen: 1. Chenonceaux (Bouillon), 2. Allumeur, 3. Goudea. Sieg 31:10, Platz 18, 60:10. Lg. KK. — 2 — 1½.

5. Rennen: 1. Chat et Rat (Dupuit), 2. Marc Aurele 2, 3. totes Rennen zwischen Aethelbert und Proctor. Sieg 47:10, Platz 17, 17, 20, 25:10. Lg. H. — 2½ — t. R.

6. Rennen: 1. Tamaris 2 (Brierre), 2. Canopius, 3. Torreon. Sieg 60:10, Platz 22, 23:10. Lg. ¾ — ½ — 2.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Begrenzter Umsatz

Die freundliche Grundtendenz, die den Effektenhandel in der vorigen Woche kennzeichnete, übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Die Bankenkundschaft hatte wiederum Kauforders an den Markt gelegt, ebenso war der berufsmäßige Börsenhandel mit Neuanschaffungen vertreten. Da das Angebot andererseits nach wie vor gering ist, ergaben sich

auf Teilgebieten größere Kurssteigerungen.

Im Vordergrund des Interesses standen Montanwerte, von denen Mansfelder mit einem Anfangsgewinn von 1¼, Ver. Stahlwerke und Mannesmann mit einem solchen von je 1 Prozent die Führung hatten. Höher lagen ferner Stolberger Zink, wobei die schon früher erwähnten **Bestrebungen zur Bildung eines Internationalen Zinkkartells** anregen dürften. Die Aktie gewann zum ersten Kurs 3 Prozent. Verhältnismäßig ruhig und bei Glattstellungen eher etwas schwächer eröffneten Braunkohlenwerte, so Eintracht mit minus 1¼, Ilse-Genußscheine und Niederlausitzer mit je minus 1 Prozent.

Farben konnten, die zum Samstagkurs von 170¾ eröffneten, sogleich weiter bis auf 170¾ anziehen. Siemens waren bei kleinen Umsätzen 1½, Licht-Kraft 1 Prozent schwächer. Das in der vorigen Woche für Tarifwerte bekundete Interesse hat erheblich nachgelassen, sodaß eher geringe Einbußen überwogen. Sehr ruhig lagen die Märkte der Kabel-, Draht- sowie der Autoaktien. Am Markt der Maschinenbauwerte setzten Berliner Maschinen ihren Anstieg erneut um 1¾ Prozent fort. Schließlich waren auch Schiffahrtsaktien, u. a. Hapag und Nordlloyd, je ¼ Prozent fester.

Am Rentenmarkt herrscht nach wie vor Geschäftsstille. Die Reichsaltbesitzanleihe wurde bei einem Anfangsumsatz von nur 10 000 Mark mit unverändert 112⅞ festgesetzt. Die Umschuldungsanleihe notierte wie am Samstag 88¼. Leicht gedrückt waren die variabel gehandelten Industrieobligationen.

Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld wieder 2½ bis 3¾ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund mit 12,47¾, der Dollar mit 2,47½.

Im Verlauf ließ das Geschäft an den Aktienmärkten erheblich nach. Der berufsmäßige Börsenhandel nahm vielfach Glattstellungen vor, denen zufolge die Anfangskurse meist unterschritten wurden. So ermäßigten sich Farben um ¾ Prozent, Goldschmidt um ¾, Schuckert um 1 Prozent. Stärker gedrückt waren Daimler mit minus 1½ Prozent. Waldhof konnten den gegen den ersten Kurs erzielten Gewinn von 1¼ Prozent nicht behaupten. Sämtliche Montanwerte kamen im Verlauf unter den Anfangsnotierungen aufs Tableau, so Ver. Stahlwerke um ¾ Prozent, Mannesmann und Buderus je 1 Prozent niedriger. Rheinstahl erhöhten den Anfangsverlust um ½ auf ¾ Prozent.

Am Kassarentenmarkt blieben die Umsätze wieder eng begrenzt. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wiesen nur unbedeutende Schwankungen nach beiden Seiten auf. Stadtanleihen blieben vernachlässigt. Duisburger ermäßigten sich um ½ Prozent, Provinzanleihen behaupteten bei kleinem Geschäft ihre freundliche Grundtendenz. Einiges Anlageinteresse zeigte sich für Länderanleihen. Im variablen Verkehr gaben Reichsaltbesitz um ⅛ Prozent auf 112⅜ nach.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß traten nennenswerte Veränderungen nicht mehr ein. Farben gingen mit 169¾ aus dem Verkehr. Siemens konnten den im Verlauf erzielten Gewinn nicht behaupten und schlossen mit 205½; Reichsbahnvorzugsaktien, die mit 122⅞ eröffnet hatten, stiegen bis auf 123¾.

Nachbörslich kamen Umsätze kaum noch zustande.

Die Neuregelung auf dem Zigarettenmarkt

Die Tabakwaren-Großhändler Westdeutschlands tagten in Münster

Münster, 27. Juli.

Der Gau Westdeutschland im Zentralverband deutscher Großhändler der Tabakbranche hielt am Samstag und Sonntag in Münster seinen diesjährigen Gau-Verbandstag ab. In einer großen öffentlichen Kundgebung, an der auch Vertreter des Hauptzollamtes, der Industrie- und Handelskammer, des Vereins der Kaufmannschaft, des Tabakwaren-Einzelhandels und der Handelsvertreter teilnahmen, gab Gauverbandsleiter Pg. Schmidt (Hagen) einen Ueberblick über die Lage im Tabakwaren-Großhandel und im besonderen über die in Berlin schwebenden Verhandlungen über eine grundsätzliche Neuregelung der Verhältnisse auf dem Zigarettenmarkt. Es sei bestimmt damit zu rechnen, daß die Verhandlungen in einigen Wochen abgeschlossen werden könnten und damit eine Neuregelung zustande brächten, die vom Tabakwaren-Großhandel schon seit Jahrzehnten erstrebt worden sei. Zum Schluß appellierte der Redner an seine Berufskollegen, nicht in jedem Kollegen zuerst den Konkurrenten und persönlichen Feind zu sehen. Jeder müsse an seiner Stelle dazu beitragen, dem Gewerbe und damit dem Volksganzen zu dienen und müsse daher auch Einzelinteressen den Belangen der Gesamtheit unterordnen.

Der stellvertretende Gauverbandsleiter Adams-Essen betonte besonders, daß die angestrebte Neuregelung allen Sparten des Tabakgewerbes, der Industrie, dem Großhandel, dem Einzelhandel und dem Verteiler zugute kommen solle. In gemeinsamer Arbeit müsse das Ziel erreicht werden, das deutsche Tabakerzeugnis auf den höchstmöglichen Stand der Qualität zu bringen und dabei einen Preis festzusetzen, der allen am Gewerbe beteiligten Sparten die Existenz für den Betrieb und die Erhaltung der Familie sichere und zugleich auch für den Verbraucher angemessen und tragbar sei. Anzustreben sei weiter eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der übersteuerten Reklame, der Verpackungen usw., wodurch große Ersparnisse möglich seien. Ferner sei es dringend erforderlich, das für den Einzelhandel in Kraft gesetzte Schutzgesetz auch auf den Großhandel auszudehnen. Gegen alle Elemente, die sich nicht in das große Ordnungswerk des Aufbaues der deutschen Wirtschaft eingliedern wollen, müsse schärfstens vorgegangen werden.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das Pfund heute etwas fester mit 12,48 (12,475), der Dollar mit unverändert 2,486 festgesetzt. Die Goldvaluten wiesen auffällige Veränderungen nicht auf.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien erlitten Bankaktien heute erstmals wieder einen Rückgang, der vermutlich auf die in der Sonntagspresse erschienenen Betrachtungen über die Kursbewegung an diesem Markt zurückzuführen sein dürfte. DD-Bank ermäßigte sich um 1, Commerzbank um ¾, Dresdner Bank um ½ Prozent. Angeboten waren auch Deutsche Ueberseebank, die 2½ Prozent verloren. Von Hypothekenbanken gaben Deutsche Zentralboden und Westboden um 1 Prozent nach. Am Markt der Industrieaktien überwogen eher Befestigungen. Kraftwerk Thüringen wurden auch heute wieder 5 Prozent höher bewertet, wobei Repartierung erfolgte. Düsseldorfer Höfelbrauerei, die ebenfalls zugeteilt werden mußten, zogen um 6 Prozent an. Dagegen waren die mit 50 Prozent eingezahlten IG. Chemie gegen letzte Notiz um 5¼ Prozent schwächer.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 27. Juli.

Das Geschäft war an der Rheinisch-Westfälischen Börse heute ziemlich ruhig. Kaufneigung zeigte sich weiter für Montanwerte. Im allgemeinen bewegten sich die Kurserholungen zwischen ¾ und 1 Prozent.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte eröffneten Montanaktien, mit Ausnahme von Rheinstahl, die ⅜ Prozent niedriger im Markt lagen, in fester Haltung. Etwas reger wurden Mannesmann und Ver. Stahl gehandelt, die beide je 1 Prozent gewannen. Harpener wurden um ⅝ Prozent gebessert umgesetzt. Sonst verkehrten noch Deutsche Erdöl leicht erhöht. Zu anziehenden Kursen bestand Nachfrage für Klöckner und Buderus. Von Chemiewerten konnten Goldschmidt mit plus 1½ Prozent stärker gewinnen, während Farbenindustrie sich gut behaupteten. Elektromarkt sehr ruhig. Siemens blieben auf ¼ Prozent niedrigerer Basis gefragt. Versorgungswerte ebenfalls schwächer. Kleineres Geschäft hatten RWE. Von den Maschinenwerten waren Muag nur knapp gehalten. Kalimarkt freundlich.

Der Kurzenmarkt eröffnete zum Wochenbeginn in gut behaupteter Haltung. Von den Steinkohlenkuxen waren Carolus und Constantin zu ungefähr letzten Preisen im Handel. Deutschlandkuxe lagen eher unter Druck und verloren im Verlauf 5 Mark. Langenbrahm konnten ihren Samstaghöchstkurs auch heute halten und wurden so aus dem Markt genommen. Der Braunkohlenkurenmarkt lag gut behauptet, jedoch ohne Umsatz. Der Kalikuxenmarkt zeigte ein ruhiges Aussehen. Im Handel lagen lediglich Beienrode auf ungefähr letzter Grundlage. Von den Aschersleben-werten wechselten Heimboldhausen unverändert den Besitzer. Die übrigen Werte dieses Marktes blieben auch heute umsatzlos und kursmäßig kaum verändert. Nach Festsetzung der Notiz waren Siegfried und Einigkeit und von den Elsässer Werten Marie im Handel.

Von den Kaliaktien waren Burbach ½ Prozent fester. Am Kohlenaktienmarkt erzielten Ewald letzte Kurse. Bergbau Lothringen stehen weiter unter Abgabedruck und verloren 1½ Prozent.

In der zweiten Börsenstunde traten teilweise kleine Kursabbröckelungen ein, so für Kaufhof, Farbenindustrie und Mannesmann.

Kassawerte hatten ebenfalls sehr ruhiges Geschäft. Halleische Salz stiegen um 1¼ Prozent und Kalker Bräu um ¼ Prozent. Auch Losenhausenwerk etwas gebessert. Gerresheimer Glas und Glas Schalke je 1 Prozent, Basalt ½ Prozent rückläufig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am hiesigen Markt blieb es bei unveränderten Preisen ruhig. Die östlichen Plätze berichten über recht feste Stimmung. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,95, Fine Oomra 5,95 Pence per lbs.

Schmalz: Stetig. Unverändert. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Preise unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt hielt sich die Geschäftstätigkeit bei unveränderten Preisen in sehr engen Grenzen. Auch von den Auslandsmärkten lagen ruhige Meldungen vor. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Unveränderte Markt- und Preislage.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¾, Aug./Sept. 7¹⁵/₁₆, Sept. Okt. 8 Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt herrschte ruhig-abwartende Stimmung bei etwas ermäßigten Forderungen. Am Terminmarkt blieb es still. Tschech. Kristalle Feinkorn Juli 5/7½, British fine granulated Juli-September 5/7½, Oktober-Dezember 5/7½ sh. per 50 Klg.

Kaffee: Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande war weiterhin befriedigend. Preise unverändert.

Gewürze: Das Geschäft hielt sich in ruhigen Bahnen. Die Grundstimmung blieb ruhig. Schwarzer Lampong-Pfeffer 63, schwarzer Tellicherry 74, weißer Muntok-Pfeffer 79, weißer Java-Muntok-Pfeffer 80, holländischer Kümmel 39 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Markt ruhig bei unveränderten Preisen.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Viehmärkte

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 369 Rinder, 28 Ochsen, 45 Bullen, 276 Kühe, 20 Färsen (Kalbinnen), 607 Kälber, 26 Schafe, Lämmer und Hammel, 2739 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 90—95, beste Mast- und Saugkälber 72—75, mittlere Mast- und Saugkälber 65—70, geringere Saugkälber 52—63, geringe Kälber 42—50. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 198 Rinder, 13 Ochsen, 45 Bullen, 125 Kühe, 15 Färsen (Kalbinnen), 406 Kälber, 37 Schafe, Lämmer und Hammel, 1449 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 40—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 76—80, mittlere Mast- und Saugkälber 70—75, geringere Saugkälber 60—68, geringe Kälber 45—58. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel 47, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40—45. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 55½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe gut.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 28. Juli 1936.

5.00—8.00 **Musik in der Frühe.** Es spielen: die Blaskapelle Zander und die Kapelle Freundorfer.
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichtendienst.**
8.00 **Unterhaltungskonzert** mit der Kapelle Goronzy.
9.00 **Volksmusik.** Es spielen: das Blasorchester Woitschach, die Schwäbischen Dorfmusikanten.
10.00 **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Bund — Kapelle Kauffman. Ingrid Larssen (Saxophon), Charlotte Toepfer und Margit Humbrecht (Duett).
12.00 **Musik am Mittag.** Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Solisten: Irmgard Overhoff (Sopran), Maria Höppner (Harfe), Wode (Bariton). Dazwischen: **Hörberichte.**
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei.**
15.00 **Melodien aus französischen Spieloper** (Schallplatten).
16.00 **Bunter Nachmittag.** 1. Aus der Operettenwelt: Klänge aus Jakuba, Waldmeister, Lustiger Krieg, Das Modell, Don Cesar, Fatinitza und Boccaccio. Es singen: Carla Spletter (Sopran), Hermann Schautuk (Buffo), Il. „ . . . " und er singt die neue Weise" — —, eine Folge älterer und neuerer Märsche mit Loewelchen, Balladen von Fridericus Rex, Prinz Eugen, und vom Trommelständchen als Einlage, und dem Alten Dessauer Marsch als Abschluß. Es wirken mit: Willy (Bariton), Liebe (Trompete). Ausführung: Das Frankfurter Rundfunk-Orchester.
18.00 **Das kommt uns spanisch vor . . .** Es spielt die Kapelle Llobas.
19.00 **Meister ihres Fachs** (Schallplatten). Dazwischen: 19.15 **Die Welt hört die XI. Olympischen Spiele.** Der Olympiabeauftragte des deutschen Rundfunks spricht über die erste Rundfunkübertragung der Olympischen Spiele.
20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.10 von Hamburg: **Weltkonarch für Freizeit und Erholung 1936.** 6. Tag: Volkskonzert im Haus der Arbeit. Solisten: Egvind Laholm (Tenor), Hülch (Bariton), Irmgard Vauln (Alt), Hamann (Violine). Der Hamburger Kreis-Chor des DSB. und der Männerchor des Reichssenders Hamburg. Das Große Orchester des Reichssenders Hamburg.
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Fackel-Staffellauf Olympia-Berlin.** Das Olympiafeuer erreicht Budapest — Feierstunde am Grabmal des unbekannten Soldaten.
22.30 **Musikalisches Zwischenspiel.**
22.40 **Tanz und Unterhaltung.** Es spielen: die Tanzkapelle Hauck und das Münchener Tanz-Funkorchester. Mitwirkende: Hilde Schönhorn (Sopran). Das Berliner Trio an drei Flügeln.

Mittwoch, den 29. Juli 1936.

6.00—8.00 **Musik in der Frühe.** Kleines Funkorchester. Berliner Kammer-Mandolinen-Orchester. Brau (Saxophon).
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichtendienst.**
8.00 **Blasmusik.** Es spielt der Musikzug der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg.
9.00 **Zur Unterhaltung.** Waldemar-Hatz-Quintett, Schwäbische Dorfmusikanten, Carl de Vogt (Lieder zur Laute).
10.00 **Konzertstunde.** Juon: Divertimento für Streichquartett und Klavier. Werk 92: Ouvertüre — Gondoliere — Serenata — Ländler — Fuabetta (Rudolph Schmidt und das Lux-Quartett / Sechs deutsche Tänze für Klavier zu vier Händen: de la Motte-Fouque: Bauerntanz — Tanz der Jugend — Kinderreigen — Solotanz — Ländler — Ausklang (Rudolph Schmidt und Paul Noack-Ihlenfeld / Vieth: Lieder für Sopran und Streichquartett (Agnes von Spessler und das Lux-Quartett).
11.00 **Unterhaltungskonzert.** Kapelle Bund. Bruchmann: Allegro / Lindner: Pierrot / Hirt: Schmetterling im Pavillon / Borchert: So lieb bist du zu mir / Bund: Das Ganse im Gleichschritt marsch / Csernik: Traum im Frühling / Mohr: Karawanen / Borchert: Nachtigalls Liebeslied / Kötscher: Feuerblumen / Rust: Ein Kinderttaum / Bochmann: Temperament.
12.00 **Eröffnung der Ausstellung „Sport der Hellenen" im Pergamon-Museum Berlin.** Anschließend: **Musik am Mittag.** Es spielt das Stabsmusikkorps im Luftkreis 2 Berlin-Gatow.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei!**
15.00 **Robert-Schumann-Stunde** zu seinem 80. Todestag. Papillons op. 2 / Liederkreis nach Texten von Eichendorff / Märchenerzählungen, op. 132, für Klarinette, Bratsche und Klavier. Ausführende: Emmi Leisner (Gesang), Schulze (Klavier), Richter (Klarinette), Mahlke (Bratsche).
16.00 **Eröffnungsfeier des Internationalen Olympia-Komitees (IOK.);** anschließend: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Landesorchester, Gau Berlin. Solisten: Betty Merader (Alt), Risen (Bariton).
18.00 **Heiter und bunt!** Schallplattenkonzert. Dazwischen: **Hörberichte von der Kunstflugmeisterschaft.**
20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.10 **„Der Bettelstudent".** Eine Operette von Carl Millocker. Der verstärkte Berliner Funkchor — Das Große Orchester des Reichssenders Berlin.
22.00 **Nachrichtendienst.**
22.15 **Ausschnitt aus dem Festakt des Internationalen Olympia-Komitees im Pergamon-Museum.**
22.45 **Unterhaltungsmusik.** Es spielen das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und das Münchener Tanzfunkorchester. Solistin: Elli Manthey.
23.15 **Fackel-Staffellauf Olympia—Berlin.** Das Olympische Feuer erreicht Wien. Weihestunde auf dem Heldenplatz.

Olympiafestzug des deutschen Volkes

Der Höhepunkt des Weltkongresses für Freizeit und Erholung

Hamburg, 27. Juli.

Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung erreichte Sonntag mit dem großen Olympia-Festzug seinen Höhepunkt. Der Zustrom von Gästen aus allen Teilen des Auslandes und aus dem Reich hatte sich außerordentlich verstärkt. Die Straßen, durch die der Festzug seinen Weg nahm, waren seit den frühesten Morgenstunden von Hunderttausenden erfüllt.

Pünktlich 10,13 Uhr lief auf dem Hamburger Hauptbahnhof der Diplomaten-Sonderzug aus Berlin ein. Die Vertreter der ausländischen Regierungen begaben sich in Sonderwagen sogleich zum Rathaus, um auf der Ehrentribüne dem Festzug beizuwohnen. Auf der Haupttribüne hatten inzwischen das Präsidium des Kongresses, die Führer der zahlreichen ausländischen Abordnungen, die Leiter des deutschen Organisationsausschusses und der gesamten NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Platz genommen.

Von stürmischen Kundgebungen begrüßt, traf Dr. Ley in Begleitung des Präsidenten des Internationalen Beratungsausschusses, Kirby, ein. Beide schritten Ehrenabteilungen der Hitler-Jugend und des BdM ab. Um 11 Uhr wird dem Reichsleiter der Festzug gemeldet. Das Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments 56 in historischen Uniformen, gefolgt vom Spielmanns- und Musikzug des Arbeitsdienstes Kiel, zog vorüber. Es folgten die ausländischen Volkstums- und Trachtengruppen aus allen Teilen der Welt.

Nach den Ausländern kamen Landschaft, deutscher Raum, deutsche Geschichte und deutsches Wesen an die Reihe. Tosender Jubel begleitete jeden der 200 prächtig und stilecht geschmückten Wagen. Hamburg eröffnete den Reigen. Ostpreußen folgte. Es kamen nun Pommern, Mecklenburg-Lübeck, Schleswig-Holstein, Ost-Hannover, Weser-Ems und Westfalen. Landsknechte, Soldaten aus allen Zeitabschnitten der deutschen Geschichte tauchten auf. Bei den Festwagen des Gaues Köln-Aachen marschierten 50 rote Funken. Winzer in ihren farbenfreudigen Trachten begleiteten die Darstellungen von Koblenz-Trier und des Saar-Pfalz-Gaues.

Plötzlich erklang das Saarlied, von einer starken Bergmannskapelle des Saarlandes gespielt und von der Menge begeistert mitgesungen. Hessen-Nassau, Kurhessen und Baden, letzteres allein mit 16 Wagen, schlossen sich an. Das erste Fahrrad der Welt, die Erfindung eines Badensers, erweckte Begeisterung. Württemberg zeigte die großen Erfindungen seiner Söhne: den Zeppelin und den Daimler-Wagen.

Der Gau München-Oberbayern war besonders stark vertreten. Die Bayerische Ostmark, Franken, Main-Franken mit Gruppen aus dem großen Bauernkrieg, Thüringen mit der Sonneberger Spielzeugschau, Sachsen mit der Leipziger Messe, mit Meißener Porzellan u. den Spitzen Plauens zogen vorbei, Schlesien, der Gau Kurmark, Trachtengruppen aus dem Harz, sowie Gau Groß-Berlin.

Stunden gewaltigen und ungeahnten Lebens waren vergangen, als Werkscharen im blauen Rock den Abschluß des Festzuges bildeten.

Volk spielt fürs Volk

Hamburg, 27. Juli.

Das große deutsche Volksfest „Volk spielt fürs Volk", das am Sonntagnachmittag auf den größten Plätzen der Kongreßstadt, auf dem weiten Heiligengeistfeld, auf den Festplätzen im Zoogelände und auf der großen Moorweide gleichzeitig durchgeführt wurde, gestaltete sich zu einem Fest der lebendigen Gemeinschaft, zu einem großen Gemeinschaftsbekenntnis zum Frieden, Freude, Lebensbejahung und Heimatland. In bunt bewegtem Geschehen von Spiel, Sport, Brauchtum, Musik rollte ein gewaltiges Fest der Freude ab, bei dem die Hunderttausende von Teilnehmern nicht nur als Zuschauer, sondern gerade durch die gemeinschaftsbildende Kraft, die der großzügigen deutschen Freizeitgestaltung innewohnt, als Mitwirkende, als Mitspieler und Sänger in Erscheinung traten.

Schon die neue Art, in der dieses Volksfest eröffnet wurde, brachte ein sich neu formendes Gemeinschaftsleben sinnfällig zum Ausdruck. Die deutschen Volksgruppen aus allen Teilen des Reiches marschierten mit klingendem Spiel in vier großen Marschsäulen zu ihren Festplätzen. Von der Kongreßwiese im Zoo aus, wo sich Reichsleiter Dr. Ley mit Mr. Kirby und den Leitern der ausländischen Abordnungen sowie die übrigen Ehrengäste des Weltkongresses, von den Volksmassen stürmisch begrüßt, eingefunden hatten, wurden dann durch eine umfassende Lautsprecheranlage die einzelnen Gruppen in Wechselrede zum Fest gerufen. Jede Gruppe antwortete mit der Bekräftigung, zu ihrem Teil an diesem Fest der Freude beizutragen, um so dem Frieden für Deutschland und der Welt zu dienen.

Der Schöpfer der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Dr. Ley, gab sodann das Zeichen zur Eröffnung des Volksfestes. Er hieß die Vertreter des Auslandes und die deutschen Volksgenossen nochmals herzlich willkommen und sprach die Erwartung aus, daß auch dieses große Gemeinschaftsfest sich als ein bedeutsamer Beitrag zum Frieden und zum gegenseitigen Verstehen der Völker erweisen möge. Nun begann auf allen Festplätzen, in deren Mitte das Symbol des deutschen Freizeit- und Erholungswerkes, große Sonnenräder, grüßten, die Vorführungen, Spiele, Tänze und sportliche Darbietungen. Um die großen Bühnen, die überall errichtet waren, im Zoo, auf der Moorweide, auf dem Heiligengeistfeld, sammelten sich Tausende und Zehntausende; man sah Tänze, hörte Lieder und Volksmusik aus allen Gauen und Stämmen. Wer Ohren hatte, zu hören, und Augen, zu sehen, der erlebte in wenigen Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit alles, was ein ganzes Volk an Höhepunkten und Spitzenleistungen wahrer Volkskultur zu bieten hat, und das ist gerade beim deutschen Volk mit seiner Vielzahl von Stämmen und Landschaften nicht wenig.

Man sah den Rothenburger Schäfertanz, den Nürnberger Schwertertanz, den Fahnenschlag der Meldorfer Bäckergesellen, Webertänze. Auf dem Platz des Handwerks am Zoo konnte man die charakteristischen Darbietungen der Kieler Schiffszimmerer, der Münchener Waschermadl, die Schlesische Schusterpolka und das Fahnenschwingen Königsberger Handwerksgesellen bewundern. Die Rothenburger Hans-Sachs-Spiele warteten mit mehreren derben Schwänken des großen Handwerkers und Dichters auf. Vorstellungen von Handpuppentheatern und Freilichtspiele, Musikvorträge unzähliger Kapellen, darunter der Dinkelsbühler Knabenkapelle, die Aufführung der Wetterauer Spielschar, Peitschenknallen und Fahnenschwingen bildeten einen eindrucksvollen und lebendigen Reigen der Freude und des Frohsinns.

Auf der großen Kongreßwiese sind Zehntausende um die Bühne versammelt, um den

Vorführungen und Gesängen ausländischer Volksgruppen

beizuwohnen, der Bulgaren, Franzosen, Skandinavier, Griechen, Polen, Ungarn, Belgier und all der vielen anderen zum Weltkongreß herbeigeeilten Auslandsgruppen. Großen Anklang findet auch das Volkssingen, bei dem, von Kern-Chören geleitet, die Volksgenossen und Gäste sich lebhaft beteiligen. Massenchöre von 2000 Sängern des Deutschen Sängerbundes, des Chors Gau Nordmark, der Werkscharen begeistern immer wieder die Menge.

Einen breiten Raum innerhalb des Volksfestes nehmen auch die sportlichen Darbietungen ein, die einen überraschenden Eindruck vermitteln in die Tiefen- und Breitenarbeit, die gerade auch auf diesem Gebiet von der NSG. „Kraft durch Freude" zugunsten der deutschen Volksgesundheit und der Leibestüchtigung bereits geleistet wurde. Groß ist der Andrang zu den mancherlei lustigen Sportspielen, wie Tauziehen, Eierlaufen, Schubkarrenlaufen, Sackhüpfen, Nagelklopfen, an denen sich die in- und ausländischen Gäste ebenfalls rege beteiligen.

Die große „Kraft-durch-Freude"-Halle, die bereits in Garmisch-Partenkirchen bei den Olympischen Winterspielen aufgebaut war und nunmehr auf dem Zoo-Gelände errichtet ist, ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die vieltausendköpfige Menge nimmt die auf der Bühne gezeigten Vorführungen mit Jubel und Begeisterung auf.

Beim Einbrechen der Dunkelheit werden die vielen Bühnen und Darbietungsstätten vom Lichte großer Scheinwerfer erhellt. Ununterbrochen weiter rollt der Strom des fröhlichen Geschehens, bis dann gegen 23 Uhr durch die Lautsprecher die Einladung zur großen Schlußbekenntnisfeier der Hunderttausende zu Freude, Frieden, Heimatland ergeht, die nochmals dem Gemeinschaftsgedanken wirklicher Freizeitkultur, in dessen Zeichen dieses Volksfest des Weltkongresses steht, deutlich Ausdruck gibt.

Besichtigung der Ordensburg Vogelsang

NSG) Der Burgkommandant der Ordensburg Vogelsang, Manderbach, gibt bekannt:

Auf Grund einer Verstärkung der Belegschaft der Ordensburg Vogelsang sehe ich mich wegen der dadurch notwendig gewordenen organisatorischen Umstellungen veranlaßt, mit Wirkung vom 1. August 1936 bis auf weiteres die Ordensburg für Besichtigungen zu sperren. Ausgenommen sind hiervon in besonderen Ausnahmefällen nur geschlossene uniformierte Einheiten der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossene Verbände. Für diese gelten auch fernerhin die bereits in der Presse bekanntgegebenen Besucherbestimmungen, wonach jede in Aussicht genommene Besichtigung mindestens eine Woche zuvor bei der Kommandantur der Ordensburg beantragt werden muß. Die Besichtigungszeiten sind Mittwoch, Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr. Der Antrag muß die genaue Anzahl der Teilnehmer enthalten. Sie darf 30 nicht überschreiten.

Diplomatenempfang

Hamburg, 27. Juli.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing am Sonntagnachmittag nach Schluß des großen Festzuges im Uhlenhorster Fährhaus die zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung nach Hamburg gekommenen diplomatischen Vertreter. An dem Empfang nahm das Präsidium des Weltkongresses teil. Der Einladung waren u. a. gefolgt: Der Königlich-belgische Gesandte Davignon, der griechische Gesandte Riso-Rangabe und Frau, der bulgarische Geschäftsträger und Frau, Legationsrat Seemann von der österreichischen Gesandtschaft, sowie Mitglieder der diplomatischen Vertretung aller auf dem Kongreß anwesenden Länder.

Metzgereien und Großschlächter wegen Ueberpreise bestraft

Düsseldorf, 27. Juli.

Die Regierungspressestelle Düsseldorf teilt mit: Die örtlichen Preisüberwachungsstellen haben durch Vertrauenspersonen in verschiedenen Metzgereien Fleischeinkäufe tätigen lassen. Hierbei ist festgestellt worden, daß Fleisch zu höheren als auf den aushängenden Preisverzeichnissen aufgeführten Preisen verkauft wird. Sogar Gefrierfleisch, das für die minderbemittelten Bevölkerungskreise bestimmt ist, wird zu höheren als zu vorgeschriebenen Preisen verkauft. Dabei hat sich ergeben, daß die Großschlächter von den Metzgern höhere als die festgesetzten Höchstpreise gefordert und erhalten haben. Der Regierungspräsident hat daher gegen eine Anzahl von Metzgern und Großschlächtern empfindliche Ordnungsstrafen verhängt. Im Wiederholungsfalle werden die in Frage kommenden Geschäfte vorübergehend geschlossen. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

An das kaufende Publikum, insbesondere die Hausfrauen, ergeht die Bitte, sich vor dem Einkauf von den im aushängenden Preisverzeichnis vorgesehenen Preisen zu überzeugen und darauf zu achten, daß diese Preise bei der Bezahlung der Ware auch tatsächlich berechnet werden.

Eröffnung der Neubauten des Kölner Flughafens

Köln, 27. Juli.

Am Samstagnachmittag wurden mit einem großen Festakt die neuen Kölner Flughafengebäude und -anlagen ihrer Bestimmung übergeben. Die Flughafengebäude, Vorplatz und Rollfeld hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. An der Front des Empfangsgebäudes waren neben der Olympischen Fahne die Flaggen des Reiches, der Lufthansa und aller internationalen Flugverkehrsgesellschaften gehißt, deren Linien den Kölner Flughafen berühren. Zu der feierlichen Uebergabe hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Nach Abschreiten der Fronten der Ehrenabordnungen durch die Ehrengäste er-

[redacted]

wird dieser Flugtag alles vereinen, was Glanz und Namen der Fliegerei hat. Unter den Segelfliegern, die beim Großflugtag auf dem Tempelhoferfeld und beim Olympia-Segelflugtag am 4. August auf dem Flughafen Staaken erscheinen, ist Westfalen mit einer Reihe von Segelfliegern und einer Hilfsmannschaft vertreten. In der Berliner Olympiade werden die westfälischen Segelflieger August Schilling, Borkenberge, Franz Budzenski, Borkenberge, Ludwig Hofmann, Borkenberge, u. Helmuth Hülsmann, Attendorn, fliegen. Die Hilfsmannschaft setzt sich zusammen aus Segelfliegern der Ortsgruppen Gelsenkirchen, Schwerte, Bünde, und des Segelfliegerlagers Borkenberge. Als Motorschleppflieger sind der Mannschaft die beiden Sportflieger Theodor Borsdorf und Rudolf Bredehorn, beide aus Bielefeld, zugeteilt. Die Segelflieger der Luftsportlandesgruppe 10 fliegen drei Segelflugzeuge der Bauart „Rhön-Bussard". Es sind dabei ausersehen die Maschinen „D-Westfalen II", „D-Uranius" und „D-Rheinstahl". Die westfälischen Segelflieger dürfen es als eine besondere Anerkennung ihrer Leistungen ansehen, daß sie mit ausermählt sind, die deutsche Fliegerei bei diesen Flugveranstaltungen auf der 11. Olympiade zu vertreten.

König Eduard und Präsident Lebrun weihten das Denkmal von Vimy

Paris, 27. Juli.

Am Sonntag weihten König Eduard VIII. und Präsident Lebrun das zu Ehren von 11 825 gefallenen und bei Vimy beigesetzten Kanadiern errichtete Denkmal ein.

König Eduard war am Sonntagvormittag in Calais eingetroffen und mit dem Sonderzug nach Vimy gefahren. In seiner Begleitung befand sich der englische Kriegsminister Duff Cooper. Präsident Lebrun war begleitet von den Präsidenten der Kammer und des Senats, dem Verteidigungsminister Daladier, dem Außenminister Delbos und anderen Mitgliedern des Kabinetts. An der Einweihungsfeier nahmen außer französischen Truppen auch 6000 Kanadier teil, die im Weltkrieg dort gestanden hatten. Das Denkmal ist den Toten der Offensive gewidmet, die vier kanadische Divisionen des Generals Byng am 10. April 1917 auf einer 20 Klm breiten Front gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen Rubrecht von Bayern ausführten und die mit der Einnahme von Vimy endete.

Auf einem Gelände, das die französische Regierung Kanada zum Geschenk gemacht hat, erhebt sich das Denkmal und zeigt zwischen zwei großen Säulen, die symbolisch das französische und das britische Heer darstellen, das Grabmal des kanadischen Unbekannten Soldaten.

Nach Ansprachen des kanadischen Justizministers und des kanadischen Landesverteidigungsministers hielt König Eduard VIII. eine Rede. Er dankte dem Präsidenten der französischen Republik und dem französischen Volk für die Aufnahme der Kanadier und hob hervor, daß auf dem französischen Gebiet in Vimy die gefallenen Kanadier auf kanadischem Boden ruhten. Aus der prachtvollen Landschaft seien die Wunden des Krieges beinahe schon verschwunden. Um uns herrsche heute Frieden, und die Hoffnung erstehe wieder.

„Dadurch", so sagte der König, „daß Ihr dieses Denkmal unseren im Kriege gefallenen Kameraden widmet, denken wir mehr an die Größe ihres Opfers und weihen ihnen unsere Zuneigung, als daß wir an den Geschützdonner denken, der vor 20 Jahren um Vimy hallte. In diesem Geist und im Geiste der Dankbarkeit für ihr gutes Beispiel der Achtung und für ihre Selbstlosigkeit und des Stolzes, ihr Kamerad gewesen zu sein, weihe ich dieses den Gefallenen aus Kanada gewidmete Denkmal."

Darauf enthüllte der König das Denkmal.

Präsident Lebrun erinnerte in seiner Antwortrede daran, daß König Eduard vor vier Jahren unweit von Vimy, in Thiepval, bereits ein englisch-französisches Kriegerdenkmal eingeweiht habe. Nach einigen Worten des Gedenkens an den verstorbenen König Georg und einigen Gedanken über die symbolische Bedeutung des Denkmals schloß der Präsident:

„Möge das Denkmal von Vimy uns lehren, daß es, machtvoller und tiefer als die Gemeinschaft der Rassen und des Blutes, eine höhere Solidarität gibt, die jets alle Handlungen der Menschen leiten muß. Möge diese Solidarität, an deren Förderung die englische und die französische Demokratie arbeiten, die mit gleicher Leidenschaft der Freiheit und dem Recht ergeben sind, die vor der Ungewißheit der Zukunft beängstigten Völker in einm wohltuenden Frieden immer mehr einander nähr bringen."

König Eduard VIII. gibt Südfrankreich-Reise au

London, 27. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat König Eduard VII. die beabsichtigte Erholungsreise nach Cannes und Südfrankreich aufgegeben. Ergänzend verlautet, daß de Entscheidung des Königs eine Folge des Bürgekrieges in Spanien sei. Der König, so meldet Preß Association, wünsche die Verantwortung, die schon durch die Zustände in Spanien den französischen Behörden auferlegt werde, nicht noch zu vermehren. Eine Entscheidung über die neuen Urlaubspläne des Königs ist noch nicht gefallen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der König an Bord der Segeljacht „Viktoria and Albert" eine Segelfahrt unternimmt.

Die britische Garantie für die Türkei, Griechenland und Jugoslawien im Falle eines italienischen Angriffs hörte am Montag zu bestehen auf.

Am Dienstagfrüh wird nach 2½jähriger Bauzeit der erste Abschnitt der Berliner Nord-Süd-Bahn der Öffentlichkeit übergeben.

Siedlerschulen in allen deutschen Gauen

Ständige Beratung aller Siedler

Berlin, 27. Juli.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront beauftragt, die Vorarbeiten zur Errichtung von Siedlerschulen in allen deutschen Gauen aufzunehmen. Das Reichsheimstättenamt hat bereits einen umfassenden Schulungsplan aufgestellt. Es ist durch diese Maßnahme Gewähr gegeben, daß die große Aufgabe der Wiederverbindung deutscher Volksgenossen mit dem deutschen Boden überall im Reich nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten gelöst wird.

Die Einrichtung von Siedlerschulen ist auch deshalb von praktischer Bedeutung, weil, wie Dr. Ley auf einer Besichtigungsreise durch Deutschland vielfach feststellen mußte, mancher Siedler seine Siedlung wirtschaftlich nicht voll und ganz ausnutzt, wodurch viele Werte verloren gehen. [redacted] AF will daher in alle Schulungsmüssen und sich durch u und in der Kleint heraushe Die n Linie der prak tischen rte dienen, die dann Beratung zur Verfü tliche Besich tigung hen, wobei der Berat kann. Man hat festgeste weckvoller Aus wertun hundert RM. im Ja ichst wird eine neue tet.

„Tag der Kolonisten"

Gedenktag an die erste deutsche Einwanderung in Brasilien.

Rio de Janeiro, 27. Juli.

Am Samstag wurde in über 500 brasilianischen Städten und Dörfern der Gedenktag der ersten deutschen Einwanderung in Brasilien als „Tag der Kolonisten" festlich begangen. In den Staaten Rio Grade de Sul, St. Catharina und Parana wurde auch in diesem Jahr der 25. Juli zum Staatsfeiertag erklärt.

Die neugebildete Vereinigung der „Brasilianer deutschen Bluts, Foederation 25. Juli" veranstaltete in Rio de Janeiro eine große Kundgebung, die von Tausenden von Deutschen und Deutschbrasilianern besucht war. Der Bundespräsident hatte dazu Vertreter entsandt, die Festansprachen hielten. Dann sprachen der bekannte brasilianische Gelehrte Professor Austrogesili, der deutsche Botschafter Schmidt-Elskop und der österreichische Gesandte, die alle die Bedeutung des Tages und den Wert der deutschen Arbeit in Brasilien würdigten.

Neuer Schnelligkeitsrekord der „Queen Mary"

London, 27. Juli.

Die heutige Londoner Morgenpresse spricht durchweg die Hoffnung aus, daß auf Grund der gegen Mitternacht erhaltenen Standortmeldung der Cunard-Dampfer „Queen Mary" den Schnelligkeitsrekord der „Normandie" breche und damit das Blaue Band erringen werde.

Ein von Neuyork aus der „Queen Mary" entgegenfliegendes Flugzeug mit Pressevertretern und Pressephotographen stürzte ins Meer. Vier Flugzeuggäste konnten von dem Dampfer „Exermont" geborgen werden. Einer von ihnen war tot, ein anderer soll im Sterben liegen.

Beileid der schweizerischen Regierung zur Tragödie an der Eiger-Nordwand

Bern, 27. Juli.

Die schweizerische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Bern ihr Beileid zu dem tragischen Verlust deutscher Bergsteiger im Berner Oberland übermittelt. Die heroische Leistung der deutschen Alpinisten verdiene volle Anerkennung. Ihr tragisches Schicksal sei in der ganzen Schweiz mit schmerzlichem Bedauern verfolgt worden.

Besuch des Führers im Hause der Deutschen Erziehung

Bayreuth, 27. Juli.

Der Führer, der zur Zeit aus Anlaß der Festspiele in Bayreuth weilt, besuchte mit Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagnachmittag das Haus der Deutschen Erziehung, das bekanntlich vor kurzem im Rahmen der Reichstagung des NSLB. eingeweiht worden war. Unter Führung des Reichswalters der NSLB., Gauleiter Fritz Wächtler, besichtigte der Führer eingehend die Weihehalle und die übrigen Räume des Hauses. Auf dem Hans-Schemm-Platz hatte sich schnell eine große Menschenmenge angesammelt, die dem Führer, wie so oft in diesen Tagen, bei seinem Erscheinen stürmisch zujubelte.

[redacted] tagung reude"

n, 27. Juli.

vom Weltkon- n Führer und gerichtet: reizeit und Er- tlichen Partei- inschaft „Kraft s allen Gauen ng versammelt. lichen Verlauf. d glücklich und olge des neuen rüßen unseren hm dafür, daß

ert Ley"

Der [redacted] mit folgendem Telegramm gedankt:

„Für die Grüße, die Sie mir namens der verantwortlichen Parteigenossen der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom Weltkongreß für Freizeit und Erholung übermittelt haben, danke ich Ihnen bestens. Ich erwidere sie herzlich und wünsche auch weiterhin Ihrer Arbeit reichen Erfolg.

Adolf Hitler."

Glückwunsch des Führers zum Sieg auf dem Nürburg-Ring

Berlin, 27. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Korpsführer Hühnlein das nachstehende Antworttelegramm gerichtet:

„Für die Meldung über den Ausgang des Nürburg-Rennens danke ich bestens. Ich freue mich über diesen neuen Erfolg deutscher Kraftwagen und ihrer Führer und bitte Sie, den Siegern meine Glückwünsche zu ihren hervorragenden Leistungen zu übermitteln.

Adolf Hitler."

Uniformbestimmung für ausländische Teilnehmer an den Olympischen Spielen

Berlin, 27. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt:

Den an den Olympischen Spielen beteiligten Ausländern, die in der Zeit bis zum 15. August d. J. einschließlich nach Deutschland einreisen, wird von der deutschen Reichsregierung allgemein die Erlaubnis erteilt, ihre Uniformen, die sie in ihrem Heimatstaat zu tragen berechtigt sind, auch innerhalb des Deutschen Reichsgebietes anzulegen.

Ein Schüler erschießt seinen Kameraden

Magdeburg, 27. Juli.

Ein 15jähriger Schüler aus Berlin, der seine Ferien bei Verwandten in Wörlitz bei Dessau verlebte, wurde von dem 13jährigen Sohn der Verwandten, mit dem er in Streit geraten war, mit einer Mauserpistole erschossen.



Voraussage für Dienstag: Bei schwacher Luftbewegung in den Morgenstunden dieig, dann wollig und auch zeitweise aufheiternd. Bis auf vereinzelte örtliche Gewitter trocken. Temperaturen bis auf 25 Grad ansteigend.

Für Mittwoch: Freundlich und meist trocken bei schwacher südlicher Luftzufuhr. Leichte örtliche Gewitter bei zunehmender Schwüle.

Weiterentwicklung: Fortdauer des meist freundlichen Wetters. Warm mit zunehmender Gewitterneigung.

Beflaggung während der Olympischen Spiele

Nach dem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 15. Juli flaggen aus Anlaß der 11. Olympischen Spiele in der Zeit vom 1. bis 16. August sämtliche öffentlichen Gebäude nach Maßgabe des Runderlasses vom 15. Dezember 1935. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören auch sämtliche öffentlichen Schulen. Die Flaggen werden während der ganzen Dauer der Beflaggung nachts nicht eingezogen. Wir bringen diesen Runderlaß des Ministers im Auftrage der Stadtverwaltung mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß den zuständigen Direktoren und Rektoren der städtischen Schulen eine besondere Aufforderung zur Beflaggung nicht mehr zugeht.

Die Deutschen auch in Forest Hills.

Die internationalen Tennismeisterschaften von Nordamerika beginnen am 24. August in Boston mit den Doppelspielen. Daran anschließend kommen in der Zeit vom 3. bis 12. September in Forest Hills bei Neuyork die Einzelmeisterschaften zum Austrag. Die Besetzung ist recht gut ausgefallen. So stehen sich im Männer-Einzel die beiden Ersten der Weltrangliste Fred Perry und Gottfried v. Cramm, der Vorjahrsmeister Allison, Henkel, Lund, Mako, Budge, Stratford, Bobby Riggs, John Low und Walter Senior gegenüber. Bei den Frauen sind Helen Wills-Moody, die Wimbledonsiegerin Helen Jacobs, ihre Landsmännin Babcock und Marble sowie Deutschlands Spitzenspielerin Marielouise Horn gemeldet.

*

Beste Tennisklasse spielt in Zoppot.

Eine vorzügliche internationale Besetzung hat das Zoppoter Turnier gefunden, das vom 28. Juli bis 1. August stattfindet. Aus Japan, China, Argentinien, Jugoslawien, Frankreich, Oesterreich, Griechenland, der Tschechoslowakei und Deutschland werden die bekanntesten Spieler vertreten sein. U. a. seien genannt: Henkel, Lund, Denker, W. Menzel, Stalios, Kho Sin Kie, Zappa, Del Castillo, Metaxa, Caska, Vodicka, Malececk, Siba, Kukuljevic, Mitic, während bei den Frauen Irmgard Rost, Schneider-Veltz, Bruns und Wolf-Wien in der Teilnehmerliste stehen.

Abschluß des 5. Weltkegler-Turniers

Neue deutsche Erfolge.

In Anwesenheit des Reichssportführers wurden am Sonntag die letzten Kämpfe des 5. Weltkegler-Turniers in der Deutschlandhalle ausgetragen. Dabei gab es wieder einen deutschen Sieg durch die B-Mannschaft (Gehringer, Thorn, Niehoff, Sturm und Dürrheide) im Fünfer-Wettkampf auf Asphalt-Bahn. Mit 2026 Holz sicherte sich die deutsche B-Mannschaft den Europameistertitel vor der A-Mannschaft mit 1984 Holz und der Tschechoslowakei mit 1940 Holz. Auch bei den Frauen war ein klarer deutscher Erfolg zu verzeichnen. Auf der I-Bahn wurde im Einzelkampf Frau Lindemann-Dresden mit 716 Holz Weltbeste vor Frau Nies-Berlin mit 528 und Frau Müller-Berlin mit 655 Holz. Europameister im Fünferkampf auf I-Bahn wurde Belgien mit 2787 Holz vor Deutschland mit 2778 Holz. Im Achterkampf um die Europameisterschaft auf I-Bahn siegte Finnland mit 5848 Holz vor Deutschland mit 5820 Holz, Schweden 5772 Holz und der Schweiz. 22 Mannschaften traten zum Fünfer-Kampf um die Weltmeisterschaft auf der I-Bahn an. Sieger und Gewinner des Ehrenpreises der Reichsregierung wurde USA mit 4054 Holz. Den zweiten Platz belegte eine weitere amerikanische Mannschaft mit 4048 Holz vor Schweden. Die beste deutsche Mannschaft kam nicht über den 7. Platz hinaus.

Friedrich Ludwig Jahns Umbettung

Würdige Feier in Freiburg an der Unstrut.

Die Einweihung der Jahn-Gedenkstätten am 19. August fand ihren Auftakt in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag. Die Gebeine Friedrich Ludwig Jahns wurden von der Altargruft an der Jahnturnhalle zu seiner letzten Ruhestätte in der neuen Gruft auf dem Jahn-Ehrenhof, oben auf dem Freiburger Schloßberg, getragen. Von der Altargruft an der Jahn-Turnhalle, wo Jahn 1894 von der Deutschen Turnerschaft umgebettet worden war, ging um 12 Uhr unter den Klängen der Freiburger Domglocken der schweigende Zug durch die Straßen der Stadt. Hinter dem Sarge gingen der Urenkel des Turnvaters, Friedrich Quehl, dann der stellvertretende Gauleiter Städter, Bürgermeister Dr. Uderstädt und der Landesstellenleiter des Propagandaministeriums Moldmann, mit ihnen der Führerstab der Turnerschaft, Karl Steding, die Frauenführerin Henny Warninghoff und Reichsdietwart Münch. Ebenso hatten alle Gliederungen der Bewegung Abordnungen und Fahnen entsandt.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Chantilly.

1. R. Sonny Boy — Tant pis; 2. R.: Heather — Anne de Beaujeu; 3. R. El Mers — Tesse; 4. R. Le Chari — Victrix; 5. R. Le Meilleur — Magour; 6. R. Old England — Bleuette.



„Die Rosselenker" neben dem Marathontor der Deutschen Kampfbahn.

Auch die letzten künstlerischen Arbeiten auf dem Reichssportfeld gehen der Vollendung entgegen. Die Monumental-Skulpturen wurden von Prof. Josef Wackerle-München geschaffen (Scherl-Bilderdienst-M)

Leset Sie den Herner Anzeiger täglich und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Gattin sage ich hiermit allen, auch den Vereinen, meinen innigsten Dank.

Bernhard Kieras.

Herne, den 27. Juli 1936.

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!



Am Letzten trudeln noch drei Fünfer ein?

So etwas möchte wohl jede Hausfrau gern in den Tagen der Dürre vor dem Ersten erleben, und tatsächlich bringt die Kleinanzeige im „Herner Anzeiger" solche angenehmen Ueberraschungen zustande! Innerhalb 24 Stunden verkauft sie für Sie überflüssige, für andere aber noch gut verwendbare Dinge, macht aus Groschen Marken!

Graue Haare billig **Orfa**
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
Fl. 1.80 extra stark 2.50 Haarfärbe-Wiederhersteller
Drog. Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145.
Salon Ringler, Bahnhofstr. 66.

Runkel (Lahn) Hotel **Berggarten**
größtes Hotel a. Platze. Pens. 5.50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 236. besonderen über die in Berlin jetzt über eine grundsätzliche Neuregelu auf dem Zigarettenmarkt. t zu rechnen, daß die Verhandlun t abgeschlossen werden könnten und ng zustande brächten, die vom Tabak on seit Jahrzehnten erstrebt word ppellierte der Redner an seine K n jedem Kollegen zuerst den Konkur n Feind zu sehen. Jeder müsse an eitragen, dem Gewerbe und dami

Junges Mädchen nicht unt. 19 J., in allen kath., in Hausarb. erfahren, zum 1. Aug. gesucht. (2689a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Suche z. 1. 8. ein durchaus sauber., ehrliches **Mädchen** welches zu Hause schlafen kann. Frau Schütz, Herne, Schulstraße 19, p.

Kath., sauberes und ehrliches **Mädchen** für die Lehre z. 1. August gesucht. Bäckerei Buddendick, Behrensstraße 10.

Halbtagsmädchen sofort gesucht. Zu melden v. 9—12 oder 5—7 Uhr. Restaurant zum Dortmunder, Bahnhofstr. 103.

Jung. Brautpaar sucht zum 1. 10. **3-Zimm.-Wohnung** m. Küche u. Bad Off. u. C B 353 an d. H. Anzeiger

2-Zimmer-Wohnung Nähe Bochumer Str. gesucht. Off. u. H B 351 an d. H. Anzeiger

Abgeschlossene **3-Z.-Wohnung** gegen eine **2-Z.-Wohnung** zu tausch. gesucht. Off. u. B W 352 an d. H. Anzeiger

2 durchgehende **Zimmer** möbl. auch teilw., auch f. sg. Ehel., sof. zu vermieten. Herne Mühlenstr. 15.

Möbl. Zimmer mit od. ohne Pension, zu vermieten. Bahnhofstr. 17 2. Etg. r.

Berliner Devisennotierung

und heute etwas fester mit 12,48 (1 mit unverändert 2,486 festgesetzt. iesen auffällige Veränderungen nid der zu Einheitskursen gehandelten aktien heute erstmals wieder einer utlich auf die in der Sonntagspre achtungen über die Kursbewegu zurückzuführen sein dürfte. DD-Ba 1. Commerzbank um ¾, Dresdner Angeboten waren auch Deutsche Ue Prozent verloren. Von Hypotheken Zentralboden und Westboden um Markt der Industrieaktien überwoge Kraftwerk Thüringen wurden auch ent höher bewertet, wobei Repart eldorfer Höfelbrauerei, die ebenfal mußten, zogen um 6 Prozent an. D 50 Prozent eingezahlten IG. Chemie 5¼ Prozent schwächer. tscheine blieben unverändert.

nisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 27.

war an der Rheinisch-Westfälische ruhig. Kaufneigung zeigte sich wei

Elegante **Schirme** in modernen Stoffen und Griffen nur reguläre, gute Ware, in allen Preislagen: 2,95 3,95 4,50 4,90 5,50 5,90 6,50 6,90 und höher.

Vergessen Sie bitte nicht den kleinen **Knirps** Er ist ein eleganter Schirm für die Reise und Sommertriche.

Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49
Haus der schönen Schirme

Lieferwagen mit geschl. Kasten, für Bäcker, Metzger, usw., sofort fahrbereit, zum günstigen Preise von Mk 225.— zu verkaufen.
Stahlhacke & Trenczek
Herne, Franz-Seldtestr. 18.

Familien-Anzeigen jeder Art

im Herner Anzeiger sind beliebt und billig! Geben Sie deshalb Ihre Familiennachrichten den vielen Freunden und Bekannten kund durch Anzeigen im vielgelesenen Herner Anzeiger, dem Heimat- und Familienblatt.

Gröhenmuster.

3spaltig 40 Millimeter RM. 4.80	
2spaltig 45 Millimeter RM. 3.60	1spaltig 45 Millimeter RM. 1.80

Beliebige andere Gröhen nach Wunsch.

Schriftl. Arbeiten aller Art erledigt schnellstens Schreibstube **Georg Ibing** Herne, Markgrafenstr. 3

Bei Geschenken an Bücher denken!



Kämpfer in Erholung

HITLERFREIPLATZSPENDE

Lichtburg
Heute Dienstag, 3 Uhr ein neues Programm!
Ein Film aus der Lustspiel-Meisterklasse.



mit
Charlotte Daudert
Ralph Arthur Roberts
Adele Sandrock
Jack Trevor
Grete Weiser

„Engel mit kleinen Fehlern"
mit der großen Lustspielbesetzung:
R. A. Roberts als flotter Papa in tausend Nöten.
Charlotte Daudert verliebt sich als Inge und Ursula.
Adele Sandrock, die Tante aus Kanada energisch wie immer.
Jack Trevor verliebt sich in Inge und heiratet Ursula.

Ein ausgezeichnetes Beiprogramm
Rund um die Püttlach (Fränkische Schweiz) | Im Schallplattenladen mit Karl Valentin und Liesel Karlstadt
Die neue Ufa-Wochenschau

Trauer-Drucksachen
Trauerbriefe
Trauerzettel
Dankkarten
Große Auswahl
Anfertigung innerhalb weniger Stunden.
Buchdruckerei Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.